

Renatus Andreas Kortum

Erörterung der Frage: Ob in denen Sprüchen Salomonis eine intendirte Connexion und wahre Verbindung sey? : Vorgeleget Zu einer Prüfung Und vorläuffigen Anzeige Eines ans Licht zustellenden völligen Wercks ; Bestehend In einer nach dem Hebräischen Grund-Text Eingerichteten beständigen Paraphrasi oder Erklärung des gemeldten Buchs, Worauf der Antrag gemacht/ und zugleich Eine Probe durch ein gantzes Capittel dargestellt wird, so da in sich fasset Die rechtmäßige Behandlung der Moral-Weißheit

Franckfurt an der Oder: Conradi, 1728

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819824798>

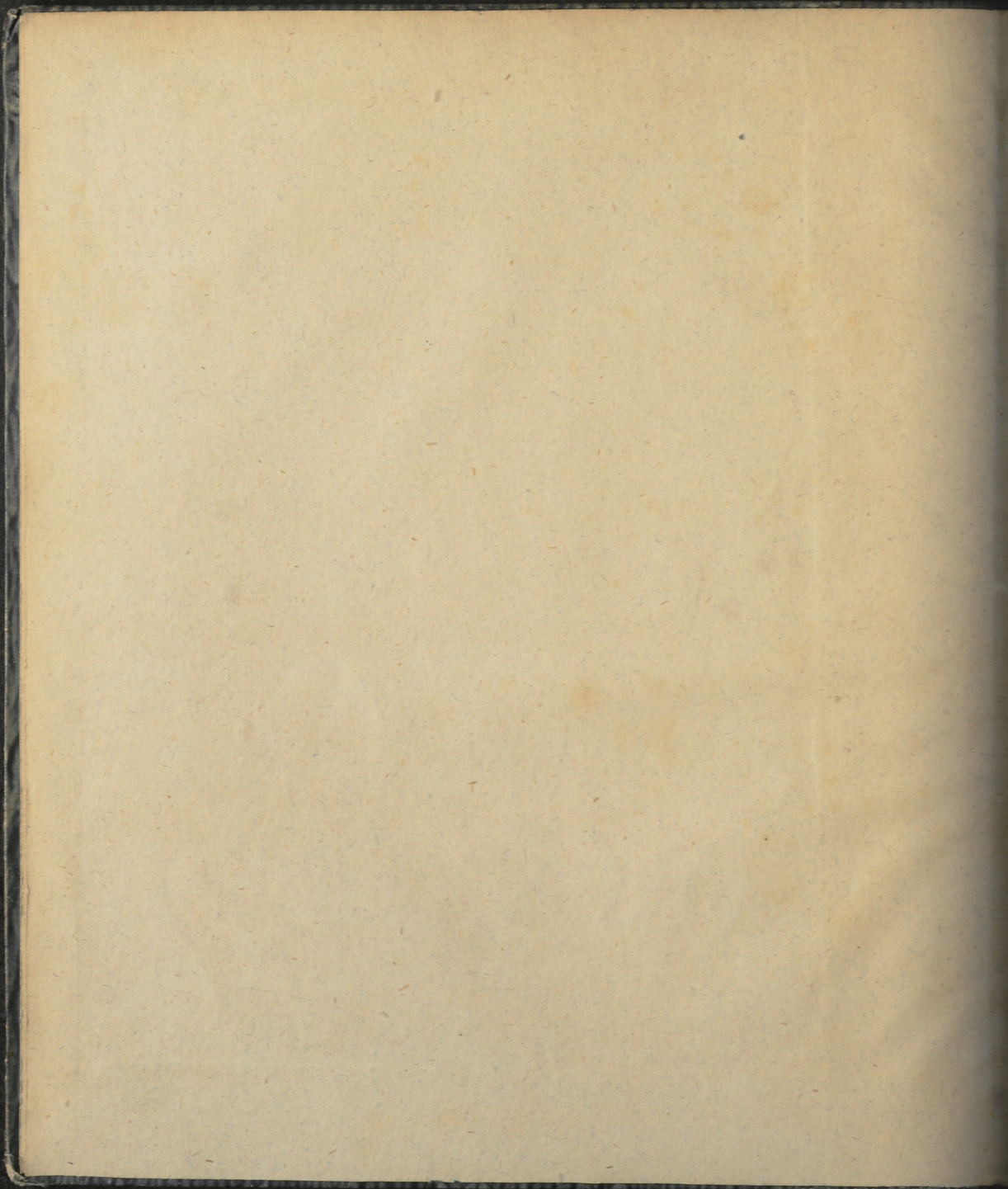
Druck Freier  Zugang





847

F. C. - 1289.



RENATI ANDREÆ KORTUMII

Erörterung der Frage:

Ob in denen Sprüchen Salomonis
eine intendirte Connexion und wahre
Verbindung sey?

Vorgeleget

Zu einer Prüfung

Und vorläuffigen Anzeige

Eines ans Licht zustellenden völligen Wercks,

Bestehend

In einer nach dem Hebräischen Grund-Text

Eingerichteten beständigen Paraphrasi oder
Erklärung des gemeldten Buchs,

Worauf der Antrag gemacht/

und zugleich

Sine Probe durch ein ganzes Capittel

dargestellet wird,

so da in sich fasset

Die rechtmäßige Behandlung der Moral-
Weisheit.

Francfurt an der Oder/ bey Joh. Gottfr. Conradi, 1728.

Allen
Weisheit = Liebenden
Vom
Hohen
und
Siedern Stande.

ORDO OMNIUM RERUM EST OPTIMUS.

I.



Als Buch der Salomonischen Sprüche hat unter denen Büchern der alten Zeiten einen ganz sonderbaren Ort/ und ist als eines der Nothwendigsten anzusehen. Denn es faßet in sich die allerichtigsten Lehren/ wie das Leben von innen und außen geordnet und eingerichtet werden solle/ nach dem wahren und angelegentlichsten Endzweck desselben. Und o! wie viel hat das zusagen? Es zeiget an/ wie man mit Gott und Menschen/ mit sich und allen Creaturen in gehöriger Gleichstimmigkeit stehen/ mithin den Genuß eines ruhigen/ friedamen und glückseligen Standes/ nach der von Gott festgesetzten Ordnung behaupten und in sich als gegenwärtig haben könne. Gestalt es auch/ dessen höchstgütige Fürsorgung/ in Ansehn des Menschlichen Gemüthes und der Förderung desselben zu seinen besten Wohlstande/ auff eine ganz unvergleichliche Weise/ verkläret. Es ist kein Buch zu finden/ das so ausführlich und mit einem solchen beständigen Abschen/ den Adel Menschlicher Natur nach ihren Wesen und Unterscheide entdecket/ als eben dieses. Hiedurch leitet es die Menschen an auf die rechtmäßige Aufmerksamkeit ihrer selbst was es sey/ daß sie eine verständige Seele haben/ und wie sie selbige gebrauchen sollen; welches sonst sehr wenige wissen oder bedencken. Die größte Bemühung aber/ daß ich also reden möge/ wendet es an auff die Verbesserung und gute Einrichtung der Seelen/ Kräfte und ihrer Neigungen/ (a). Daher leget es vor Augen deren Mängel/ Kranckheiten und Zerrüttung/ und weist/ wie man selbigen begegnen solle. Es verwahret das Gemüth mit sicheren und gewissen Warheits-Gründen die unumstößlich sind/ damit es fest und gesekt sey gegen allen eindringenden Zweifel und Irrwahn so wohl/ als gegen andere Vorfälle/ die ein Miß-Vergnügen und eine Verwirrung derer Leidenschafften anrichten. Denn es weist/ wie diese Furien/ die das Menschliche Leben unaufhörlich quälen und umtreiben/ zubändigen und zahm zumachen seyn. [comprimit affectus truces mentemque laxificat.] Kurz/ es macht den großen Lehr-Satz klar: daß ein weiser/ ein mit Gott und Tugend vereinter Sinn/ glückselig

lig sey auch im Unglück/ und durch keinen Sturm zufälliger Dinge umge-
stürket werden könne. Sintemahl alhie weder die allzugroße Liebe des
eußern Lebens [vita dirus amor] noch die sonst gehabte Hochachtung
von dem eußern Glück, Wesen/ das Herz einnimmt/ und wo es alles auf
das gute und wohlgefügte Gemüth ankömmt. (b)

II. Allein was hilfts/ das alles insgemein hinzuwissen und voraus-
zusehen/ wie jederman aus Respect, weil es ein Biblisches Buch ist/ ger-
ne zugestehen wird/ wenn man es nicht völlig verstehet/ noch seine Mund-
Arth begreifen kan? Denn das allermeiste ist dunkel/ und gehet so
tieff/ daß man fast weder Grund noch Boden siehet. Und auch wo es
am deutlichsten zusehn scheineth/ und den allereinfältigsten Ausdruck führet/
da ist es am allerschweresten; Da liegen Dinge verborgen/ die durch das
schärfste und dauerhafteste Nachsinnen erst hervor gebracht werden. Da-
her hat es die Weisheit/ ob gleich die Anrede kindlich ist/ alhie mit
Männern zu thun/ die einen aufmerckamen Geist haben/ und ihrer
Kundschaft fähig sind. Daß es ein sehr schweres Buch sey/ zeigt sich be-
sonders darinn/ indem es vielmahls die Lehr-Sachen unter denen dun-
kelsten und ganz niedrig gehenden Gleichnissen vorstellet/ wo der Leser nicht
weiß/ was er darauf machen soll. Man versuche es nur an dem XXX. Cap.
und frage sich am Ende selbst/ was er nun davon wisse/ und ob er nicht
vor denen ungeheur lautenden Red-Arten fast erschrickt. Denn wenn man
die Hebräischen Worte/ wie sie da stehen/ in die Deutsche Mund-Art brin-
gen will und soll/ da lauten sie fast unerträglich/ wie es auch von denen
Spracherfahrnen an mehrern Orthen also erkant wird. Die Uebersetzung
ist nicht schuld daran/ sondern die unterschiedenen und oft ganz wieder-
wärtigen Idiotismi und Sprach-Arthen derer Völcker. (c) Nichts de-
stoweniger hat gemeldetes Capittel einen solchen Ernst/ Nachdruck und
Affect in sich/ als fast kein einiges in dem ganzen Buch. Denn es stellet
unter eitel Bildern vor den verderbten Zustand der Welt/ nach denen ge-
meinsten Lastern selbiger Zeit. Wie denn der Epicureismus, welcher
zu aller Zeit gewesen/ insonderheit nicht nur alhie/ sondern auch hin-
und wieder sehr heftig angegriffen, und mit solchen eigentlichen Far-
ben vorgestellet wird/ daß sich auch ein Sardanapalus schämen müste/
wenn er es recht vor Augen sehen solte. (d) Am allermeisten leget sich
die Schwürigkeit an den Tag/ wenn man auf die Connexion kömmt/
wie die Sprüche zusammen hangen/ denn da stockt und stemmet sich
fast

fast allenthalben. Was diesen Punct betrifft halte ichs vor das aller
schwehreste Buch in der ganzen Bibel altes Testaments.

III. Aber das ist auch eben die Frage / ob es in seinen Sprüchern
eine Connexion habe / und darauff gestellet sey / daß man sie beobach-
ten müsse? Hierauff habe ich gegenwärtige Erörterung angestellet / um
wo möglich / einen deutlichen Begriff oder die Erklärung davon zu ma-
chen / mithin verständige Leser zuveranlassen / der Sache noch ferner nach-
zuspinnen. Zumahl es keinen geringen / sondern sehr wichtigen Umstand
belanget / darauff die beste Verständniß und Anwendung solcher Salo-
monischen Sinn-Sprüche hergeholet und ausgefunden werden muß. Es
ist die Frage nicht schlechthin: ob die Sprüche können in eine Verbin-
dung gebracht werden? Denn das will nur so viel sagen: ob es durch
Kunst und Vorschub der Wissenschaften / möge in eine systematische
Form gebracht werden? Welches / daß es möglich sey / auch diejenigen
gestehen / deren Werk es eben nicht ist / Schrift-Bücher zu erklären. (e)
Weil aber dieses auf eine Willkührlichkeit ankommt und auch auff eine
Zusammenlesung der zerstreuten Lehren und Rathschläge gedeutet wer-
den kan / da es seine beste Stärke verlieret / nemlich den Nachdruck des
Beweises / so gehe ich davon ab / und nenne es / um den genauen Unter-
scheid zu bemerken mit Fleiß: Eine intendirte und wahre Verbindung/
die in dem Vortrage selbst liegt. Ehe ich mein Urtheil darüber eröffne / will
ich zuerst die Rationes dubitandi, und was den Handel zweifelhaftig
macht / vorangehen lassen.

IV. Denn da hält man insgemein davor / es sey unmöglich in die-
sem Buch eine Verbindung zu finden; Und werden desfalls drey Uhrsachen
angeführet. Es heißt: Man sehe ja in denen Sprüchen nicht die geringste
Spur davon. Alles sey durcheinander hingeworffen / und scheine einer
Rhapsodie nicht unähnlich / indem irgend der Collector die Sententien
zusammen getragen / wie er sie auf denen einzelnen Blättern / welches dazumahl
Bücher hießen / gefunden. Fast ein jeder Versicul unterscheide sich / wo
die Gedanken bald in Süden / bald in Norden fallen. Man lese nur sol-
gende 6. Versicul des XVII. Cap. v. 1. Es ist ein drocken-Bissen / daran man
sich genügen läffet, besser denn ein Haus voll Geschlachtetes mit Hader.
2. Ein kluger Knecht wird herrschen über unfleißige Erben; und wird un-
ter Brüdern das Erbe austheilen. 3. Wie das Feuer Silber / und der
Ofen das Gold; also prüfet der Herr die Herzen. 4. Ein Böser ach-
tet

ter auf böse Mäuler; und ein Falscher gehorchet gern schädlichen Zungen.
 5. Wer des Dürfftigen spottet / der höhner desselben Schöpffer; Und wer
 sich seines Unfalls freuet / wird nicht ungestraft bleiben. 6. Der Alten
 Krone sind Kindes Kinder; Und der Kinder Ehre sind ihre Väter. Wo
 ist allhie die Verbindung? Erscheinet nicht daraus klärlich / es sey bloß
 das Absehen gewesen / die weisen Sprüche / welche sonst würden verlohren
 gegangen seyn / von der Vergessenheit zu retten / da es gleich viel ist / wie
 und wo sie stehen? Solte man daher nicht vermuthen / weil Salomo drey
 tausend weise Sprüche geredet / so sey das vielleicht ein kleiner Rest und Über-
 bleibsel davon? Zumahl alle Tage / vermuthlich / nur etliche aus seinen ge-
 meinen Gesprächen, von diesem und jenem / in die Tabletten aufgeschrieben
 und angemerket worden / wovon doch das meiste verlohren gangen. u. s. m.

V. Der zweene Beweis / wegen verneinter Connexion, wird ge-
 nommen von der Autorität derer Ausleger / wo die Worte also lauten:
 Wäre eine wahre Verbindung in denen Sprüchen / so würden ja wohl
 die Alten / welche auch keinen Fleiß gespahret / solches schon längst gefunden
 und angezeigt haben. Nun stehen aber die berühmtesten Commenta-
 tores ganz willig und leidtsam davon ab / als die sich dergleichen nicht ein-
 mahl haben in den Sinn kommen lassen / um daran einen Versuch zu
 thun. Es schweigen davon / Rabbi Aben Esra, Rabbi ben Jacob,
 Augustinus, Basilius, Hieronymus, Beda, Cajetanus, Jansenius,
 Sixtus Senensis, Melanchthon, Geyerus, Bählius, Danæus, Liba-
 nus, Colerus, Kartwright, Coccejus; daraus folget / daß es ja verge-
 bens sey / sich darüber den Kopff zu zerbrechen / und eine mutuelle Ver-
 knüpfung in denen Capitteln zu suchen. Denn das sey ja / (sagen sie) eben
 soviel / als wann man aus Sande / Seile stricken und Tücher weben wolte.
 Das Ansehn solcher großen Männer müsse auch billig so kräftig seyn / daß
 mans an dem Orte liegen lasse / wo es liegt / und stille stehe / wo sie stille gestan-
 den; Ja es erfordere das die Bescheidenheit und Demuth / welche man
 solchen Häuptern schuldig sey.

VI. Die dritte Ursache scheint den vollen Ausschlag zu geben. Dese
 da führet man an / es wären die Sprüche Salomonis in einer paræneti-
 schen Lehr-Arth gegeben; Nun brauche man aber in parænetica Me-
 thodo, oder bey Ermahnungs-Worten / keine Connexion; denn das
 gehöre ad Methodum dogmaticam: dannenhero sey es gewiß / daß in
 denen Schriften Salomonis (man nimmet so gar den Prediger Salomo
 dazu

dazu) keine Verbindung zu suchen sey. Es thut mir leid / daß ich allhie gegen mich den berühmten Herrn Doct. Buddeum anführen muß. Denn eben derselbe ist es / welcher diesen Schluß ins feine gebracht / wie zu sehen aus seiner Historia Critica Theologiae Dogmaticae & Moralis. Francof. ad Moen. 1724. wo er unter dem Nahmen Magni Theologi Salani verstanden wird. (f) Gleichwohl halte ich davor / daß es mit dieser Verneinung überhaupt gar nicht böse gemeinet sey / und wo ich mich nicht betrüge / so wünscht mans wohl im Herzen / daß das Gegentheil möge wahr seyn. Denn wer wolte das nicht gerne sehen ? da aus denen Verbindungen die gewissesten Erklärungen genommen werden müssen / wie bekant ist. Daher hoffe ich auch leicht eine Nachlaß vom bemeldten großen Lehrer zuerhalten / wenn ich sage / daß mir alle diese Rationes kein Gemüthen thun / indem ich vielmehr bekräftige / es sey allerdings in dem Salomonischen Buche eine und zwar sehr bündige Connexion. Und ob Er wohl mit seinem Ausdruck / in dem besagtem Collegio, denenjenigen fast ein Verschrecken macht / die allhie sich etwas unterstehen wollen / da es heist : Es ist nicht nöthig eine Connexion in Scriptis Salomonæis zu suchen / ja es ist ungereimt ; denn es sind alles daselbst Paræneses &c. So kan ich doch nimmermehr glauben / daß Ihm dieses ein Ernst gewesen / da Er es denen Studiosis proponiret. Denn es wäre ja gleichsam was dictatorisches und einem imperieusen Macht / Spruch nicht ungleich. Im Regno Literario aber haben wir keinen Statum Monarchicum, sondern halten es / wie in einem Statu Aristocratico, wo die freyen Stimmen gelten / daß ein jeder seine Raisons sagen und dahin sehen möge / wie er damit auskommt. Denn in Verstandes Sachen läßt sich nichts aufdringen / vielweniger darff man begehren / daß andere durchaus dasjenige nicht sehen sollen / was wir nicht mit unsern paar Augen sehen. Ich entschuldige auch die harten Worte also : Daß Lehrer ofters solcher expressiven Red. Arten in Discursu oder Schriften sich gebrauchen nach dem Gefühl der Gewisheit / die sie vermeynen zu der Zeit bey sich zu haben ; wollen aber nicht / daß der Hörer alles so striete und nach dem Wortlaut nehmen solle : [odimus auditorem nimis mnemonicum:] Wenn Lactantius igo wieder leben solte / so würde er uns gewiß davon eine Rede halten. Was sind nicht vor Sachen und Wahrheiten von Zeit der Reformation her offenbahr worden / die ehemahls ebenwohl höchst ungereimt geschienen / und die man nicht mit einer

einer Sylbe berühren dürfen. Solte auch die Epictetus des Herrn Buddei gelten / so würde davon ein schlechter Nutzen zu erwarten seyn / denn niemand profitiret davon / als diejenigen / welche der ungelehrten Faulheit geschworen haben; andere aber die gerne arbeiten wollen / werden vom fernern Fleiß zurück gestossen. Mäßen man sich nicht gerne ex Cathedra schelten läset. Es ist zwar nunmehr kund / daß Ihm das Collegium nachgeschrieben / und also zum Druck gefördert sey. Inzwischen liegt das Buch da / und diejenigen / welche meine Edition von 1724. allein haben / sind doch gefesselt; zumahl der Satz selbst auch in der andern Edition wiederholet worden. Weßhalb ich unmöglich Umgang nehmen können / es anzuführen.

VII. Ordentlich nun auf die Dinge zu antworten / so nehme ich vors erste nicht an / daß unser Salomonisches Buch pur parænetisch sey. Denn der Augenschein weisets / daß nur die wenigsten Sprüche diesen Nahmen führen können. Und ob man sagen wolte / sie wären doch durch eine Schluß-Folge / porismaticæ; so ist ja solches von allen Büchern der H. Schrift wahr. Es ist das Buch / davon wir handeln / vollkommen dogmatisch; denn es erkläret die Moral-Lehre / und die Parænetica stehen dabey als Excitationes und Einschärfungen / machen auch gegen die puren Dogmata, welche ihre Erklärungen durch die entgegen stehende Positiones so fort mit sich bringen / eine geringe Zahl aus. Ich will künftig den ganzen Plan vorstellen / wie sichs mit der Doctrin verhält / die allhie abgehandelt wird. Und gesetzt man müste es gestehen / dazu doch keine Noth verhanden ist / das Buch wäre parænetisch; so ist es doch kein logicalischer Schluß: Was Paræneses seyn / da braucht es keine Connexion, da ist es ungerheimt. Sanct: Paulus bindet ja seine Paræneses so herrlich in seinen Brieffen zusammen / daß es eine Lust zu lesen ist. Und der Evangelische Laurentius hat fast alle Haupt-Worte davon in Tabellen gebracht. Auch die zehn Worte des Gesetzes sind ganz parænetisch / und haben doch die schönste Verbindung unter sich / obß gleich nicht ein jeder siehet / oder zu sehen begehret. Wenn es eine Nothwendigkeit wäre / die Paræneses dürfften keine Zusammenfügung haben / alsdenn wäre erst der Satz gültig. Sie können zuweilen / wenn ein Autor will / ganz einzeln stehen / wie man an denen Sprüchen Syri siehet / deßgleichen an einigen Schrifften der alten Philosophen des Pythagoræ, Epicteti und anderer mehr. Aber dabey ist noch viel zu erinnern und macht überall keine Regel /

Regul / es giebt keinen Beweis / daß es allemahl so seyn müsse. (g)

VIII. Was anlanget den andern Vorwand / welcher ab Autoritate hergenommen und des Inhalts war : Es hätten ja andere Ausleger keine Verbindung der Salomonischen Sprüche statuiret / und in Deutschland habe noch kein Mann das Herz genommen / den Gegensatz zuerhärten oder darauf eine Bemühung zu wenden ; was / sage ich / dieses Argument betrifft / das will ich meinen Lesern zur freyen und beliebigen Auflösung und Entscheidung überlassen. Denn man traue ihnen billig Verstand zu (h). Was aber den ersten Grund angehet / da man provociret auf den zerstreueten Inhalt der Sprüche / das will ich zu meinem Stück nehmen und versuchen / ob ich es zur Genüge derer / die darauf warten / fertig kriegen und völlig ausarbeiten könne. Es kan auch / wie ich mich gänglich berede / die Bemühung nicht umsonst seyn / weil es insgemein der Anstoß derer ist / die diß Buch gerne mit mehrern Verstande lesen wollen / wornach sich auch die eigentliche Anwendung oder bessere Nutzung richtet / und woran / wie schon gemeldet / ein sehr großes gelegen ist. Ich mache demnach alhie einen genauen Unterscheid / zwischen einer Verbindung der offenen freyliegenden Worte / und deren Realität oder Sache / die darunter intendiret wird und verdeckt lieget. Ich ziele aber alhie auf keinen Sensum mysticum ; Man laße mich nur erst ausreden. Nach der ersten Weise bekenne ich / daß da keine Zusammenschließung der Sprüche erscheine / einige Capittel ausgenommen. In der andern Art aber / und da man sie betrachtet nach ihren innern Gehalt und Kern-Verstande / haben sie allerdings ihre genaue Zusammensetzung. Denn es kommt nicht darauf an / wie eine Sache scheinete von außen / sondern wie sie ist von innen. (i) Und in diesem Absehn / darauf es ja hauptsächlich ankommt [denn wir handeln nicht de Nexu Grammatico , sondern Logico] wird die angeregte Frage allerdings beantwortet.

IX. Freylich muß ich es beweisen. Und demnach setze ich denen vorigen dreyen verneinenden und vermeintlichen Argumenten entgegen sechs bejahende und gewisse Argumente. Ich hoffe sie sollen sich davor legitimiren. Dabey bedinge ich nur dieses / daß man sie nicht trennen / sondern conjunctim nehmen müsse. Nicht / als wenn ich ihnen einzeln kein Gewicht zutrauete / sondern weil es zu ihrem Recht gehöret / und bey wichtigen Fragen eine angenommene und ausgemachte Regul ist / de-

ren vielfältige Überschreitung/ in dem gelehrten Wesen/ den ewigen Streit macht. Denn da sucht man in dergleichen Fällen irgend das schwächste heraus/ damit man vermeynet bald fertig zuwerden/ und wo oft nur ein einiger Umstand nicht am rechten Orte stehet oder Mangel hat. Ist das erwiesen/ oder nur scheinbar dargethan/ so läßt mans denen andern Haupt-Gründen alsofort mit entgelten/ die müssen eben um deß willen stracks nicht wahr seyn; da hilft nichts vor. Es ist aber nicht wohl gehandelt. Denn man solte a valentiori, von dem stärcksten Schluß/ wo die Wahrheit evident ist/ auf das schwächere oder dunklere zurück verfahren. Das will auch die Gerechtigkeit bey solchen Dingen haben. Zur Sache: Einmahl ist es ausgemacht/ daß unterschiedene Capittel sonderlich das erste und letzte/ eine offenbare und ganz kentliche Connexion haben in ihren Sentenzen; Woraus sich nicht undeutlich auf das Absehen des heiligen Scribenten/ in Ansehn seiner Vortrags Art/ schließen läset; Nämlich daß es sein Vorsatz gar nicht gewesen/ ein verwirrtes Chaos zu schreiben/ oder nur die Sprüche pele mele hinzusetzen. Denn diejenige Klugheit/ die wir bey unsern Büchern gebrauchen/ da wir/ um den Leser desto besser zu unterrichten/ eine gewisse Art des Vortrages erwählen/ damit immer eins dem andern ähnlich sey/ selbige müssen wir auch diesem göttlichen Lehrer zutrauen; zumahl die Gleichheit des Methodi an sich höchst nothwendig ist. In Büchern weist man insgemein gleich durch den Anfang den Leser auf den Weg/ wie er die Vorstellungen betrachten solle/ und was er sich zuversprechen habe; Sonst würde es ihm ja/ wenn wir hernach umlencken wolten/ in eine Verwirrung bringen; und bey zweyerley Methoden/ wo einerley Sache tractiret und einerley Endzweck gesucht wird/ schickt sichs durchaus nicht. Der Spruch/ Pred. Sal. XII. 11. die Worte der Weisen sind Spieße und Nägel &c. kan hier nichts helfen/ und ist in seiner Connexion genommen/ vielmehr dem gerade entgegen/ was man daraus zu inferiren vermeynet; davon in denen Anmerkungen lit. (k) nach zu lesen. Diesemnach hat man obigen Umstand des Buchs/ daß es mit einer verbundenen Rede anfähet/ schon als eine deutliche Spur anzusehen/ daß auch das übrige nicht ohne seinem innerlichen Nexu sey. Dazu kömmt/ daß unterschiedene Pericopæ und Abschnitte/ in denen dunkelsten Capitteln erscheinen/ die einen ordentlichen Satz abhandeln/ auch in der euserlichen Fügung der Versicul. Diesem Argument subordinire ich/ um die Zahlen nicht zu

zu breit zumachen/ noch ein anderes/ so ihm fast gleich gehet. Alle Bücher H. Schrift haben in ihren Cancellis und Gränzen / eine ihnen zukommende Connexion. Was vor Ursach könnte nun wohl genennet werden / daß diß einige von der großen Prærogativ solte ausgeschlossen seyn? Damit begegne ich zugleich dem Einwurff / wenn man wieder alles Verhoffen sagen wolte / daß die heiligen Lehrer Gottes an die Regult der scientivischen Klugheit nicht gebunden wären / daß sie deßfals ein Vorrecht hätten / und was bey uns ein Fehler wäre / müße bey ihnen als eine Tugend gelten. Denn ich frage / wenn das wahr ist / warum halten sie denn in denen andern Büchern solche Norm und accurate Ordnung? (1)

X. Hiernächst stehet fest / daß es ein Lehr-Buch ist / welches in sich hält die allerbeste Moral und Lebens-Anweisung. Es ist also auf einen Unterricht und auf eine Ueberzeugung des Verstandes angesehen. Das weist seine Aufschrift / die es an der Stirne führet / und nach dem Sinn der Hebräischen Mund-Art also lautet: v. 1. Sinn-Sprüche Salomo / des Sohns David; des Königs in Israel / 2. gesammlet dazu / daß man lerne Weißheit und Unterricht; daß man verstehe nachsinnliche Reden. 3. Das man möge fassen die Lehr-Unterweisung / welche klug macht; fassen / was gerecht / was billig und was geziemend ist. 4. Daß denen Unverständigen möge gegeben werden wisig zu seyn; und denen Unerfahrenen Verstandniß und Scharffsinnigkeit. 5. Wird sie aber ein Weiser hören / so wird er noch mehr weise darauß werden; und ein Verständiger wird fertige Rathschläge dadurch zuwege bringen. 6. Indem er nachsinnet denen verborgenen Sprüchen und ihrer Auslegung; Nachsinnet denen Worten derer Weisen und ihren verdeckten Aufgaben. So weit der Titul oder die Überschrift des Buchs / die einem Verständigen schon genug Nachsinnen machen / und fast den ganzen Handel entscheiden kan. Denn man bedencke doch den Endzweck / den es führet / und mit so klaren wiederholten Worten andeutet; Es will die Leser und Hörer verständlich unterrichten / daß sie einen rechtmässen / gewissen und völligen Begriff erlangen sollen / von dem ganzen Leben und dessen Anstalt. Nun weiß man aber / und es ist bey allen Weisen der Welt eine unleugbahre Sache / daß zu einer Demonstration, dadurch ein solch Absehn / das Herz verständlich zu unterrichten / erhalten werden soll / diese drey Stücke erfordert werden/ 1. Daß Crinomenon, oder die Sache davon gehandelt wird/

wird/ als der Satz/ Handlung oder Ausspruch. 2. Der Grund und Beweis/ darauf es beruhet/ und 3. der Schluß und die Folge/ so sich daraus ergibt. Ist dieses nun voraus gesetzt/ und zu allen Zeiten so gewesen/ (denn es liegt in natura rei und in der Lehr-Weise selbst enthalten) so muß nothwändig folgen/ daß diese Sprüche keine zerstreute Collectanea, oder Miscellanea (wie sie Seb. Schmidius in seiner Lateinischen Uebersetzung nennet) seyn/ sondern nach b. meldten Stücken wohl zusammen hangen/ da ein jedes eben an dem Orte stehet/ wo es stehen soll/ nach dem abgezielten Sinn und denen desfalls modificirten Worten/ als die/ wie Glieder/ fest an einander halten/ und also geschlossen/ auf einen Zweck angehen zur Ueberführung des Herzens. Dahin gehöret Cap. I. v. 23. Ich will euch ohne Verhaltung meinen Geist/ oder gängliche Sinnes- Meinung entdecken; Ich will euch meine Worte bewährt machen / 'odia' h debharai 'etchem; Ich will euch Red und Antwort geben auf alles; Ich will mit Grund und Beweissthütern meine Rede vorstellen. Und C. XIII. v. 16. wird es als ein nothwendiges Stück beim Lehren erfordert/ daß man mit Beweis verfare, und nicht ins Gelach dahin rede. Man findet dannenhero alhie wichtige und allgemeine Themata und Lehr-Stücke abgehandelt/ an welche sich die einzeln Argumenta so genau und eben anschließen/ daß ein aufmerksam Gemüthe/ der so ordentlich und wohlgerüstet daher tretenden Wahrheit nicht ausweichen oder wiederstehen kan/ sondern sich derselben ganz willig ergeben muß.

XI. Dazu gehöret/ daß die Capittel/ als einzelne Vorstellungen/ insgemein mit einem allgemeinen Recapitulations Spruch zu Ende gehen/ welches ich zu einem dritten Beweissthum anführe. Denn wer denen Sprüchen recht unter Augen siehet/ wird finden/ daß gemeinlich eine General Sententz den Reihen schlieset. Bey einem so tieff gegründeten und weisen Buche muß man nothwendig ein wenig nachsinnen. Der Autor desselben hat deswegen gleich Anfangs/ im Nahmen der Weisheit/ mit Fleiß/ die allersorgfältigste Aufmerksamkeit seinen Lesern eingeschärfft/ und daß man in solcher Weise gleichsam den Verstand der Sprüche/ der darinnen verschlossen liegt/ heraus ruffen sollte. Cap II. v. 3. 4. Wenn du dem Verstande nachruffen wirst/ si evocaveris, wenn du ihn ausforschest/ und durch ämsige Betrachtung hervorbringest/ wie man das Erz aus denen Bergwercken bringet/ und aus denen Steinen schmelzet/ (denn auf dis Gleichniß zielen die Grund-Worte) so rc. Es wird dieses als eine Bedin-

Bedingung gefordert / die auch in denen leichten Vorbereitungs, Reden sehr oft und vielmahls wiederholet wird; anzuzeigen / daß man anders nicht / in die Penetralia oder Geheimnisse der Sprüche / eindringen könne noch werde. Darum heist es toties: höret genau auf meine Rede / mercket auf meinen Sinn / fasset's tieff in euer Herz u. s. m. Es ist offenbahr / daß damit so viel gesaget werde: Wenn ihr nur den Schall der Worte anhöret / es obenhin ansehet / und nicht mit scharffsinnigem Gemüthe und beständigen Anhalten / der Verstandniß nachtrachtet / so werdet ihr dasjenige nicht finden / was darinn enthalten ist; Es wird euch vorkommen / als ein Irre-Garten / der keinen Ausgang hat; Es wird euch alles dunkel scheinen / daß ihr nicht klug darauß werden möget. Und doch ist's darauß angesehen / daß ihr klug darauß werden sollet. C. I. 4. 5. Auch in dem gemeinen Leben ist es der Gebrauch / wenn man etwas verdecktes sagen will / so fordert man erst mit vielen Worten die Aechthabung auff / damit der andere mercke / man wolle darunter was besonders anzeigen / sonst wäre es nicht nöthig / wenn die Worte es aufgedeckt sagten. Und dis möchten diejenigen nur bedencken / die manchemahl spöttische Sprüchwörter darauß machen / wie man in dem so genannten gerreuen Ekkard findet / wo ein Ort gelesen wird / da es scheint / es werde über die also scheinende confuse Ordnung der Schrift ein wenig gehönel. Bey dem genauen Nachsinnen nun / findet man die bemeldeten Schluß-Sprüche gar eigen und kentlich. Wolte man einstreuen: Man sehe aber nicht die gewöhnlichen Merckworte dabey / darum / derowegen u. s. f. so sehe ich nicht / mit was vor Recht man dergleichen von einem / durch seine Laconische Kürze / sich distingvirenden Buche / fordern könne; da man es ja schon bey denen Psalmen weiß / daß sich's alhie nicht schide; zumahl es noch dazu Carmijnische Recitative, und in dem Hebräischen recht anmuthig lautende Lieder sind. (m) Damit es nicht scheine / als ob ich damit nur eine Ausflucht suchte / so will ich es sofort mit ein paar Exempeln erleutern und die Spur zeigen. Das XVIII. Cap. handelt von Regierung der Gemüths-Art in der Sodalität derer Menschen. Der Vortrag ist klar aus dem ersten und letzten Versicul / der also lautet: Wer nach eigenem Triebe lebet / will immer was besonders seyn / und mischt sich stracks in alles Wesen. Die Meynung ist: Ein Mann / der seiner Affecten nicht mächtig ist / taugt nicht zum gemeinsamen und friedfertigen Leben. Diese Proposition gehet durch etliche Versicul fort. Insonderheit kommen damit überein

v. 7. 8. 15. 20. 21. und endlich folget dieser Schluß / v. 24. Ein rechtschaffener Menschen-Freund schickt sich zur Gemeinsamkeit (oder zum Freundschafts-Umgeange mit Menschen / opponitur v. 1.) denn er liebet beständiger / weder ein leiblicher Bruder. Also / das XXI. Cap. stellet vor / es könne kein Mensch das Glück / weder mit Gewalt / noch durch gottlose verwegene Mittel forciren und erzwingen / darauf lautet es sofort / v. 1. das Herz des Königs ist in der Hand des HErrn / er lencket es wie die Wasser-Graben; Er lenket es / wohin er es haben will. Darunter liegt der allgemeine Satz verborgen / welcher durch verschiedene Gleichnisse / Digressiones und Beyspiele / oder Erklärungen fortgeführt wird. Der Schluß faßt es in eine Summe v. 30. 31. Gegen den HErrn (ex seq. hemistichio, gegen seine Verschungs-Ordnung / da kein Mensch den gewissen Ausgang errathen kan) gilt keine Weißheit zc. Das Absehn / warum solches so weitläufftig vorgestellet und erwiesen worden / gehet auf die wichtige Lehre und Nutz-Anwendung / daß man sein Werck redlich ausrichten / und das übrige Gott befehlen / auch nicht einmahl begehren solle / alles künftige Schicksal vorher zu wissen. Welcher Lehr-Satz ausführlich gemacht wird / im Pred. Salom. Cap. III. n. sq. Nach dem Hebr. lautet der Verstand dahin: Gott hat alle Dinge genau geordnet auf ihre Zeit; Er hat frenlich wohl denen Menschen den Zeit-Lauff (זמן) in ihren Verstand gegeben / jedoch mit dieser Ausnahm / daß niemand ausfinden mag die Dinge / so Gott thut / weder Anfang noch Ende. Der Ufus erkläret es auch selbst / indem gleich darauf / v. 12. der Schluß gemacht wird: Daher erkenne ich / daß vor sie nichts bessers sey / als daß sie nur getrost seyn / und das was gut und rechtschaffen ist / in ihrem Leben ausrichten. v. 14. wird es wiederholet / wo beydes der Satz und seine Schluß-Folge zusammen gefüget stehet: Ich erkenne / daß alles / was Gott thun will / nach dem Zeit-Lauf kommen muß / da man weder ein mehrs hinzu thun / noch davon etwas vermindern kan; Und das hat Gott darum gethan / daß man vor ihm in Ehrfurcht bleiben soll. Ist man nun überführet / daß eine Haupt-Conclusion in denen einzelnen Vorstellungen (so nenne ich die Capittel) zu finden sey; so ist es sicher und gewiß / daß alles vorige darauf collimire / und dahin / als auf seinen Punkt / sehe. Man versuche selbst / wie es lautet / wenn man auf etwas schliesset / ohne denen gehörigen Vorlägen / und ob es angehe?

XII. Das vierte Argument nehme ich von denen vielfältigen Repetitionibus, da so offft und viel einerley Worte / Red-Arten und Sprüche

ehe wieder vorkommen. Nämlich dasjenige / so an dem Buche scheint überflüssig zu seyn / und manchem Leser fast verdrießlich vorkommt / gleich als wenn man an seinem Gedächtnisse zweiffelte / und müste deshalb einerley so offt sagen / eben dasselbe thut uns in diesem Handel die besten Dienste. Denn diese Wiederholungen stoßen uns (daß ich also reden möge) gleichsam mit dem Angesichte darauf / daß wir daran den Haupt-Vortrag mercken sollen. Noch biß diese Stunde ist es der Gebrauch / daß man in einer ordentlichen Rede die Thematischen Worte wiederholet / wenn ein Argument abgemacht worden ; oder man hat gleichlautende Sprüche und Proverbia, wie alhie geschicht. Niemand wird sich versehen haben / daß darinn könne ein Beweis liegen / der vor die Connexion gut sage / und doch ist der Augenschein da. Es wird auch durch diese Anmerckung zugleich etwas erhalten / das uns nicht unlieb seyn soll. Denn damit können wir die Spötter / oder mißvergnügte Leser überzeugen und zufrieden stellen / wenn sie sich beschweren / die Tautologien / oder Battologien und Wort-Circul / wären in denen Sprüchen alzuhäuffig / daß es fast einen Eckel mache ; es scheine einem Phœbus nicht ungleich ; Vielleicht sey damit eben die Weise gehalten worden / welche Gruterus in seinen gesammelten Moral Sprüchen erwähnt hat / da ein Sprüchwort wohl zwölff mahl (sonderlich im Deutschen) wiederholet wird / bloß durch Versehung der Worte / darüber man fast schwindeln möchte u. s. m. Nun pfeget man zwar diesen Vorwurff / der schon lange gewalter hat / damit abzuweisen / daß es heißt : Es sey ferne / daß wir der Heil. Schrift Tautologien zumuthen solten / denn es ist alles mit Fleiß also gesetzt. Allein damit lassen sich nicht alle Leute abweisen. Wir sind auch zu diesen Zeiten so glücklich nicht mehr / daß man unsere Aussprüche ohne Beweis annehme ; Niemand will die Worte mehr nachsagen : Hoc quamvis est incredibile, tamen credo ; Man will tüchtige Ursachen dabey sehen. Und die können wir ihnen bey gegenwärtigen Handel / auf keine andere / noch auch auf bessere oder hinlänglichere Weise geben / als durch die Feststellung der Connexion derer Reden. Denn da kan mans klar beweisen / daß solche vermeintliche Tautologien höchst notwendig sind. Ich will es sagen / was sie noch vor einen schönen Nutzen haben. Sie sind gleichsam die Bänder / welche den ganzen Vortrag eng zusammen halten / daß er nicht aus einander weiche / sondern in seinem ordentlichen Gange / gliederweis fortgehe. Noch eins : Sie dienen als Gränzen derer Digressionen oder Neben-Betrachtungen / die vielmahls mit ehn fallen

fallen/ und die ersten Gedanken gleichsam zerstreuen. In denen Brieffen Pauli sind sie oft sehr lang / alhie sind sie sehr kurz; und das ist desto besser. Weil ich mir vorgenommen habe / in dieser Schrift nichts ohne Beweis und Exempel zu sagen / so will ich auch davon dergleichen eines anführen. Das XIV. Cap. handelt von der Moral- oder Lebens- Lehre / welchergestalt sie pur pragmatisch sey / und auch also bey denen die dazu anführen / und denen / die da angeführet oder zugerichtet werden / sich zeigen müsse. Wie nun deßfals zuverfahren sey / solches wird alhie Anfangs durch etliche Gleichnisse vom Haus-Stande angedeutet / und v. 5. entdeckt sich der Satz / was die Lehrer betrifft : Ein redlicher Zeuget (e'd, non tantum testem judicialem, sed etiam testem veritatis indigitat, Act. I. 8. Apoc. III. 14.) handelt niemahls trüglich / aber ein falscher Zeuget (und Lehrer) streuet nur Lügen (oder Verführung) auß. Des halb warnet die Weisheit vor dem leztern. v. 7. Gehe nur weg von dem thörichten Manne; und begehre seine kluge Worte nicht zu wissen / (Bal, est vox monentis. Cocc. Weil du die Lehre der Weisheit nicht hören wilt / so fahre hin / höre die Thoren.) v. 14. nimmt er es vor mit denen / die als Hörer sich führen lassen sollen / und wie sie sowohl vor anderer / als ihrer eigenen / Verführung sich sorglich bewahren sollen; zeigt anben / was es vor Schaden bringe / wenn man darinn blind zufähret / vergift aber auch nicht den Nutzen nahmhaft zu machen / weiß man die wesentliche Tugend in sich fasset / wo bey man sich stets eines frohen Gewissens versichern kan. Dieses leitet ihn auf den großen Moral-Satz v. 19. daß der Tugend-Stand einer in Gott erneureten und wohlgeordneten Seele der höchste und glücklichste Stand sey. Dieses erweist der göttliche Mann mit den bündigsten Gründen / und aus der innern Erfahrung / und verfället also / wegen der Vortrefflichkeit dieses Objectis / auf eine Digression / darinn er verharret bis ad v. 24. Von da lenckt er wieder ein in seinen ersten Vortrag / da er es mit denen Lebens-Führern angenommen / und zwar kömt er darauf / mittelst der Wiederholung derselbigen Worte / die schon v. 5. da gewesen; nur daß er sie mit einer nähern Application ausspricht v. 25. Ein treuer Zeuge der Wahrheit / errettet Seelen; aber ein Zeuge des Betruges streuet nur Lügen. Daran hält er sich aufs neue / und vollführet die Sache / wie sie es erfordert / bis zu ihrem Ziel; thut also seinem Auftrage ein völliges Genügen. Wäre der Wiederholungs-Spruch nicht an dem Orte, so würde auch die Erklärung nicht wohl zu finden seyn; nun aber weist er uns darinn / als ein

ein Zeige-Finger/ zurechte. Solchermaßen ist es ex visceribus Textus zu beweisen/ daß eine mit Fleiß intendirte Connexion darinnen sey/ welche auszusprechen/ die Repetirungen so vortreflich dienen. Wie denn die Exempel fast in allen Capitteln vorkommen. Hiebey muß man das folgende Argument/ was die Auslegungs-Art betrifft/ zu Hülffe nehmen.

XIII. Denn da ist fünffstens wohl zu merken/ daß der Vortrag in diesem Buche fast durchgehends symbolisch ist/ wo die ganze Lebens-Wissenschaft/ nach allen ihren Theilen anigmatisch/ durch Sinn-Bilder/ durch Gleichnisse/ oder durch General-Sprüche/ die auf was specielles/ und vice versa, deuten/ vorgestellt werden. Nicht/ als wenn gar keine Sprüche ihren simplen und offenen Verstand behielten; denn diese müssen dabey seyn/ als welche denen andern vorleuchten, und den Ausleger bey der Hand führen/ um die Geheimnisse und Moralien/ so darinnen liegen/ zu bemerken. Oftt sagt es auch nur ein einiges Wort/ so in sensu proprio dabey stehet (o). Ubrigens ist es der eigentliche Character des Salomonischen Buchs/ daß es einen anigmatischen Vortrag hält (p). Und dennoch (welches eine vortrefliche Sache ist) gehet damit dem auswendigen Laut-Verstande nichts ab/ als welcher gleichwohl seine Richtigkeit behält/ in seinem Raum und Ort/ wo er zu Hause ist und hingehöret. Dieses bedarff keines Beweises; denn man kan es auch an denen Gleichnissen Christi wahrnehmen. Die Grund-Methode ist einerley/ und gehet auf die Aehnlichkeit der Dinge. Der Nahme selbst/ erkläret die Sache ganz deutlich. Denn Moschlim, Sinn-Sprüche/ sind nichts anders/ als kurze Ausdrückungen/ die ein Gleichniß in sich fassen/ so auf was weiteres hindeutet. Und eben darauf hat die Überschrift des Buchs die Lösung gegeben/ und werden darinn/ ausdrücklich/ die Chiddóth, oder Rägel Sprüche genennet/ welches/ was es sey/ keine Erklärung bedarff. Und dergleichen Nahmen stehen mehr daselbst. Es darff auch die Sache/ um so viel weniger/ fremde scheinen/ weil eben darinn/ die große Weißheit Salomonis vorzüglich bestund/ daß er die Verborgeneheiten der Dinge/ durch solche tiefgehende Spruch-Arten/ vorzustellen und auszufinden gewußt. Daher in denen alten Zeiten/ alle hohe Weißheit/ den Nahmen Salomonis führen mußte; und wurden/ wie die Antiquitates melden/ nachher/ als Salomo lange todt war/ eine große Menge Bücher (wie ehemahls bey denen Heiden von ihren Helden/ Königen und hohen Lehrern) nach seinen Nahmen genennet. Daher liest man auch/ daß sowohl das Buch der Weißheit/

E

heit/

heit / so der gelehrte Jude Philo, zur Zeit des Tyrannischen Neronis, zu Alexandria in Egypten / gemacht; als auch so gar des Sirachs Tugend-Buch / mit dem Beynahmen Salomonis belegt worden; um ihnen eine mehrere Autorität zu geben / oder / daß darinn Salomonische Weißheiten zu finden wären / anzuzeigen. Bey denen Morgen-Ländern / war es fast durchgehends unter denen Weisen / gemein, hohe Geheimnisse / weise Tugend-Lehren und Geschichte / dergestalt einzukleiden (q). [*εἰς ἐν ἰσὶ μεγάλῳ ἴσ' ἐν κείτῃ, ἀλλ' ἐν ἰσὶ ἐν τῷ μέγα.*] Wenn man demnach die Connection derer Salomonischen Sprüchwörter finden will / so muß man sie nicht hauptsächlich suchen in dem äußern und ersten Ausdruck; denn da ist kein Auskommen. Und das mag auch wohl die vornehmste Ursach seyn / warum man es / in dem Stück / vor unüberwindlich gehalten hat / indem man es bloß darauf ankommen lassen. Vielmehr muß man hindurch schauen / und nicht nur die einzelnen Worte / sondern die ganze Ordnung und Verbindniß derselben / mit dem Gemütze fassen / was vor eine Bedeutungs-Kraft darinnen liege. Alsdann siehet erst die Majestät der Sprüche hervor / und man beginnet hohe Gedanken von denenselben zu fassen. Ein Exempel: Cap. XXV. 16. heißt es: Findest du Honig / so genieße sein / doch so viel du genug hast / damit du ihn nicht / wenn du sein zu viel issest / wieder ausspeneh müßest. Es wird davon gehandelt / wie man sich im Glücke soll maßigen. Alhie gehet es auf die Herren-Gunst / damit man vorsichtig umgehen / und nicht auf alzuviel mißbrauchen setze. Man möge sich ihrer bedienen; Denn sie sey ein gefundenes Glück / das nicht jederman erlanget. Solch Glück wie es rar ist / muß auch rar gehalten werden. Gehet man aber zu weit / und mäset damit nur seinen Geiz und Hochmuth / so nimmt es ein böses Ende. Die Ungnade kömmt hinterher / und alsdenn muß man Gut und Ehre / so mit alzu großer Gier eingeschlungen war / wieder von sich geben mit vielen Schmerzen. Alzuviel Honig nähret die Galle / daß sie überläufft. Also wird dieses Rägel-Morale auch v. 27. wiederholet / da es eine Zusammenfassung des vorigen andeutet / so in diesem Capittel abgehandelt worden: Alzuviel Honig essen ist nicht gut. Ein alzugroßes Glück ist gefährlich / und man hat Ursach sich mehr alsdenn zu fürchten / als stolz und vermessen zu seyn &c. Wenn man nun erkennet / daß dis der Central-Grund sey von der Erklärung des Buchs / so wird dadurch dem Ergerniß abgeholfen / welches man gemeinlich / an denen blöden und schlechten Worten / zunehmen pflegt. Und

Und gehet es da/ wie bey manchem Menschen/ dem man es nicht ansiehet/ daß was in ihm steckt/ weil er ein schlecht Kleid trägt/ so nur gemein Tuch ist. Sub sordida veste sapē scientia. Eben das ist alhie das Geheimniß/ da diejenigen/ so bloß auf den Wort-Klang acht haben/ es sehen/ und doch nicht sehen; hören/ und doch nicht verstehen. Hingegen erscheinet es desto herrlicher/ wenn man jenes wohl bemerket. Und da findet sich/ daß auch oft an dem Orte/ wo der Affect, (denn ein Affect ist allemahl in einer verbundenen Rede/ und gleichsam eine Seele derselben) oder wo der Nachdruck in denen Worten/ gleichsam schläft/ indem es alles so mager und dürre ausseheth/ der allerfeurigste Eiffer/ und eine große Emphasis verborgen sey; wie man etwa bey denen Worten/ Cap. XX. 12. Ein hörend Ohr und sehend Auge macht beyde der Herr/ wahrnehmen kan. Davon in denen Anmerkungen lit. (r).

XIV. Hiedurch werde ich auf mein letztes und sechstes Argument geleitet/ welches genommen ist von der Möglichkeit der Sache/ da mans durch die That selbst/ erweislich machen kan. Und das wird/ ohne Zweifel/ die kräftigste Überzeugung und der stärkste Grund seyn/ bey denen/ die bisher gar kein Herz/ zu der Connexion des Buchs/ fassen können. Denn von der Unmöglichkeit/ welche sie sich darinn vorgestellt/ ist aller Zweifel entstanden. Es würde auch alles andere/ was davon angeführet worden/ den völligen Nachdruck nicht/ und also keine Wirkung/ haben/ wenn es hie fehlen sollte/ wo es heißt: Da demonstrandī. Ich könnte es auch niemanden verdanken/ wenn er so lange bey seinem Unglauben bliebe/ biß man ihn alhie die Vergütigung gethan/ dadurch die Sache ihre abhelffliche Maasse erlanget. Denn man weiß/ daß sich viele Dinge sehr wahrscheinlich vorstellen lassen/ welche in denen Gedanken recht wohl zusammen stimmen/ die aber hernach/ in der Application/ sich nicht also finden wollen. Damit nun dergleichen alhier nicht auch dürffe vermuthet werden/ so erlaube man mir/ zu sagen: Daß ich/ vor die Möglichkeit der zuerreichenden Verbindung dieses Salomonischen Buches/ stehe. Eine Probe davon/ wil ich hernach/ durch eines der schweresten Capittel geben.

XV. Ich könnte noch mehrere Hülfss-Argumente beybringen/ insonderheit/ daß ich einige gelahrte Männer auf meiner Seite habe. Denn da hat der bekante Hall, auf die Verbindung des Buchs/ seine Ethicam & Politicam Salomoniacam geschrieben; und in Frankreich ist der Aubari aufgestanden/ der es versucht hat in seinen Consiliis Salomonis.

nis. Beide Bücher sind übersetzt/ ich habe aber dato, alles Nachfragens ungeacht/ noch nichts davon können zusehen kriegen. Doch da man mir auch andere Autores könnte entgegen setzen/ und es/ bey denen Autoritibus dennoch zulezt/ alles auf die Raisons ankommt/ so will ich auch zu denenselben meineZusucht nicht nehmen. Das aber kan ich nicht verschweigen/ daß der Rudolphus Baynius, ehmaliger Königlicher Professor zu Paris/ diesen Exegetischen Satz/ den ich alhie vertheidige/ überaus lieb gehabt. Denn er freuet sich recht darüber/ wenn er etwa nur zwen oder drey Versicul in eine Verbindung bringen können. Und er will auch/ daß man es/ bey seiner Arbeit und weitläufftigen Erklärung/ sonderlich in Anmerckung nehmen solle. Deshalb bezeuget er/ ad Cap. XXII. daß er nicht nur beflissen gewesen/ den Verstand derer einzelnen Sprüche zu erklären/ sondern auch den Zusammenhang der ganzen Rede anzuzeigen [sicut Sermonis contexere] die Versicul zu verbinden/ und in einander zuzufügen. Denn es scheine nur so/ als wären sie blindhin [temere] in dem Autore des Buchs/ durcheinander geworffen/ oder wie Sibyllische Blätter einzeln colligiret worden. Allein [man höre die stattliche Bekänntniß] weil sie gleichsam mit Bändern zusammen gefüget und zusammen geheftet sind/ so enthalten sie einen völligen Lehr-Vortrag. Er setzt hinzu: Wegen der abgebrochenen Red- Arten und Vieldeutigkeit der Hebräischen Worte/ desgleichen der Dunkelheit wegen/ ist es unmöglich/ mit wenig Worten/ eine Erklärung zugeben. Und darinn hat er auch ganz recht. Wer sollte nicht meynen/ daß man bey dem gelehrten Manne/ was rechts/ würde ausgehoben finden/ von der würcklichen Zusammenfügung derer Sprüche; sintemahl er sie so männlich bekräftiget und ausspricht. Er befiehet so gar seinem Leser/ er solle ja sorgfältig acht darauf haben. [Et accurate debet ad contextum oculos intendere, qui de nostris laboribus judicare voluerit.] Nichts desto weniger geschieht es selten/ daß er auf eine Verbindung kömmt/ und überhaupt weiß man fast nicht/ was sein Vortrag/ der sehr verwirrt ist/ haben will. Denn es sind eitel Praelectiones Academicae, Recensiones derer Meynungen und gute Betrachtungen/ so man selber machen kan. Er zeigt auch nicht ein einig mahl an/ welches das Thema von einem Capittel sey/ so doch geschehen muß/ wenn ich einen Begriff/ von dem zusammengehefteten Vortrage/ haben soll. Daher habe ich auch/ bey meinem Bau/ nicht den geringsten Trost oder Zuschub/ von ihm erhalten können. Inzwischen
siehet

siehet man doch/ daß die Gelehrten/ schon vorlängst/ bey sich eine Ueberzeugung gefühlet/ es müsse/ in denen zerstreueten Lehren/ was gebundenes liegen. Und das ist vors erste schon genug/ und dienet mir wenigstens zum Schilde/ im Fall man mir vorwerffen wolte/ daß ich so verwegen gewesen/ und eine solche Hypothesin ausfündig machen wollen/ daran sich so viele zerstoßen haben.

XVI. Diejenigen welche anfahen/ der Sache nunmehr bessern Glauben zuzustellen/ werden alhie in mich dringen/ daß ich ihnen den Weg weiter öffnen/ und auch den Schlüssel zeigen solle/ wie man zu denen Salomonischen Geheimnissen gelange. Und es ist ganz natürlich; das menschliche Gemüthe will eine Deutlichkeit haben/ sonderlich wenn es zur Aufmerksamkeit gebracht worden/ in Dingen/ die es vorhin/ vor unerfindlich und als verlohren gehalten. Wer mit Lehren denen Leuten dienen will/ muß auch deßfalls nichts verhalten/ und alles dem gemeinen Nutzen aufopffern. Und ich bescheide mich dessen auch gar wohl. Allein es ist nicht möglich/ mit wenig Worten alles darzustellen. Ich wil hernach offenherzig anzeigen/ wie ich es gemacht habe. Es läßt sich auch nicht besser/ als aus dem ganzen Werke erkennen. Nur so viel dienet alhie zu wissen/ daß man aus denen Uebersetzungen allein/ die Tiefen nicht erreichen/ noch daher/ die innere Verbindung derer Sachen/ ausfündig machen könne. Denn es ist keine Sprache hinreichend/ dasjenige völlig auszudrucken/ was die ungemein concisen Kern-Worte in dem Grund-Text enthalten und andeuten/ als die sich in ihrem Sinn sehr weit verstrecken. Dannhero wird allhie/ eine Familiarität mit selbiger Sprache/ vorausgesetzt/ daß man den Geist der Worte wohl kenne/ und ihnen ins Herz sehe; anben die Arten verstehe/ wie die alten Weisen unter dem Volcke Gottes/ die verborgenen Wahrheiten pflegen aufzutragen. Hierinn stimmt mir vorgemeldter Baynius bey/ welcher in der Dedication ad Henricum IV. nechst der Gnade Gottes/ die Hebräische Sprache/ einig und allein/ als eine Hülffe angiebt/ den Verstand dieses Buchs zu finden. Und es ist auch im exegetischen anders nicht zu verfahren/ wenn mans gründlich suchen wil/ welches alle Sprach-Gelehrte erkennen. Hieran wolle man gedencken/ wenn ich hernach diesen Weg halte. Daß aber so viele wackere und fleißige Männer/ die mit denen Grund-Sprachen fast täglich umgehen/ dennoch nicht in alle Arcana der Worte dringen/ daran sind andere Umstände schuld/ und daß noch mehr Ursachen voranstehen müssen/ welches sich aber schwehr sagen läßt. Man muß es auch niemanden zur

Last legen/ denn Gott will nicht/ daß ein Mensch alles haben soll. Zeit / Ort und Gelegenheit machen viel aus/ und hindern viel. Es hat seine gute Ursache/warum ich dieses beyfüge. Es ist auch nicht jedermans Thun/eine solche Sisyphische Arbeit auf sich zu nehmen/ wie es sich verhält mit Auflösung der aller ältesten Sinn-Sprüche/ verdeckten Reden und Moralischen Rägel. Wer zu solcher Mühe bestimmt und genothdränget ist/ durch seine unersättliche Liebe der Weisheit oder Studier-Sucht/ und seine Freude hat an schweren Dingen/ (Animus rerum difficultatibus pasci solitus) der muß eine Herculische Gedult und Stetigkeit beweisen können. Er muß eine Abgeschiedenheit haben/ mit vielen auswändigen Zerstreungen/und gegeneinander lauffenden Geschäftigkeiten/nicht umgeben seyn/ und beständig auf eine Sache/ durch stete Einkehr des Gemüths/ sein Forschen richten/ auch derselben mit unzertrennlichen Fleiß nachsetzen /nicht slavisch in seinen Gedanken seyn / sondern tausend schöne Worte würgen/ wovon etwa nur eins gut ist/ und an den rechten Ort kommt. Ich setze zu einem Exempel den Daniel/ der die verborgenen Rägel-Sprüche/ Geheimnisse und dunkle Offenbarungen erklärte. Man sehe seine Lebens-Art an. Die andern Weisen am Chaldäischen Hofe waren große Männer unter ihrem Volk/ berühmte Philosophi, gleichwohl war ihnen das Mene, mene tekel upharšin, unausfindlich/und sie sahen darinn weder Verstand/noch Connexion. Daniel erklärte es/ und es fand sich/ daß er wahr geredet. Ezechiel stehet ihm gleich/ als der es viel mit anigmatischen Lehren zu thun hat/ und daher dem Volk sehr erträglich war. Wer sich auch mit diesen beyden Propheten wohl bekant macht/ die Antiquitäten untersucht/ die Mythologie der Alten verstehet/ die Apopthegmata kennet/ die Natur-Lehre nebst göttlicher Schrift wohl treibet/und sich durch langwierige Übung eine Erfahrung erwirbt/ dem wird es leicht/die Salomonischen Sprüche/nach ihrer innern Verfassung/einzusehen/ und aus dem Dunkeln das Licht hervor zu bringen; denn die erleuchtende Gnade Gottes ist ihm stets nahe.

XVII. Was die Frage selbst betrifft/ so hoffe ich/ es werden verständige Leser damit zufrieden seyn/ und einen mehrern Beweis nicht verlangen. Um ihnen aber den Beyfall noch beqvemer zumachen, so will ich nur von dem Nutzen etwas melden/ der aus dieser Assertion entstehet und mitfolget. Es ist offenbahr/ dort/ wo die Frage verneinet wird/ gewinnt man/ nicht das geringste/ zum Vortheil der Erklärung dieser Sprüche / und es bleibet ein Zweifel/ wo ein Zweifel war. Hier aber/ bey
der

der bekräftigten Connexion, gewinnen wir sehr viel. Denn durch dieses Weg/ welcher der ordentlichste ist bey allen Schrifften/ wird das Buch Solomonis recht und völlig Demonstrativisch. Die Sprüche werden fest/ indem sie ihr gewisses Object erlangen/ und an ihre Ursachen sich schließen/ durch den Zusammenhang der Rede/ da es auch diejenigen Leser/ welche die Grund-Sprachen nicht verstehen/ dennoch/ durch einen auf seine Anfänge leitenden Schluß/ erkennen mögen/ was eine figurte Wahrheit ist; weil alhie die Rationes den Ausschlag geben. Hingegen/ außer der Connexion/ schweben die einzelnen Sprüche/gleichsam frey hin; Denn sie hangen nirgend an/ und man kan sie dergestalt/ durchgehends nicht dreuste genug/ zum Beweis einzelner Dinge/ anbringen. Wie so? Weil Sprüchwörter und allgemeine/unbegrenzte oder tieffinnige Ausdrückungen/auf siebenzigerley Weise/einen Verstand annehmen können/ wo sie allenthalben was wahrscheinliches andeuten. Solte uns nun gemeldter Vortheil nicht lieb seyn/ da durch dieses Mittel/ so ihm/erwiesener maßen/ eigen ist/ und nicht erst hinein getragen wird/ die Dicta dieses Canonischen Buchs/ einen Sensum specificum erlangen/ wo wir den Fuß fest setzen können/ ohne/ bey Untersuchung des Verstandes/ mit dubitiren hin und her zu wanden/ und lange zufragen/ bist du es? Solte/ sage ich/ dieser Exegetische Grund-Satz nicht aller Annehmung werth seyn? Da wir uns zumahl/ von Philosophis und Politicis, vielmahls müssen vorrücken lassen/ wir hielten in unsern Lehr- Arten keine recht beweisliche Ordnung/ sondern stoppelten nur Sprüche zusammen/ die einerley Laut haben/ sie möchten schließen oder nicht; die Leute müstens doch wohl glauben/ weils ja Bibel-Sprüche wären; gleich als wenn nicht/ durch einen ungeschickten und confusen Vortrag/ auch die herrlichsten Wahrheiten könten verdunkelt/ ja wohl verächtlich gemacht werden/ weil man allerley Leute vor sich hat. Dieser Schmach/ und daß wir keine Demonstrationes, noch rechtmäßige Schluß-Arten hielten/ können wir nicht besser entgehen/ oder sie von uns ablencken/ als wenn wir uns/ den Methodum Combinationis, lassen recht angelegen seyn/ und unsere Erklärungen auf die Connexiones richten. Man kan hierauf/ das wichtige Amt eines Auslegers/ erkennen/ und daß es denen alten Rabbinen nicht übel zudeuten sey/ wenn sie dasselbe/ mit so hohen und fast excessiven Worten/ erhoben; (s) Denn es hat seinen Grund in der Ueberzeugung der Welt. Wie können Menschen/ Wahrheiten verstehen/ die sie
mit

mit völligen Beyfall annehmen sollen / wenn man sie ihnen nicht erkläret und erweislich darstellt ?

XVIII. Noch einen nicht geringen / sondern wichtigen Vortheil / erhalten wir / durch die festgesetzte Verbindung des Salomonischen Buchs. Denn wie schon / bey denen einzelnen Argumenten / wird bemercket worden seyn / so ist diese Wahrheit ungemein fruchtbar; nemlich es wird dadurch die Moral / der herrlichste Theil menschlicher Weißheit / die uns von Gott / als ein unschätzbares Kleinod / geschencket worden / nicht nur in einen hellern Glanz (in Ansehn unserer Erkenntniß) gesetzt / sondern auch durch oft bemeldtes Buch / das jederman vor Göttlich erkennet / deutlicher erkläret / und in ihrer Gewisheit bestätigt / als die / auf eitel allgemeinen und unleugbaren Gründen / stehet. Außer der Verbindung aber / würde es dahin nicht reichen / weil dadurch der Verstand / bey dessen Einrichtung der Anfang gemachet wird / erst informiret und aufgekläret werden muß. Daher fließen die Maximen und Grund-Reguln / wornach sich das übrige richtet. Daß auch diese Sprüche eine völlige Moral darstellen / ist oben schon gemeldet / und die Rahmen / welche es führet / geben solches deutlich zuerkennen; denn was heißt Musar anders / als eine *παιδία*, wie es die Griechen geben / eine Moral-Lehre (Haus-Lehre ist zu wenig gesagt) Dahin gehöret auch das Wort *Lékach*, Argumentum scientiæ, quasi Institutiones, ordentliche Lebens-Lehren. Daher mag man dieses Buch / mit gutem Recht / ein Corpus Doctrinæ Moralis nennen; Man mag es als einen Entscheider ansehen vieler Fragen und Zweiffels-Knoten / die sonst dabey vorkommen / und lange hin und wieder geworffen sind.

XIX. Weil dieses der Haupt-Vortrag ist / so war ich Willens / das ganze Systema, oder die innere Structur und Verfassung der darinn verhandelten Moral oder Lebens-Weißheit / beizufügen. Weil es aber / zu einer vorlauffenden Schrift / zuviel wird / so habe ich die Bogen wieder zurück genommen / und wil es versparen / bis zu dem Werke selbst / da es zu einer mehrern Einleitung wird dienen können. Ich melde ich / zu einer kurzen Vorbereitung / nur so viel / daß man / die alzu niedrigen Gedanken und mageren Ideen / welche dieser so edelen / unschätzbaren / ja unentbehrlichen Lebens-Wissenschaft / sehr nachtheilig seyn / müsse wegwerffen. Denn eben die sind Schuld daran / daß diese göttliche Moral fast gering geachtet / übel gedeutet / und mit allerley Verdacht belegt worden (t). Man muß es nicht vor ein bloßes Sitten-Werck halten / ob es gleich im Deutschen / eine Sitten-Lehre

genennet worden. Denn man hat vor Alters die wichtigsten Sachen/ von ihrem untersten und geringsten Umstande/ benennet (u). Man muß es auch nicht nach Art einer Zunft und gesetzlichen Zwang-Anstalt betrachten/ noch dazu das eingeführte Wort **Zucht** übel verstehen/ oder meynen/ als bestünde das ganze Werk nur darinn/ die menschliche Gesellschaft in einer äußerlichen Ordnung zu halten. Denn das ist nur ein Theil ihres Thuns. Der schlechte und unzulängliche Begriff von denen Nahmen und Worten/ hat dieser Doctrin sehr geschadet (w). Davon künftig ein mehrers.

XX. Ihr eigentlicher und vollständiger Nahme ist / daß sie heißt eine Lebens-Weisheit und Lehre. Denn mit der Einrichtung sowohl des innern/ als des äußern Lebens hat sie zuthun / um die Menschen auf ihren besten und angelegentlichsten Endzweck zu leiten. Daher sie auch einige genennet haben / die Lehr-Anweisung zu der höchsten und besten menschlichen Glückseligkeit/ das Absehen nehmende auf den gegenwärtigen Zustand/ und so weit es die Menschheit fähig ist. Dieses Absehen zu erreichen/ nimmt sie vor sich/ nach einer richtigen Weise/ Verstand/ Wille/ Begierden/ Sinne/ Neigungen/ und alle Seelen-Kräfte/ selbige in eine Gottgemäße Ordnung zu lenken/ und darinn zu befestigen. Sie moderiret und mäßiget alles Thun und Lassen/ und die muntere Klugheit/ als ihre Haus-Pflegerin/ gehet ihr desfalls stets zur Hand. Diese sorget vor die Mediocrität/ und befragt sich dabey allemahl mit dem Gewissen oder dem Wahrheits-Sinn/ der gleichsam das Gefühl giebt/ von dem was gut und böse ist / und daß beides/ die Excessus und Defectus, in denen Dingen und Handlungen/ vermieden werden können; welches die Schrift nennet das Mercken/ Kosten und Empfinden des Herzens. Weil aber so viel von Irrthum/ Wahn/ falscher Einbildung/ und andern Böß- Arten in dem Menschen eingedrungen ist/ so räumet diese stets geschäftige Lebens-Weisheit zuförderst aus denen Gedanken/ alles was dem Wohlseyn und der Ruhe des Gemüthes schadet/ und leidet keine Verkehrung/ Aberglauben oder eitele Furcht. Die wilden Gemüths-Bewegungen sänftiget sie / und führet selbige auf dasjenige an/ was gut/ heilsam und rechtschaffen ist. Sind selbige auch nur erst mit ihrem Sinn/ Willen und Vorsatz eingenommen/ und daß sie der Wahrheit/ die gleichsam das Scepter trägt/ und in dieser großen Oeconomie / so mit Recht ein Reich genennet wird/ die größte Autorität und Befehls-Macht hat/ gerne gehorchen; So gebraucht sie sich ihrer zum Triebe und zur

Fertigkeit/die Seele auf das/was gerecht/ was edelmüthig/ treu und gewiß ist/ zu leiten und anzustrengen. Dasjenige/was in solchem Handel entsteht und geschieht/ als da ist die gute Eigenschafft in der Seele/ welche zu einer Beständigkeit und gesetzten Wesen gedenet/ oder der redliche Wandel/ solches wird genennet die Tugend. Tugend heist/ was da tauget/was Wesen und nicht nur Schein hat/ so da fest bleibet als unbeweglich. Sie ist ein Etwas/ das nichts böses/nichts trügliches/nichts falsches in sich leidet. Daher ist das Wort nach seiner Krafft recht zu erkennen/ und in seine Würde zu setzen. Denn sie/ die Tugend/ ist nicht was über hingehendes/ hie ein wenig und da ein wenig/ sondern sie ist der Habitus actualis, und gleichsam die neue Natur/ die angenommene oder durch Gewohnheit in ihren Gang gebrachte Fertigkeit des Guten/ da man sich freuet solchen Weg zu lauffen. Das ist die *ἰσότης τῆς οὐσίας*, davon auch schon die alten Weisen aus dem Göttlichen Natur-Licht so vortrefflich gezeuget/ wenn sie gelehret/ daß diese Lebens-Weisheit auf die Gleichstimmigkeit mit Gott leite. Denn man muß nicht meinen/ als wenn die Dinge ohne Gott geschehen (*Vir bonus sine Deo, nemo est.*) Man muß aber die Würckung Gottes auch nicht in einen gewissen Ort des Himmels schließen/ und sich eine Abwesenheit einbilden/ sondern glauben/ wo die Weisheit ihr Werk hat/ und durch die Wahrheit an das menschliche Gemüthe kommt, da ist auch die Krafft, welche sich durch die Überzeugung anhebet/ worauf das andere in Willen und Kräfften erfolget; denn es kommt alhie/ wie im Reich der Natur/ immer eins aus den andern. Daher ist auch das Tugend-Wesen unzertrennlich. Denn wie kan man die gute Art in der Seele/ oder das gute rechtschaffene Gemüth theilen und trennen? Petrus nennet es die Göttliche Art und Natur in der Seele. Anderswo heist es die Practische Wahrheit/ das erneuerte Wesen. Denn die Moral hat es mit eitel Realitäten zuthun/ und wird deswegen die Tugend in der heiligen Sprache auch genennet Tuschijah, was gewiß/ wahrhaftig und Actu da und zugegen ist/ ein wahrer Besizthum eines weisen und befestigten Wohlstandes. Denn beydes ist alhie geeint/ und kan von der Sache nicht geschieden werden. Ein solcher wohlleingerichteter/ innerlicher Tugend-Stand/ hat durch die festgesetzte Ordnung des gütigen Schöpfers/ (nach dem Besiz und Genuß) bey sich ein innerliches friedliches/ ruhiges und glückseliges Wesen/ welches in der Moral das summum Bonum subjective, und wie es gegen
 wär,

wärtig ein Mensch hat oder haben kan / genennet wird; Worüber man vergeblich so viel Streit erhebt. Nach der innern Einrichtung giebt sich auch die Lebens-Weisheit in das äußere Leben / ordnet menschliche Gesellschaften und Gemeinheiten an / stiftet Gesetze / zeigt wie ein Reich oder Völkerschaft / auff den Zweck allgemeiner Wohlfahrt einzurichten und anzuschicken sey. Man eigenet zwar dieses Amt der Politic zu / aber die Politica und Regier-Kunst ist ihre Tochter / und kommt von ihr her. Davon an seinem Ort.

XXI. Daß ich alhie einen kurzen deutlichen Begriff von der Moral-Weisheit / worinn sie sich eigentlich distingviret / einführen wollen / solches ist darum geschehen / damit ich desto besser erklären möge / womit das Salomonische Buch umgehe und worinnen dessen eigentlicher Character bestehe; Hernach auch / daß man die darinn vorkommende Haupt- und Instrumental-Worte / nach ihren völligen Valeur und zustehender Hoch- Gültigkeit / anzunehmen wisse; und endlich / daß man nach dieser erkandten Absicht / den Inhalt seiner Sprüche und deren Folge / oder genaue Vereinigung / desto besser möge bemerken und finden. Und nun ist es Zeit / daß ich an mein Versprechen gedencke. Ich will demnach zu einer Probe und umständlichen Beweis / daß in denen zerstreuet scheinenden Sprüchen / eine wahre Connexion / die sich mit der Natur und Sache / davon intentionaliter gehandelt wird / außs genaueste zusammen schickt / enthalten sey / ein ganzes Capittel / mit seiner Paraphrasi oder zusammenhangenden Erklärung / darstellen. Es soll seyn das XIII. Cap. weil darinn eben dasjenige abgehandelt wird / wovon bereits die Betrachtung angefangen worden. Sein Haupt-Argument ist / wie man recht und Zweck-mäßig mit der Lebens-Weisheit und -Lehre umgehen solle / damit deren Nutzen entstehen / und ein wahres Tugend-Wesen in pragmatischer Weise / erfolgen möge. Es ist deshalb diese Vorstellung eine der wichtigsten / und zeigt deutlich an / wie man den Dienst der weisen Lebens-Lehrer (es wird damit auf keinen gewissen Stand gesehen) recht gebrauchen und förderlich anwenden soll. Anben wird gewiesen / wie die Lehrer ihre Pflicht / Schuldigkeit / in dem so wichtigen Gemüths-Wercke / rechtschaffen beobachten können und sollen.

Uebersetzung nach dem
Grund-Text.

Der Hebräische Text mit
Lateinischen Littern. x)

1. Ein weiser Sohn höret gerne die Tugend-Lehre eines Vaters; aber ein schnöder Mensch mag das Geschehete nicht hören.

Bén chhachám múfar abh;
Veléz l'ó schama" gearáh.

2. Ein weiser Sohn isset mit Lust von der Frucht des Mundes eines solchen Mannes; Aber denen Unbändigen schmeckt sie grausam bitter.

Mippri pi isch jóchal tobh;
Venéphefch boghdim chhamás.

* Hebr. Die Seele der Abwendigen schmeckt eitel Grauß daran/ repetitur, Achal.

3. Wer die Lehre des Lehrers mit Fleiß bewahret/der bewahret sein Leben; Wer aber dessen Worte von sich stoßt/† der ist verlohren.

Nozeer pív schomeer napschó;
Poscheek sephatháv mechittáh lo.

† Hebr. Da ist es eine Zerschmetterung.

4. Ein fauler Mensch wolte wohl gerne satt haben/ nur es ist nichts da; Aber* die/ welche ämsich auf ihre Sachen sind/ erlangen genug.

Mith'avváh v'aain napschó azeel.
Venéphefch chharüzím tedüschhán.

* Hebr. Die Seele derer Fleißachtigen wird fett/ oder reichlich gefüllet.

5. Einen Rechtschaffenen eckelt vor der Lehre des Betrugers; Aber ein wüster Mensch fährt zu/ daß es schändlich ist.

Debhár sch'æker jisná" zaddik;
Verascha" jabhísch vejachpír.

† Hebr. Macht sich und andere zu schanden.

* designat N. " V. chh נָח. e parvum נָח schva. schh ו duplicatum. daß kleine e wird nur angerühret und nicht ausgesprochen.

6. Die

6. Die Gerechtigkeit hält
sicher den/ der seinen Wandel
richtig hält; Aber das wüste
Wesen stürzt den/ der unrecht
wandelt.

Zedakáh tizzór tam dárech;
Verifcha'h tefalleeph chhatta't.

7. Manniger stellet sich reich/
und hat doch nichts; Ein an-
der zeigt sich arm und hat doch
die Fülle.

Jésch mitha'schheer veén col;
Mithroschésch vehón rabh.

8. Manniger meynt/ er habe
sein Leben gewonnen/ wenn er
reich ist; Aber der wenig hat/
achtets nicht/ daß er arm ge-
scholten wird.

Cópher nã'phesch ísch ofchró;
Verasch lo' schama" gearáh.

9. Das Licht derer Recht-
schaffenen * leuchtet immer;
Aber die Leuchte derer Gott-
losen verlischt.

'Or Zadikim jifmáchh;
Veneer refcha"im jida"ch.

* Hebr. Wird sich freuen.

10. Wo Hochmuth steckt/ da
ist eitel Zänckerey; Aber bey de-
nen/ die mit bedachten Rath
verfahren/ ist Weisheit.

Rak besadhón jiteen mazzáh;
Ve'éth no"azim chhochmáh.

11. Jener Vermögen ver-
schwindet leichter denn ein
Rauch; Wer aber fleißig sam-
let/ dem vermehret sichs über
der Hand.

Hon mehábhel jima"t;
Vekobhéz "al jadh jarbéh.

12. Wenn das Verlangen lan-
ge währet/ so macht es bange;
Aber kömmt das Verlangete/
das ist ein Baum des Lebens.

Tochælet memüschhacháh
machaláh lebh;
Vee"z chhajim ta'aváh bh'aáh.

13. Wer die Lehre spröde ach-
tet/ veródet sich selbst; Wer a-
ber das Geboth der Lehre in Eh-
ren hält/ dem wird es wohl zu
Statten kommen.

Bas ledhabhár jechhábhel lo;
Vire' mizváh hu' jeschüllám.

14. Die Lehre des Weisen ist eine Ouelle des Lebens; Eine Lehre denen † Gefährlichkeiten des Todes zu entweichen.

† Hebr. Verstrickungen.

15. Guter Verstand führet auf † gute Bahn; Aber der Weg wüßter Leute führet über * Stock und Stein.

† Hebr. Anmuthigkeit. * Rauhigkeit.

16. Wer ein klugfertiger Lehrer ist/ der handelt mit Beweis; Aber ein alberner * redet ins Gelag hinein.

* Hebr. Krahmel die Thorheit auß/ oder schweiffet sie weit auß.

17. Ein ungestümer Botschaffter fället mit eitel Unglück herein; Aber ein Abgeordneter/ der rechtschaffen angerichtet ist/ verfähret heilsam.

18. Dürftigkeit und Schmach muß leiden / wer keine Besserungs-Lehre leiden kan; Wer aber Überzeugungen zu Herzen nimmt/ der wird reich und herrlich seyn.

19. Wenn geschicht, was man gerne wil / das ist der Seelen süße; Aber denen Ohnwitzigen ist es ein Greuel-Eckel/wenn sie erst sollen die Bos- Art meiden.

20. Wer sich gerne zu denen Weisen hält / wird auch weise;

Toráth chhachám mekór
chajjim;
Lasúr mimmokscheé máveth.

Sachel tobh jitten chhen;
Vedérech boghdim 'ethán.

Col "arúm ja"aféh bhedháat;
Uchsíl jiphros 'ivvæleth.

Mala"ch rascha" jippol beráh;
Vezir 'emunim marpé.

Résch vekalón pore" musár;
Veschomeer tocháchhat
jechübádh.

Ta'aváh nihjáh tée"rábh lené-
phesch;
Vethoa"bháth cesilim fur mera"

Holeech éth chhachamim
jechcám;

Wer

Wer sich aber unter die Unweifen menget / bleibet * Pöbel.

* Hebr. Zertreten (im Staube).

21. Das Unglück verfolget den / der seitans weicht ; Aber denen richtig wandelnden gehet die Wohlfahrt nach.

22. Das Gute eines solchen erbet fort auf Kind zu Kindes Kind ; Und das Vermögen der Ausweicher wird dem Gerechten aufgespart.

23. † Geringe Leute nähren sich reichlich von ihrem Acker ; Aber wo man denen Dingen ihr Recht nicht thut / da ist eitel Verderben.

† Hebr. Arme.

24. Wer die ernste Anführung versäumet an seinem Sohn / der ist ihm gram ; Wer ihn aber lieb hat / der sorget mit Fleiß vor seine Erziehung.

25. Der Gerechte genießet das Gute / daß seine Seele genug hat ; Aber die Gottlosen müssen im Hunger darben.

Veroe'h' cfilim jeroa'.

Chatta'im teradeph raa'h ;
Veeth Zaddikim jeschällem
tobh.

Tobh janchil bnee bhanim ;
Vezaphun lazzadik cheel-
chhote'.

Rabh óchel nir ra'schim ;
Vejesch nispéh belo' mischpát.

Choschech schibhtó sone'
bhenó ;
Ve'ohabhó schichharó musar.

Zadik 'ocheel lifbha'naphschó ;
Ubhéten refcha'im techsar.

Paraphrasis.

v. 1. **W**ohlan! ich will euch zeigen die Art / Mittel und Wege / wie ihr zu den so seligen / und Gott-ähnlichen Tugend-Stände / gelangen sollet. Zuförderst bedürfft ihr einen Unterricht und eine Handleitung. Es ist nothwendig / daß ihr desfalls treue Anführer habt / und eurerseits wird erfordert eine Hochachtung / und genaue Sorgfalt / um deren Lehren in euer

zuer Gemüthe zu fassen. O! es ist eine gesegnete Vor-Bahn und ein glückseliges Merkzeichen / wenn ein Mensch nachzuspinnen beginnt / wie er seiner Wohlfahrt recht vorstehen solle / und daher mit allem Eifer der Tugend-Lehre nachtrachtet / um durch deren Anweisung sein Gemüth in Ordnung zu setzen. Ein solcher ehret und liebet denjenigen Lehrer / welcher ihm hiezu hülfliche Hand bietet / als einen anderen Vater ; als welcher das glückselige Tugend-Leben in ihm bildet / und daher diesen Rahmen mit Recht führet. Die Achtung und Aufmerksamkeit gegen denselben / ist der Anfangs-Grund / daraus hernach die Sache im Fortgange / sich immer mehr und mehr empor giebet / bis es zu einer gesetzten Gewohnheit wird / und man selbst auf seine Füße treten kan. Fehlet es aber an dieser Vor-Eigenschaft / und es zeigt sich dagegen eine wüste Frechheit / die alles in den Wind schlägt / was durch Worte / Lehren und Erinnerungen versucht wird / einen rechtschaffenen Sinn einzulösen / da ist es ein trauriges Zeichen / daß an dem Orte nichts auszurichten sey. Auch der getreueste und beste Anführer thut alhie vergebliche Mühe. Denn weil es ein Verstand und Willens-Werck ist / so kan ohne eigener Zulassung nichts geschehen. O thörichte Menschen / die da meinen / sie seyn treffliche Leute / wenn sie der Weißheits-Lehren spotten / oder selbige achten / als wären es nur Schelt-Worte / dadurch ihnen ihre schändliche Gemüths-Gestalt aufgedeckt und vorgeückt würde. Was thun sie damit anders / als daß sie ihnen selbst die Gelegenheit benehmen / dadurch ihrer Ausbesserung geholffen / mithin die Bereitung zu ihrem besten Lebens-Zustande gemacht werden könnte.

2. Sehet hie / was ein verkehrter Wahn und falsches Vorurtheil vor Nachtheil schafft. Derjenige / welcher es einsiehet / was vor eine Wichtigkeit / in diesem Theil der Weißheit / verborgen liegt ; wie heilsam / nutz und unentbehrlich die Lehren seyn / welche auf eine gute Einrichtung der Seelen-Kräfte abzielen / wird dadurch zu einem eiffrigen Verlangen angetrieben / und daß er gleichsam darnach hungert ; denn sie sind ihm eine recht angenehme Speise / daran sich sein Sinn und Gemüthe labet. Der Verstand lebet von Verstandes-Lehren / welche durch den Mund eines solchen Mannes gehen / in welchem die Weißheit Gottes wohnet. Die Lust macht alhie den Geschmack / daß es zur innern Krafft gedehet ; denn die Gesundheit der Seelen haftet daran. An dieser Lust und guten Begierde / fehlet es denen abwendigen Gemüthern / und es wird ihnen übel davon / wenn sie nur die Gottselige Tugend nennen hören. O! was ist ihnen
das

das vor eine harte Speise/ daran sie erwürgen möchten. Wermuth und Coloquinten sind bitter/ und machen/ wenn man sie isset/ einen Schauer über den ganzen Leib. Aber so bitter sind sie nicht/ als diesen Leuten eine solche Lehre vorkommt/ die auf eine Verbesserung ihres Lebens gehet. Das macht/ sie halten dergleichen vor eine Beraubung ihrer eigenen Lust/ wodurch wider ihre Natur die größte Tyranney ausgeübet werde/ und fluchen also dagegen.

3. Ein Verständiger siehet nicht darauf/ wie solche Weisheits-Lehren der angewohnten Neigung widerwärtig sind/ sondern hat vornehmlich acht auf ihren Endzweck. Und weil er findet/ daß sie einzig und allein darauf gerichtet sind/ ihn dahin anzubereiten/ daß er des glückseligen Lebens fähig seyn möge/ so vergißt er das erste mit Willen/ und denckt an keine Widrigkeit; sondern wird vielmehr angetrieben/ mit großer Aufmerksamkeit/ alles/ was zu einen so gewünschten Endziel führt/ anzunehmen und stets zu behalten. Schätze/ die da reich machen/ nimmt man in gute Bewahrung; Speise/ Kost und Nahrungs-Mittel samlet man auff/ damit es zu keiner Zeit daran fehle. Also siehet derjenige/ der sich auf sein eigen Bestes recht verstehet/ die Lebens-Wahrheiten und Weisungen an; Sie sind ihm eitel Schätze/ darum schließt er sie in seinem Sinn und Gedächtniß/ und hat immer damit zuthun. Er achtet sie als seinen bereitesten Vorrath/ dadurch seine Wohlfarth genähret und unterhalten wird: Darum wird er ihrer niemahls überdrüssig/ sondern samlet sie inner mehr in sein Gemüthe auf. Ja er verwandelt sie/ durch stete Betrachtung und heilige Anwendung/ immerdar gleichsam in Fleisch und Blut/ wie eine Speise. Und das heißt erst recht vor sein eigen Wohlsenn Sorge tragen. Ein verkehrter Mensch/ der ohne Nachsinnen dahin lebet/ und damit zufrieden ist/ wenn er nur was vor den Mund hat/ bekümmert sich eben um deswillen nichts darum/ erfähret auch nichts von der heilsamen Würdung dieser Lebens-Lehren/ weil er selbige zwar höret/ siehet/ liest/ aber wie mit fremden Ohren/ Augen und Sinn. Sintemahl er selbige nicht in sich einläßt/ oder davon essen mag. Er verwahret sich mit Fleiß/ ihnen ja nicht Beifall zu geben/ sondern feindet sie durch einen Selbst-Eckel auf alle Weise an. Hat er aber schon etwas davon eingesogen/ so macht er es wie die Febricitanten/ welche die Arzeneien und Speisen wieder durch den Mund von sich stoßen. Was giebt ein solcher damit anders zu verstehen? als daß er lieber ohne Tugend und ohne deren Lehren des Todes seyn/ und das

E

Leben

Leben zerschmettern wolle / weder daß er es mit ihr gut zu haben erwählen sollte.

4. Es folget auch gewiß hernach und gehet / wie in denen gemeinen Umständen / wenn ein Mensch / der seinen Beruff hat zum Hauswesen und Ackerwerck / träge ist / die Arbeit versäümet / und davor lieber dem gemächlichen Leben nachhänget / so muß er ja hernach nothwendig darben und ein Bettler werden. Also / wer seinen Gemüths-Bau versäümet / welches seine erste und nächste Pflicht ist / wer sein Herz nicht in genauer Ordnung hält / die Übung eines rechtschaffenen Lebens scheuet / und keinen Vorrath anschafft von Weisheit / Erkenntniß / Rath / Stärke / Muth / Vertrauen / Selbst-Mäßigung und Gottgelassenheit ; derselbe muß hernach sich selber durch seine Laster / die keine Mäßigung leiden / verderben / und kan sich nicht halten gegen die einbrechenden Unfälle ; sondern wird durch stete Unruhe / Angst / Sorge / Zweifel und Ungedult dergestalt umgetrieben / biß er sich selbst zermalmet. Er wolte wohl gerne zu solcher Zeit der Frucht eines guten Bewissens genießen ; denn er kan doch seine Seele nicht wegwerffen / die nach einen solchen Genuß sich sehnet ; Aber was er nicht hat / das kan er auch nicht zu gute bringen. Gleichwie aber andern Theils derjenige es wohl genießet / der sich in sein Wesen und in seinen Stand schicket / alles zu rechter Zeit thut / und sammlet / wenn er sammeln soll ; Also erfähret es auch in seinem Theil ein Tugend-Aemstiger / der auf seinen innern Zustand denckt / und daß da alles wohl bestellt seyn möge / nach denen Gesetzen der Weisheit / Wahrheit und Gerechtigkeit. Es kan so dann nichts vorkommen / er weiß sich darein zu schicken / und hat unter Gott allezeit ein zufriedenes und freudiges Herz / befrehet von Klagen / Sorgen / Unmuth und Zagen.

5. Zwar es giebt auch Lehren / welche nicht minder vor Anweisungen zu den besten Lebens-Gut ausgeruffen werden. Da sind Leute / die sich auch weise nennen lassen ; Denen gefället ein nach denen leiblichen Sinnen / Gefühl und Gewohnheiten eingerichtete Lebens-Art / als welches / wie sie sagen / viel leichter zugehet. Denn da brauche es keiner solchen Beschäftigung seiner selbst / keiner Sorgfalt in denen Absichten / keiner Bemühung / sondern es gehe alles wie von selbst. Man bekümmert sich alhie um nichts / als daß nicht etwa ein Stein aus der Luft auf den Scheitel falle / oder ein Unglücks-Wetter komme / so Schmerz und Schrecken macht. Und darum warnen sie auch vor groben Lastern / und nehmen an / was ihrem guten Leben hilft / oder zu Gunst / Geld und guten Tagen eine Förderung macht /

macht/ darzu offers die Tugendfame Art ein großes beytrage. So weit sind sie vor die Tugend/ und reden ihr das Wort. Aber sie wollen selbige durchaus nicht als eine Herrin erkennen / sondern sie soll nur ihre Nachtreterin seyn/ und ihnen dienen zu ihren unreinen und bösen Absichten. Vor solcher Lehr-Anführung hat ein rechtsinniger Mensch einen Abscheu/ und hält es der Göttlichen Tugend/ Weisheit vor die größte Schmach. Aber das achten jene nicht / die zwar eine Menschliche Seele/ aber einen recht wüsten/ unordentlichen und Viehischen Sinn haben/ wonach sich ihre Worte/ Lehren und Wandel bilden. Sie vertheidigen offenbahr die schändlichsten Wollüste/ und hegen die Lehre derselben mit Herzens Wohlgefallen / sie mag so unvernünfftig und so schandbahr seyn/ als sie immer will; fallen also auf solche Speise (wir wollen das Gleichniß behalten) wie die Säue auf die Treber. Ja sie versüßeln und schänden noch dazu die so reine und edele Tugendlehre; deren Worte und Nahmen sie aufs schändlichste verkehren und deuten.

6. Wie soll sich alhie derjenige/ welcher unter so vielen unterschiedenen Lehren/ Meynungen und Anstalten / seinen Wandel führet/ verhalten / damit er nicht vom Ziel abkomme und verleitet werde? Er soll acht haben auf das Ende/ wo es hinaus wolle / und diesen allgemeinen Wahrheits-Grund bey sich feste setzen: Wer zu einem vorgesteckten End-Ziel kommen will/ der muß den richtigen Weg wehlen und annehmen/ der dahin führet. Hiernach wird er leicht und ohne viel Mühe finden/ was ihm zu thun sey/ und endlich diesen Schluß machen: Was schändlich ist/ kan nicht ehrbahr / und was böse ist/ kan nicht gut seyn/ vielweniger was gutes bringen. Ein Wandel/ der so viel Laster mit sich schleppt / und nach dem eigenen verkehrten Sinnen-Triebe eingerichtet ist / kan ja nimmermehr der rechte Weg seyn/ dadurch man zu einer guten Ordnung des Gemüths komme / so zu einen heilsamen/ ruhigen und beglückten innern Wesen nothwendig gehöret: Und dannenhero kan es auch dis letztere nicht gewähren noch dahin führen. Es schickt sich wohl vor dummes Vieh/ denn das lebt bloß nach seiner Sinnlichkeit; aber nicht vor Menschen. Wer ein solches weises Nachsinnen braucht/ und sich fest eindruckt/ der ist bey sich in guter Verwahrnam. Denn er wird dadurch freywillig bewogen / daß er behutsam/ treu und beständig in der Wahrheit des rechtschaffenen Lebens beharren / und von der so seligen und theuren Unschuld nimmermehr weichen möge. Aber die nicht so weit gedencken / sondern leben und

thun/wie es ihnen vorkommt und einfället/ ohne Regul/ Ordnung und Schranken/ die können sich nicht hüten. Ihnen gilt alles gleich/ wenn es nur ihren herrschenden Neigungen ganz oder nur einiger maßen eben kommt. Ob es wohl ablauffen/ nutz oder gut seyn werde/ das sehen sie nicht/ darum bekümmern sie sich nicht; sondern achten nur darauf/ wie es gegenwärtig thut/ fallen ins Gelach hinein/ trincken aus allen stehenden Lachen/ die an dem gemeinen Wege sind/ welchen sich in allen Schlamm/ so bald sie ihn nur ansichtig werden/ und fahren also über Hals und Kopff in Sünde/ Schande und Laster.

7. Aber/ möchte man sagen: Woher kommt es denn/ daß es solchen Menschen so herrlich dünckt? denn sie meinen/ es lebe niemand glücklich in der Welt/ als eben sie. Aber ich frage: Woher kommt es/ daß die Säue so gerne in dem Kothe sich wälzen/ in der Fäulniß das beste Leben haben/ und Eicheln vor ihre liebste Kost halten? Die Lust-Menschen/ die ihr bestes Lebens-Gut darinn setzen/ daß sie den Leib pflegen und mästen/ haben ihre Lebens-Lehre von denen Wald-Thieren angenommen; Daher bilden sie sich ein/ sie wären in diesem ihrem Reiche recht wohl daran/ verachten noch dazu die Menschen/ die es in der That sind/ daß die an der Tugend-Weisheit einen so großen Geschmack finden/ und durch selbige in den Stand des steten Wohlvergnügens einzugehen gedächten. Allein wer ist wohl so blödes Gesichts/ der nicht sehen solte/ daß ihre Glückseligkeit nur Einbildung/ Wahn und Wind ist? Wer erkennet nicht den abscheulichen Betrug? Denn sie nähren nur die Ursach ihres eigenen Elendes/ und machen sich fett auf ihren Schlacht-Tag. Man lasse sich nicht wundern/ wenn ihnen eine solche Thorheit zugetrauet wird/ sich eine Sache einzubilden/ die nicht ist, und die sie auch nimmer besitzen/ in Erwegung sie doch sonst einen hellen Kopff haben/ und ihren auswendigen Sachen wohl vorzustehen wissen. Denn wem ist nicht bekant/ daß es darinn bey unzähligen Dingen offters einen Abfall leide/ wo der Witz fehlet/ und geschicht doch mit gutem Vorsatz. Wie viel Menschen giebt es in denen vornehmen Städten/ welche/ weil sie sehen/ daß reiche Leute geehret und hochgehalten werden/ sich auch reich stellen und tragen/ da doch bey ihnen zu Hause die liebe Armuth Wirth ist. Solchen sind unsere gemeldten Lustlinge vollkommen ähnlich. Sie sagens uns nur nicht/ wie es bey ihnen inwendig ausseheth/ und was vor nagendes Wesen/ so ihnen stets im Herzen wühlet/ sie da haben/ worauf sich niemand gerne bey ihnen zu Gaste laden wird.

Es

Es ist wahr/ ein Weiser scheint von außen nicht allemahl so glücklich/wie sie/ und man solte vielmehr dem Ansehn nach ganz das Gegentheil von ihnen vernuthen; Aber das nimmt der Sache nichts. Glückseligkeit ist ein Gut/ das man mit einem guten Gemütthe besitzt / und in sich als recht eigen hat; denn von daher heißt etwas unser. Weil es nun desfalls bey ihnen wohl bestellt ist/ so kan ihnen der Irr-Wahn/ den andere von ihnen haben/ nichts schaden/ auch nichts an ihrem Gute mindern; So wenig als derjenige davon ärmer wird/ den andere Leute vor einen Betzler schelten / der doch zu Hause alle Kammern und Kisten voller Schätze hat.

8. Mein! wer ist alhie klüger / und wer stehet desfalls am besten? Ihr könntet sagen: Es gefället einem doch wohl/ und ist ein rechtes Labsal/ wenn man bey denen Leuten in der Meynung und in dem Ansehen stehet/ daß man ein recht glücklich Mensch sey; wenn die Worte bey ihnen gehöret werden: Ach daß ich es doch auch so gut haben möchte u. s. m. Und es ist also; denen Albernem und Thoren gefället ein solch Lob wohl; Es dringet ihnen wie ein Honigseim durch das ganze Geblüte; Es erfrischet ihre Gebeine und sättiget das Mark; Sie würden auch einen so schönen Wahn nicht um vieles missen. Ja wir wollen ihnen auch das zugestehen/ daß es gleichwohl ein Etwas und keine leere Einbildung sey/ wenn jemand Geld hat/ einen vollen Tisch führet / und sich in einem schönen Kleide siehet; Nur muß ich diß dabey erinnern / es reicht nicht zu / es macht bey weitem noch keine Glückseligkeit (mercket das Wort / denn darum ist's zuthun) Es macht noch kein volles Genügen aus / welches man in der Seele haben und da fühlen muß. Dazu hilft jenes wenig oder gar nichts. Dieses erscheinet daraus / daß zwar solches alles den Durst und Hunger oder das Auge stillet und vergnüget/ aber nicht das Gemütthe. Man mag dadurch weder die Unruhe noch das suchende Gewissen zufrieden stellen/ so wenig als man damit seinen Unfall und Tod abkauffen/ oder davon sich lösen kan. Und demnach erscheinet daraus offenbah/ wie man immer den Schein lieber habe / als das Seyn. Der Tugend-Selige hält diß letztere vor das beste / und läßt denen Leuten ihre Meynung. Wenn sie ihn bedauern/ daß er so wenig des guten Lebens genieße/ so hat er vielmehr ein Mitleiden mit ihnen. Sa wenn sie ihn deshalb vor einen unklugen Mann höhnen/ daß er sich nicht aufs Glück verstehe/ wisse nicht / wozu Geld und die guten Trinc-Tage nutzen; so macht ers wie derjenige/ von welchem angeführet worden/ daß er reich vor sich sey. Denn ein solcher läßt sich sein

friedliches Mahl dennoch wohl schmecken / obgleich andere drauffen ihn immer seine Armuth und schmahle Bissen vorrücken. Er rächet sich an solchen Schimpf aufs beste mit seinem stillen Wohl-Vergnügen.

9. Was wollen die Viehischen Leute von Freude / von Glückseligkeit und von gutem Leben sagen? Das sind Dinge / die weit über ihren Verstand gehen. Denn wenn man davon redet / so meynen sie / es seyn ihre Kleinen / und deutens auf ihre Kost. Ein jedes Thier denckt nach seinem Sinn / höher nicht. Sie sehen die Menschen essen / und meynen es seyn eben das Futter / damit sie sich sättigen. Was wir genennet haben / ist ein Gut / das Gott denen rechtschaffen weissen Seelen / als gegenwärtig erb und eigen / bestimmt und bengeleget hat / daran sie sich laben ; ein Gut / das nimmer abnimmt ; eine Würde / die nicht verdunckelt ; ein Wohlbehagen / das nicht aufhöret. Man hat lange nach einen unauslöschlichen Lichte gefragt / wo es doch zufinden sey ? Sehet / hie ist es / in den frommen und tugendhaften Seelen brennet diese ewige Lampe. Was hingegen anlanget die Diener der Wollust / so haben selbige zwar ein Schein-Vergnügen, welches so lange währet / so lange das Del der Einbildung dauret / und Vorschub thut ; Aber weil dergleichen in sich keine Dauerhaftigkeit hat / und in fliegender Lust bestehet / so erlischt es balde / wie ein Schwefel-Feuer / und ihre Freude nimmt ein dunckeles / trauriges Ende zu ihren höchsten Verdruß.

10. Viele Lehrer / welche denen Menschen die Lebens-Wissenschaft entdecken sollen / wenn sie sehen / daß es mit der Lust-Moral auf so schlechtem Fuße stehet / werden Zweiffler / und leugnen entweder die Lehre vom höchsten Gut ganz und gar / oder streiten über dessen Verstand mit tausend unnützen Fragen / und machen einen Wort-Krieg daraus / wo keiner den andern verstehen will. Allermaßen es ihnen nicht sowohl um die Sache zuthun ist / als um das Recht-haben. Sie eiffern nicht vor das beste Gut / sondern wer die beste Meynung davon hat. An statt denen Menschen aufzuhelffen durch Deutlichkeit und Aufmunterung in Anweisung der Hülfß-Mittel / so verwirren sie vielmehr selbige / daß niemand sein / vom Schöpffer zugeordnetes / Eigenthum kennen darff ; denn sie selber wissen nicht / was sie sagen oder was sie setzen. Redliche Tugend-Lehrer gehen eher nach der Demuth / und entäußern sich des unruhigen Gezändts. Sie betrachten sich als Aerzte / die auf Hülfße bedacht seyn sollen / wie der Krankenden Glückseligkeit innerlich gerathen werden möge. Sie wissen / was diese

Diese Sache auf sich habe/ und daß es mehr als das Natur-Leben selber ist; Dannenhero können sie nicht leichtsinnig damit verfahren/ sondern forschen und untersuchen genau die Beschaffenheit/ Ursach/ Hindernisse und Umstände/ und richten darnach ihre Lehren ein/ wie sie gewiß und bewähret sind. Sie theilen unter sich ihre Erkenntniß ohne Neid und ohne Verachtung/ und arbeiten also mit vereinten Kräfften daran/ dasjenige was in der Natur der Sache lieget ans Licht zu bringen. Denn es wird nicht durch ihren Verstand erst neu geschaffen/ sondern nur besser erkläret zum Dienst der Welt/ und zur Förderung der Tugend- Wohlfahrt.

11. Prüfft man beyderley Lehren wohl/ so ist dasjenige/ was die hochmüthigen Zäncker vorbringen/ ein bloßes Geräusche; Es sind paustende Worte/ voll von Kunst/ leer von Krafft. Damit machen sie gleichsam einen großen Rauch/ Dampff und Nebel/ der über den Erdboden aufsteiget/ und hoch in die Wolcken fährt/ daß man auch die Sonne davor nicht sehen kan; der aber doch gar bald verschwindet. Denn auch ihr Ehren- Beyfall/ den sie Anfangs erlanget/ fällt hernach ganz zu Boden/ wenn die Wahrheit durchdringet/ und den Dunst zerstreuet. Gewissenhafte Lehrer brauchen zwar auch Worte/ aber sie füllen selbige mit heilsamen Sachen und ernstern Nachdruck. Sie sagen dasjenige/ was einen wesentlichen Nutzen mit sich fährt/ und sind ferne von eigener Erhebung/ Groß-Sprecheren und Befehl-Sucht. Sie selber halten sich nicht davor/ daß sie schon alles erreicht und ausgefunden/ sondern lernen und sammeln immer mehr/ so hoch sie es auch mögen gebracht haben. Und dergestalt sind sie ihnen selbst und andern vorträglich; denn die Erfahrung wächst von Tage zu Tage. Es kömmt ihnen gleichsam in die Hände/ und gehet ihnen wie denen/ die mit dem Ybrigen ordentlich/ rathsam und vorsichtig umgehen/ und bey ihrem Haus- Wesen den treuen Fleiß niemahls sparen/ da sie solcher gestalt ihr Gut immer vermehret/ ohne daß sie ängstlich darnach thun dürfen.

12. Denn auch man soll es niemahls begehren/ daß alles auff einmahl da seyn solle/ noch die Frucht fordern/ ehe der Baum seine Zeit und Reiffe erlanget hat. So wohl diejenigen/ welche die weise Lebens- Ordnung andern beybringen/ als die/ so von ihnen die Lehren empfangen/ müssen Zeit/ Fleiß und Gedult zu Hülffe nehmen/ und nicht so fort verzagen an der Sache/ wenn sie iht nicht völlig erreicht/ oder zum Ziel gebracht werden kan. Denn viele lassen eben um deswillen das ganze Wesen stehn
und

und liegen/ weil sie meinen/ es sey doch nichts daran zugewinnen; Man möge es zu einer solchen Seelen-Einrichtung nimmermehr bringen; Nimmermehr werde die Frucht der Glückseligkeit entstehen und aussprießen. Das heißt sich selber die Hoffnung abschneiden/ die doch nicht betruget/ wenn man ihr nur nachsetzet. Im äußerlichen Natur-Reich weiß es jeder man. Wenn ein Garten gepflanzt wird/ so können nicht gleich das erste Jahr die Bäume voll Früchte stehen. Wie macht mans aber indeß? Man fährt immer fort zu graben/ zu bearbeiten/ zu begießen und die gehörige Pflege anzuwenden. Nur bey dem Gemüths-Anbau/ wenn da die zerrütteten Gedancken/ Neigungen/ Absichten und würck samen Kräfte zubereitet und zu einen Eden/ oder fruchtbahren Garten/ das ist/ zu einen vergnügten Tugend-Leben sollen angeschickt/ und in bessern Stand gebracht werden; da sind die Menschen so albern/ so wieder sinnlich und so zärtlich worden/ daß sie weniger Fleiß an sich wenden/ weder an einen Baum/ und diese Ordnung gar nicht erkennen wollen. Sie wollen wohl gerne rechtschaffen werden/ und die Tugend-Eigenschaft annehmen/ aber es soll durch ein Wunderwerck geschehen/ ohne ihre Mühe und Besterben. Heute wollen sie einmahl einen guten Vorsatz nehmen auf die Göttliche Verehrung/ Demuth/ Liebe/ Friede/ Sanftmuth/ Starchmüthigkeit und Brechung des Eigen-Sinnes; Morgen soll stracks die Frucht da seyn/ die volle Ruhe des Gemüths/ Wohlstand Friede und Freude im Geist/ sammt aller göttlichen Wollust/ die da schmeckt wie mans haben will. Welch ein Wahn-Sinn ist das? Ehe Gott das Eden hervorbrachte/ ließ er die sechs Tage-Wercke vorher gehen; Aber die Menschen wollen alles in einem Tage haben. Man greiffe die Sache mit Ernst an/ man untersuche sein Herz/ man pflanze hinein Weißheit/ Rath und Verstand/ und wache über sein Zunehmen ohne Unterlaß; Man werde nicht müde in diesem Seelen-Werck/ und der Bearbeitung sein selbst/ obs gleich schwehr wird/ und die volle Wirkung der Hoffnung noch nicht kommen will. Es wird dennoch nicht daran fehlen; Denn wie Gott durch seinen Segen wachsen läßet/ was der Gärtner mit geduldiger Erwartung pflanzt und bauet; also wird er es alhie auch beweisen. Ihr werdet es ihm doch zu trauen/ daß er vor das Gemüth der Menschen nicht weniger Sorge und Obacht brauche/ als über einen Garten.

13. Hieran hindern sich alle Verächter und leichtsinnige Menschen / welche

welche gegen die allezeit göttlich und hehr zunehmende Tugend-Lehre so verächtlich sind/ als die nicht werth sey/ daß man sich damit abgebe/ oder ihr rentwegen Mühe mache; weil es wenigstens damit was Weitläufftiges sey/ wie man ja selbst gestehen müste. Aber was wird denn daraus? Eben das was daraus wird/ wenn man ein Feld nicht bauet/ sondern liegen läßt; wenn man den Garten nicht wartet/ sondern verwildern läset. Verwüftung eigener Wohlfahrt ist es/ wenn man einen solchen spröden/ nichts achtenden und leichtfertigen Sinn hält/ und sich selber versäumet/ da das Böse überhand nimmt/ bis eine Verstockung und Fluch daraus wird zum eusersten Verderben. Gleichwie sich diejenigen/ welche Augen haben und sehen können/ nicht kehren an die Blinden/ die nicht sehen/ noch ihrem Wege folgen; also lassen sich auch vorsichtige Leute/ die ihr inneres Wohlwesen besser verstehen/ durch solche schnöde Verächter nicht irre machen in ihrem Vorsatz/ sondern warnen sich vielmehr/ wenn sie selbige sehen mit großem Bestreben ihrer Grube zuweilen. Dagegen verehren sie stets die lehrende Weißheit/ und lassen sich durch selbige bereiten/ ändern/ ordnen und bessern. Dis lassen sie ihr bestes Geschäfte seyn/ und gewöhnen ihren Sinn und Gemüths Art nach GOTT/ der Selbständigen Glückseligkeit/ da ihnen das erwünschte Wohl nicht entstehen kan.

14. Verstehet hieraus/ ihr Hörer und Leser/ wie ihr die Tugend-Weisen ansehen und gebrauchen sollet. Sie sind es/ die euren Garten pflügen und warten/ die da pflanzen und begießen/ durch ihr getreues Lehren/ Erinnern/ und Reizen; Sie sind es/ die euch mit heilsamen Unterricht und Handleitungen dienen/ die nothwendigsten und nützlichsten Rätze/ und Anführer eures Lebens/ damit ihr dasselbe unter so vielen Anfällen/ Versuchungen/ und Gefährlichkeiten fortsetzen/ und euch aufrecht erhalten könnet/ in einem freudigen Vertrauen/ und unerschrockenen Wesen; daß ihr send wie die an den Wasser-Bächen gepflanzte Bäume/ die kein Sturm noch Wetter zerstöhren kan/ und daß ihr auch die Furcht des Todes selbst mit großem Muth/ überwinden möget. Derowegen fasset die Lehren/ die euch in den besten Lebens-Stand versetzen/ und lafet sie in euer Inwendiges dringen/ und alle Kräfte einnehmen/ selbige stark und belebt zu machen.

15. Was ist es/ so euch noch ein Bedencken machen kan? Befahret ihr euch irgend/ die Bahn/ welche ihr dabey erwählen müisset/ sey zu rauh/ schrottig und Stein-achtig/ da man leicht die Füße verleke/ anstoße und umstürze? dergleichen findet sich alhie nicht. Sie ist die ebenste
J
Bahn/

Bahn/ und ein Schmir-gleicher/ sicheer und sanffter Lebens-Weg. Der göttliche Tugend-Wandel ist so rauh nicht / wenn man ihn nur erst gehet. Aber der wiederrwärtige rauhe Sinn des Menschen siehet es von ferne also an/ als wären's eitel Stein-Klippen. Dieser Weg ist durch den vorsichtigen/ wachsamem/ und lautern Verstand der Weisheit ausgeforscht/ angerichtet/ und bequem gemacht: Alles ist alhie wie abgemessen und angerichtet. Alhie sind deutliche Anzeichen/ Ordnungen und Hülffs-Mittel veranstaltet/ und die Hindernisse/ Anstöße und Ausweichungen sind genau bemercket/ daß derjenige/ welcher sich darnach richtet/ getrost fortgehen kan/ ohne Besorgnuß und Kummer/ ob möchte er des rechten Weges verfehlen; Unordentlich/ wüste und verwirrt aber ist der Weg/ welchen die Auffer- Lehrer anweisen und bauen. Man siehet darinn nichts als ein unschlachtiges Wesen/ zerstreuet/ krafftlose Beschreibungen/ Lehren/ Reguln/ Gesetze/ dabey der Laster-Sinn immer mit fort lauffen mag. Das sind nicht Tugend-Lehrer/ sondern Verräther/ Abtrünnige / und Lebens-Berderbey/ welche die Menschen führen in Unordnung/ Verzweiffelung/ oder wüste Sicherheit / daß sie stürzen müssen in Lend/Quaal und Unruhe.

16. Es lieget demnach viel daran/ daß man wisse/was vor einen Lebens-Führer man erwählet. Woran aber soll man das Merckmahl seiner Richtigkeit erkennen und mercken? Nicht an dem ernsthaften Gesichte/ nicht an dem Aronischen Bart/ nicht an dem breiten Saume des Kleides/ nicht an der Hals-Kette und dem Siegel-Ring; sondern an der Sache selbst/ wenn sie ihre Gültigkeit und guten Grund bey sich hat / und den rechten Zweck anweist. Ein rechtschaffener Lehrer zeiget sich desfalls treu/ ämsich und vorsichtig. Er handelt nicht als ein Befehzgeber/ der nur Befehle stellet und dazu zwinget/ wie in denen Welt-Reichen geschicht; sondern als ein Lehrer/ der seine Sachen treibet mit Gründlichkeit/ Wahrheit und Beweis. Er richtet alles in seine gehörige Ordnung/ und wie es in dem Gebrauch oder der Ausübung selbst/ seine genaue Verbindung haben muß / macht seine Lehren bequem nach dem Endzweck / darauf die ganze Verfassung hinsiehet/ und giebt bewährte Mittel an die Hand/ die dazu erfordert werden. Hierum bekümmern sich leichtsinnige Führer gar nicht. Es fehlet ihnen an tieffer Einsicht/ an Demuth/ Ernst/ Treue und Redlichkeit. Wenn sie nur Worte haben/ so dünckt es ihnen genug zu seyn. Entweder sie dringen hervor mit ihrem Ansehen, und wollen den Beyfall haben/ weil Sie es sind/ die es sagen/ oder machen die allerernsthafteste Wahrheit ver-

berächtlich und schände durch ihren Aufzug/ seltsamen Vortrag und Selbstwiderspruch.

17. Lehrer sind Boten und Gesandten an das Menschliche Geschlecht/ ihnen zu entdecken den allgemeinen Willen des höchsten Königes; nemlich dessen Bestimmungen, Rathschlüsse / und Einrichtungen/ wie sie ihr bestes Leben gewinnen sollen. Wer nun dieses Merckmahl mit sich führet/ dessen Wort wird billig mit Ehrerbietigkeit angenommen/ von wegen dessen/ der ihn gesand hat. Thörichte/ hochmüthige und wüste Lehrer dringen sich an dem selbst auf/ ohne gesandt zu seyn. Daher gehen sie die Menschen an/ nicht mit Weisheit und Wahrheit/ sondern mit stürmender Gewalt/ brauchen dabey Lehren/ die entweder auf Heucheleyn und Aberglauben/ oder auf Gottlosigkeit und Frevel hinaus lauffen. Die wahren Gesandten Gottes / welche ausgerüstet sind/ mit Weisheit/ Geist/ Muth und Ernst / kommen hervor mit dem/ was heilsam / und der Seelen gesund ist. Sie thun/ wie Aerzte thun sollen/ und verfahren nach dem Zustande der Menschen/ und ihren Gebrechen. Denn ihnen stehet zu/ nicht nur Wahrheiten zu erklären / sondern auch Wahrheiten zuzueignen / und an ihren Ort zu bringen/ wie es die Beschaffenheit der Sache erfordert. Gleichwie man nun einen unbescheidenen Boten/ der mit Unglück ins Haus herein fährt/ nicht gerne aufnimmt und heget/ demjenigen aber alle Thüren aufthut/ der ein guter und heilbringender Bote ist ; Also mag und soll es hie auch gelten.

18. Aber da fehlet es andern/ seits auch wiederum an denen/ die sich durch den Lehr-Dienst solten anführen und aufladen lassen/ zu einem redlichen Tugend-Wandel. Denn viele scheuen sich davor / und sorgen / sie möchten arm werden / wenn sie ihren Geiz nicht mehr forttreiben solten/ oder sie möchten in eine beschwerliche Schmach und Schande gerathen/ wenn sie nicht mehr ihren Stolz und Hoch-Sinn dürfften herrschen lassen. Gleich als wenn nicht die Laster an sich selbst/ das ärgste Verderben und die schändlichste Schmach wären. Ein Geiziger ist allezeit bettel-arm/ und leidet offte Kummer auch bey großem Gut/ als der dessen nicht mächtig ist ; Also ein Hochmüthiger macht sich selber zu Spott/ durch seine Herrschsucht / Verachtung/ Wort-Brunc/ spröder Aufführung/ Eigen Sinn/ Zorn/ Ungedult/ und andern unleidlichen Eigenschafften/ die gemeiniglich mit solchem Laster vereiniget sind. Singegen ein mit Weisheit und Bescheidenheit / mit edelhafter Demuth und Zufriedenheit ausgerüsteter Tugend-Mensch / der sich

sich durch die Anweisung der Wahrheit/ welche eine sehr große Macht hat über das Gemüthe/ woforne man sie nur zulasset / in eine solche gute Gestalt und Ordnung hat bringen lassen/ ist allezeit reich/ allezeit groß und erhaben; denn er hat seinen Reichthum und seinen Adel in sich / wo weder Armut noch Schmach ihn rühren/ oder aus solchen seinem Glücks- Stande vertreiben kan. Seine Großmuth trägt ihn über alles empor/also daß er weder von der Geld- noch Lob-Sucht gefesselt und in Sclaveren gesetzt werden mag. O daß man doch einmahl erkennen möchte/ zu was vor einen herrlichen Loos / zu was vor einen seligen und erfreueten Zustand die Tugend- Weisheit fördert und leitet!

19. Die trägen Weichlinge/ die Leichtartige und Unachtsame hören das an/ und es scheint/ daß sie eine Lust zu einen so schönen Leben bekommen. Ja/ sagen sie/ wenn wir diß letztere / so du kaum genennet hast / so fort sehen/ erlangen und in die Hände kriegen könnten / so wolten wir es wohl mit der lieben Tugend versuchen und annehmen; Aber da stehet es ein wenig zuweit hinnauß. Zudem so wird dabey ausdrücklich bedungen / daß man seinen Laster-Willen solle ändern/ die fast zur Natur gewordene böse Gewohnheit abthun/ und sich unter die genaue Aufsicht der Weisheit/ im Gewissen / begeben solle; um die freyen Lust-Triebe zu zähmen / zu zwingen und so anzuordnen / wie es die strengen Wahrheits-Reguln erfordern. Das nur / das ärgert uns. Gebet uns die glückseligen Rechte und Vortheile der Tugend voraus und als zum Pfande / alsdenn sollet ihr / ihr weisen Lehrer / eure Herzens Lust an uns sehen / und in der That erfahren / wie wir uns diese Sache so eiffrig wollen angelegen seyn lassen. Sind das nicht kluge Leute! Haben sie es nicht recht wohl begriffen und an dem rechten Ende angefaßt? Denn sie wolten der Wahrheit nicht eher glauben und ihr Beyfall geben/ sie sehen denn die Sache selbst mit ihren beyden Augen. Sintemahl das Bald- Glauben nur dem Pöbel zukomme/ vor sie wäre es eine Schande. Sie wollen demnach auff eine solche / in die Ordnung der Dinge selbst gelegte und eingedruckte / Verheißung Gottes/ nicht schlechterdings trauen; sondern sie soll in dem Augenblick/ da sie es haben wollen / zugegen seyn / ohne erst darnach zu streben / sie eifrig zu suchen und ihren Sinn darauf beqvem zu machen. Laßt uns sie abfertigen: Hebet euch von dannen / ihr ruchlosen Spötter und Wüstlinge/ ihr kommet nicht an diese Kost der Weisheit/ die das Leben süße macht und erfrischt. Ihr send zu Thieren worden in euren

ren

ren Laster, Übungen / und möget nur essen von dem / was eure geistige / hochgierige / grimmsichtige / freye und wilde Begierden / wie mit aufgesperrem Nachen / fordern. Euch greuelte vor der Tugend, Kraft, die das Herz und die Seele einnimmt ; Wie möget ihr doch ihre Anmuth und Süßigkeit schmecken ? Kan man eine Speise genießen / und davon satt und gestärket werden / die man nicht essen noch in seinem Munde leiden mag ?

20. Aber es sind nicht alle solche leichtfertige und thörichte Menschen / die wenn sie einer Wahrheit widerstehen wollen / sich selbst und allen klugen Verstand vergessen / ja wie mit Fleiß die ungeräumtesten Einwendungen und Gegenwürffe hervorbringen ; Es sind auch gutwillige / die es ohne Sport und recht aufrichtig / in diesem Handel / der das ganze Leben angehet / meinen und halten. Diese verlangen nichts mehr / als daß sie nur die Vortheile / Hülffe und Erleichterungen finden mögen / dadurch sie in die Erfahrung der Sache mögen eingeleitet werden. Diesen muß ich dienen. Durch zweyerley wird so wohl das gute / als das böse Leben der Menschen gefördert und fortgeplanket. Einmahl durch die Lehren und deren Einsicht / davon bereits gehandelt worden ; und hernach durch den Umgang / davon ich igo reden will. Wer sich gewöhnet an die Weisen / bey welchen Wahrheit / Gerechtigkeit und Friede wohnet / derselbe wird von Zeit zu Zeit in eben die Gestalt gebracht / darinnen jene stehen. Ihre Gemüths Art druckt sich fest ein / und ihr Wandel bildet sich aus / nach eben der Weise in demjenigen / der mit ihnen oft umgehet und ihre Worte / Sinn / Ordnung / Ehun und Bornehmen / mit Fleiß und Liebe bemercket. Daher ist es auch ein Mittel der Möglichkeit / in dieser innern Lebens Anrichtung eher fort zukommen / als welches die Erfahrung schon von längst her bestätigt hat. Wie es sich aber desfalls verhält mit denen weisen Lehrern / die man als Lebend gegenwärtig vor sich hat ; Also geschicht es auch / ob wohl langsamer und nach einem geringern Grad / mit eben einer solchen Würckung / wenn man selbige / auf vorhin getroffene gute Wahl / in ihren Büchern / Schriften und hinterlassenen Zeugnissen offters ansiehet / und sich ihren Sinn / Art und Absichten gemeinsam macht. Denn durch diesen zwar abwesenden / doch aber auch gegenwärtigen Umgang / wird nicht minder der Verstand erwecket. Ein Licht zündet das andere an. Die Neigungen werden ausgebildet / und man empfähet gleichsam ihren Geist und Sinnes Eigenschaften. Im Gegentheile ist es auch mit

mit der Gemeinschaft derer thörhaften Weisen und verkehrten Lehrer eben also/ aber nach einer ganz andern Würckung/ beschaffen. Das unordentliche/ alberne und bosartige Wesen ist schon da/ und folglich wird es leicht vermehret/ ja es nimmt eben von jenen eine mehrere Anlaß/ Hülffe und Stärke; indemes nun auch seinen Vorgänger hat. Nachahmungen sind sehr natürlich/ sie nutzen viel und schaden auch viel. Dis weist sich alhie. Wer sich unter die Säue menget/ lernet auch Trebern essen; Und wer gerne unter Wölffen wohnet/ lernet mit häulen und mit-rauben; Und kan hernach schwerlich von solchem saubern Leben nachlassen. So viel ist daran gelegen/ daß man wisse und verstehe/ wenn man sich als seinem Lebens-Führer anvertrauen/ und wessen Lehre man folgen wolle. Denn dis ist die zweyte Ursach/ warum in dieser Wahl eine so ungemeyne Sorgfalt und Vorsicht angedeutet worden.

21. Es erscheinet zugleich daraus/ welch ein hoher und ungemeyn zärtlicher Handel es sey/ wenn sich jemand unterwindet in diesem Stück einen Lehrer abzugeben/ weil es sehr große Verantwortung auf sich hat. Man bedencke/ was an der Gemüths- und Lebens-Wohlfahrt gelegen sey / und ob es nicht eben so viel als ein Mord ist/ wenn man einen Menschen von der rechten Lebens-Bahn verführet / und zu einem ungebundenen sichern Laster-Wandel beförderlich ist; es sey durch schnöde / leichtsinnige und vermessene Lehren/ oder durch einen unordentlichen Vorwandel. Hie ist der Schade unaussprechlich. Denn freylich / wenn es keinen Nachtheil gebe / so würde kaum ein Bewegungs-Grund können gefunden werden/ eine rechte Bedeutung deswegen zu machen. Denn wenn jemand voraus sezet/ es schade doch nichts/ so ist alles Zureden umsonst. Darum sollen es wissen/ so Lehrer als Hörer/ was die Sache auf sich habe. Jene und diese laden/ durch ihr Ausweichen von der Wahrheit und rechtschaffenen Lebens-Führung/ schweres Unglück auf sich/ das Verderben tritt ihnen auf dem Fuße nach/ und verfolget sie/ mit schneller Eil. Denn die Laster/ welche ein Mensch in sich hat/ sind an ihre Straffen/ wie mit einer Kette festgehäftet. Daher es auch vergebens ist/ wenn solche Leute sagen wollen: Es mag nur auff eine Weile gelten/ zu einem Versuch; hernach wenns zu böse werden will/ so ists Zeit genug umzulanden. Denn hernach stehet dis Lektore nicht in ihrem Willen/ als der schon aus seiner Schnur gewichen ist/ und nun die Last nach sich zeucht. Eine Thorheit ist es/ daß man meynet/ Laster können sich maßigen. Darum eile von Dannen/ wer nicht von seinem Unfall über-

übereilet/ und wie durch einen Schwindel gestürzt werden will. Denkt nach/ wie gut es ist/ wenn man sich unverrückt behält/ in dem Wege der unverfälschten Seelen-Pflicht/ und sich darinn nach Gott lenckt und richtet. Denn hie gehet man unansthößig fort/ mit einem sichern und getrostesten Herzen. Hie fällt man nicht. Hie kan man nicht Gefahr lauffen. Vielmehr folget alsofort nach dasjenige Wohlsenn und Genügen/ so Leib und Leben ergözt. Man darff dabey nicht sorgen/ wie und welchergestalt es geschehen werde/ noch seine Begierde ängstlich darnach voran schicken; denn es kommt von selbst ungesucht und unbedungen/ eben wie es bey dem vorigen/ nach dem Gegentheile angezeigt worden.

22. Einen solchen gewissen Segen der gegenwärtigsten Glückseligkeit bringet die hochgepriesene Tugend-Weisheit und Lebens-Lehre denen zu/ die sie annehmen/ und sich durch selbige bereiten lassen. Die Vortrefflichkeit derselben ist auch besonders daran zuerkennen/ daß sie in ihrer Krafft und Würckung niemahls abnimmt/ sondern sich desfalls durch alle Zeiten fort erstreckt und vermehret/ wo sie nur redlich gesinnete Menschen antrifft. Denn wie die Ordnung in der Natur beständig ist/ und alle Jahr ihre Früchte giebet; also verhält sichs alhie nicht minder/ weil die ewige Fürsorgung Gottes/ die sich nicht ändert/ der Grund ist/ sowohl von denen Mitteln/ die zu dem äußern Leben dienen/ als auch die zu dem Leben der innern Glückseligkeit gehören. Daher kommt es/ daß sich der Göttliche Verstand / welcher durch die heilsamen Anweisungen kund worden/ von einem weisen Manne immer fortpflanzt auf die künftigen Zeiten von Geschlecht zu Geschlecht/ wo ihre Sprüche/ Lehren und gutes Vorbild unzählliche Früchte bringen. Sintemahl sie auf morgen gleich so kräftig erbauen/ reizen/ ziehen und bewegen/ als heute. Eben wie diejenigen Speisen und Arzeneien/ welche vor tausend Jahren erfunden sind/ noch bis iko ihre erste Eigenschaft/ zu nähren und gesund zu machen/ haben/ auch selbige/ so lange Menschen sind/ behalten werden. Es ist wahr/ irrige und eitele Lehr-Weisen / die unter allerley Volck gefunden werden/ haben auch viele gute Sprüche/ Worte/ Zeugnisse und Anleitungen; Aber es ist bey ihnen nur was einzelnes/ und stehet nicht in der reinen und völligen Verfassung; daher reicht es nicht zum Zweck/ und das Böse/ oder die Verführung darunter/ gehet oft zu stark hervor. Wie nun? Soll man jenes/ das doch gut ist / darum wegwerffen? O nein! Dasjenige/ was sie durch ihren Fleiß und Nachforschen gefunden/ gehöret in den allgemeinen Schatz der Weisheit/ wo es denen/

denen / die redlich - weise sind / aufgespart worden ; und diese wissen auch einen solchen Vorrath wohl anzuwenden. Es gehet da zu / wie bey denen leiblichen Gütern oder auch Genesungs-Mitteln. Was gottlose / räuberische und geizige Menschen zusammen getragen / dasselbige wird nach ihrem Tode / oft frommen und mild-gütigen Leuten zuheil / die damit wohl un-gehen. Also weiß man dergleichen auch von denen herrlichsten Gesund-heits-Sachen. Was sonst betrüglische / alberne und verwegene Aerzte / ja was die Gift-Mischer und Gold-Kocher / Kräuter-Weiber und Köche gutes erfunden / das werffen rechtschaffene Aerzte nicht weg ; sondern wenden es in ih-rem Brauch / saubern es / scheiden den Aberglauben und die trügliche Ver-mischung davon ab / und bereiten es mehr und mehr zu seiner Vollkom-menheit.

23. Das sollen sich die Jünger und Nachfolger derer Weisen / unter welchen sie [was diesen Handel anbetrifft] stehen / wohl zu Ruhe machen. Denn sie haben das alles zu genießen / was jene erworben und zubereitet zum heilsamen Dienst der Lebens-Ordnung. Es lieget nur daran / daß sie solche weise Lehren und Anleitungen rechtmäßig und sorgfältig anwenden / damit es ihnen thätig zu statten kommen / mithin die Gemüths-Erbauung / zu einem tauglichen / Gottgeheiligten Wesen / erfolgen möge. Niemand soll hie seiner Unwissenheit wegen / und daß er von solchem Besitz / oder erneue-tem Stande / noch sehr entfernt ist / zagen und den Muth wegwerffen. Denn wer nur dasjenige / was ihm zu einer Gelegenheit / im rechtschaffen und weise zu werden / gegeben worden / recht und wohl anwendet / dem kan es nicht fehlen / und sein Gemüth wird dergestalt immer mehr und mehr in einen gewünschten und guten Zustand gebracht. Ihr / die ihr euch also arm und gering achtet / nehmet zu einem Gleichniß / daran ihr verste-hen möget / wie es wahr ist / was ich gesaget habe / die geringen Land - Leute. Diesen ist oftmahls nur ein wenig Acker gegeben / und sie nähren sich doch dabey wohl. Woher das ? Sie sind desto fleißiger daran mit graben und pflanzen / und lassen auch nicht einen Fuß-breit Erde umsonst liegen. Macht ihr es auch also / und brauchet die Erkenntniß und heilsame Anlei-tung / die euch zu Dienste dargebothen und eigenthümlich übergeben wird. Richtet darnach euer Vornehmen / Denken / Thun und Wandel recht-mäßig ein / und lasset die Vorsichtigkeit / Treue und Unschuld stets an euch erfunden werden. Geschicht das / so wird es mit euch wohl stehen / und ihr wer-det ein Göttlich und selig Leben führen können. Lasset ihr es aber an euch
feh,

fehlen/ und versparet den Fleiß auf sechzig Jahr hinaus/ braucht nicht die Lehren der weisen Gottes-Männer/ sondern laßt sie müßig liegen; so wirds euch nichts helfen/ ob ihr auch noch so viel herrliche Erkänntniß und weitstreckende Wahrheiten habt/ oder mit weisen Leuten und ihren reichen Schrifften umgeben seyd. Ihr werdet dabey dennoch verwildert/ müßt und untauglich bleiben/ nach wie vor/ und eurer Seelen nicht genießen. Denn deren Genuß beruhet auf ihrer innerlichen Beschaffenheit. Es wird euch gehen wie denenjenigen Acker-Leuten/ die zwar ein grosses Feld haben/ aber dasselbe nicht warten noch bauen/ wie es recht ist; sondern alles nur obenhin besorgen/ da sie hernach/ an statt des vollen Kornß/ leeres Stroh und Unkraut erndten.

24. Wir arbeiten uns müde/ indem wir der Welt dienen wollen mit guten Lehren / heilsamen Unterricht und deutlichen Erklärungen derer nothwendigen Lebens-Wahrheiten. Aber wie siehet mans an? Man achtets vor was feindseliges/ man hält es alles vor Grauß und Schrecken/ wie schon Anfangs erwehnet worden. Da heist es: Warum beschweret ihr das Menschliche Geschlecht mit euren Gesetzen / Lehren und Anleitungen: Warum laßet ihr nicht die Leute leben / wie sie wollen? Mit eurer ernsthaftten Wahrheit macht ihr euch nur Haß und Widerwillen/ und gebet eine Mißgunst an den Tag/ da ihr nicht leiden könnet/ daß man frey sey. Ihr versprecht zwar das beste Leben denen/ die nach der Regul und Anführung der Weißheit einhergehen und sich zurechte bringen lassen; Allein ihr macht die Bedingung alzugenu. Denn da seyd ihr nicht damit zu frieden/ daß man gute Sitten hat/ und ein ehrbares Leben führet/ welches schon genug wäre; Sondern es soll auch ein rechtschaffen Wesen seyn im Gemütthe/ Sinn und allen Kräfften. Da ihr doch wohl wisset/ daß wer einmahl des bösen Lebens gewohnt ist/ der kans nicht lassen. So gehet es/ und dis ist das gemeinste Geschick der Lebens-Anführung. Jedoch laßt uns unserm Gewissen ein Genüge thun/ und alle Menschen überzeugen nach allem Vermögen. Zuförderst muß gemeldeter Vorwahn aus dem Grunde gehoben und weggeräumet werden. O ihr Menschen-Kinder/ warum achtet ihr das vor eine Beleidigung/ das doch eitel Liebe und Wohlthun ist! Was mennet ihr wohl/ wenn ein Vater Söhne hat/ und er läßet dieselbe frenhin aufwachsen/ wie sie sich selber schicken wollen/ ohne ihrer natürlichen Unart zu wehren/ und auf was rechtschaffenens sie anzuleiten; ist das eine rechte Vater-Liebe? oder ist es nicht
 G viel

vielmehr/ in der That selbst/ der größte Haß? Denn er macht dadurch/ daß sie in ihrer Bosheit fortfahren/ und sich hernach glücklich zu Grunde richten. Hingegen werdet ihr bekennen müssen/ daß die beste Liebe eines Vaters gegen seine Kinder darinn bestehe/ wenn er sie von dem/ was ihnen schädlich ist und anhanget/ abziehet durch beständige Anführung/ Aufsicht und Übung/ damit sie ihren Willen überwinden/ und eine stete Recht- sin- nigkeit fassen lernen. Und nach dieser Weise habt ihr uns/ die wir euch durch die Göttliche Fürsorgung als Väter vorgestellt sind/ anzusehen. Mit was vor Recht möget ihr nun wider uns eine solche Beschwerde führen?

25. Zwar wir müssen es freylich geschehen lassen/ wenn ihr unsere Treue, Amt und Dienst verachtet und von euch stoßet; denn wir sind keine Zwang-Meister oder Gesetz-Geber. Alle unsere Gewalt bestehet in Lehr- Bezeugungen/dadurch wir die Wahrheit ins Herz der Menschen bringen/ und sie derselben unterwürffig machen; welches nicht ist noch heißet eine Annehmung zur Knechtschafft/ sondern eine Versetzung in die rechte Frey- heit/ als die allein in der Wahl des Guten/ nicht aber des Bösen/ bestehet/ wie ihr es fälschlich deutet. Denn wovon ein Mensch keinen Nutzen/ son- dern Schaden hat/ das kan keine Freyheit/ die was Unangenehmes in sich fasset/ genennet werden. Und demnach ist euch daran gelegen/ daß ihr uns höret/ und Euch auf die rechte Bahn führen lasset; Es betrifft eure eigene/ und zwar eure allerangelegentlichste Sache. Sintemahl ihr ja alle gerne wollet zu dem besten Lebens-Endzweck/ oder dem Genuß des gegenwärtig- sten Vergnügens/ so in der Seele empfunden wird/ gelangen/ und das Ge- gentheil vermeiden. Und eben das ist es/ womit wir umgehen/ das suchen wir an euch auszurichten/ damit ihr zu den Besitz dieses köstlichen Gutes ge- langen/ und eine völlige Zufriedenheit und Ruhe des Gemüthes/ in und vor Gott/ unausgesetzt haben und erfahren möget. Lasset ihr euch nun helfen/ und durch die Weisheit zu derjenigen Ordnung und Seelen-An- stalt bringen/ die euch vorgestellt wird/ so werdet ihr es selbst inne werden/ und wohl genießen. Und uns bleibet davor der einige Gewinn/ daß wir uns freuen darüber/ wenn wir andern zu ihrer innern/ das ist/ wahren Glückseligkeit behülflich gewesen sind. Daferne ihr aber euch allen dem widersetzet/ und dagegen erwehlet in eurer Seelen-Verwüstung zu verhar- ren/ so schadet ihr damit nicht uns; denn wir müssen es geschehen lassen: sondern euch selbst. Ihr selbst beraubet euch dadurch dessen/ was das aller- herrlichste und beste ist/ an dem Leben einer vernünftigen Creatur. Schei- det

det ihr euch von der Göttlichen Tugend/ und erwehlet dagegen was ihr zu wider läufft; so ist euer Leben nicht besser/ als der unvernünfftigen Thiere Leben/ welche auch essen und trincken/ und auf ihrer Wende frölich seyn. Ihr seyd/ o erschreckt davor! ihr seyd alsdann verlorne Menschen.

XXII. Ich sehe es vorher/ daß nach Lesung dieser weitläufftigen Paraphrasi die Gedancken entstehen werden: Solten denn alle diese Begriffe in denen wenigen Worten derer einzelnen Versicul/ die/wie der bengefugte Text weiset/ in dem Hebräischen noch kleiner und kürzer sind/ enthalten seyn? Darauf ich antworte: Diese und noch viel mehrere Andeutungen liegen darinnen verborgen. Um dieses begreiflich zu machen/ so frage ich: Woher kommt es/ daß in einem kleinen Gesäme/ so man oft kaum mit den Augen unterscheiden kan/ oder in einem Apfel Kern/ daß da verborgen sind/ und wahrhaftig/ ohne Magisch zu gedencken/darinn der Kraft und Realität nach/ gefunden werden Wurzel/ Stamm/ Rinde/ Zweige/ Blätter/ Blüten/ Sproßlinge/ Knospen/ Früchte/ und das in solcher Menge und Mannigfaltigkeit der Signatur. Wer nie Bäume gesehen/ noch auch weiß/ wie selbige zu einer Vermehrung gebracht werden/ wird es nicht glauben können/wenn man ihm das Saat-Körnlein weisen, und auf besagte Art mit ihm discurreiren solte; Er wird es vor eine Großsprecheren ansehen/ und daß man ihm nur damit was aufbinden wolle. Tanta ex tantillis? wird er gedencken/ solte in einem so kleinem Dinge so was großes und breites stecken? Und doch würden wir denjenigen vor einen halbsinnigen Menschen halten/ der daran nur den geringsten Zweifel fassen wolte; Angesehn uns die Erfahrung den Beweis alzuklar in die Augen leget. Man gönne doch denen heiligen Sprüchen derer Gottes-Männer die Ehre und die Eigenschafft/ so man einem Saat-Korne gönnet und beyleget/ und glaube/ daß sie eben so reich und ausbreitend seyn/ in dem/ was sie in sich hegen. Zumahl sie ausdrücklich unter diesem Nahmen und nach dieser Vergleichung angezeigt stehen. Wie bringet mans aber heraus? Antwort: Das geschieht durch die ordentliche Meditation/ wenn man die Ursachen/darauf alles gegründet ist/ desgleichen der Dinge Eigenschafft/ samt ihrer Verknüpfung/ und wie eines aus dem andern entstehen und folgen muß/ nach dem mutuellen Respect, den Sie unter sich haben/ nach dem gesetzten Ziel und Endzweck/ weswegen sie da stehen/ wohl erweget. Was dort der Fleiß eines Gärtners thut/ der aus einem Saat-Korne oder Zweige/ mit der Zeit/ wohl einen Wald machen kan; wie bey Sevilla ge-

schehen mit einem Del-Sprossen; das thut alhie der Fleiß/ das heilige Nach-
 forschten/ und die genau um sich sehende Sorgfalt eines unverdrossenen Ausle-
 gers solcher tieff gesetzten Sprüche. Den Beweis noch klärer zu machen/
 so ist es ja auch möglich/ ordine retrogrado und auf eine zurückgehende
 Weise/ die weitläufftigsten Erzehlungen in die engesten Gränzen einzu-
 schliessen. Was vor eine Menge Sachen geben uns nicht iho die Auszüge
 und Recensiones derer Bücher auf einmahl zu lesen, wo man sonst Mo-
 nate und Jahre haben müste/ wenn man alles von Wort zu Wort durch-
 gehen/ und nachschlagen solte? Welchergestalt man ganze Paraphrases
 und Geschichte könne ins kleine bringen/ daß eine Morale daraus werde/
 davon will ich einen Versuch an die Hand geben in denen Anmerckun-
 gen lit. y). Bey der Evolution und völligen Erklärung kömmt es haupt-
 sächlich darauf an/ daß man alle Homogenea und gleichstimmige Theile/
 alle Relationes und Absichten die zu der Sache gehören/ so viel immer
 möglich/ in ihrer Svite und ungetrennten Ordnung mit denen Gedanken
 fasse/ und als in einem Blick übersehe. Das ist die Combinatio Idea-
 rum, welche in der Analytic und Verstandes- oder Erklärungs-Lehre ei-
 ne so große Figur macht. Denn daraus wird nicht nur der rechtmäßige und
 völlige Begriff gewonnen; sondern man findet auch alsdann mehr/ weder
 man vorhin vermuthet/ daß viel wird/ wo vorhin wenig war. Und ich solte
 fast urtheilen/ es werde auf diese Vermehrung der Verständlichkeit/ aus
 denen concentrirten und kurzen Lehren/ mit hingesehen/ wenn es in dem
 erklärten Capittel geheissen hat v. 11. Wer fleißig samlet/ dem vermehret
 sichs über der Hand. Es mögen auch darauf gar wohl/ wenigstens durch
 eine Application, gelten die Worte v. 7. Mancher zeiget sich arm/ und
 hat doch die Fülle. d. i. Manche Lehr-Sprüche scheinen wenig anzudeu-
 ten/ und haben doch einen sehr reichen Sinn in sich. Nur man muß/nach
 v. 23/ denen Dingen ihr Recht thun/ und nicht bey denen einfachen Ideen/
 oder dem einzelnen Umstande/ stille stehen. Einfolglich hat man es nicht
 vor einen Mangel oder vor eine Unvollkommenheit anzusehen/wenn so große
 Dinge und weitläufftige Wahrheiten ins kleine lauffen; denn das ist viel-
 mehr etwas/ so zu ihrer Vollkommenheit dienet/ indem man also Vieles auf
 einmahl übersehen und die Gegenstellung machen kan. Man nehme ein
 Gleichniß an dem Auge. Wenn alle Dinge/ auch die Entferneten/ sich ihm
 so groß vorstellen solten/ als die in der Nähe/ so würde es sehr wenig auf ein-
 mahl fassen; daß aber diese je weiter je kleiner sich zeigen/ das ist ein Stück
 der

der Vollkommenheit / und macht die größte Verwunderung ; Es giebet eine deutlichere Erkänntniß / und schaffet ein großes Vergnügen / indem auf einmahl so viele Mannigfaltigkeiten erscheinen / die doch einzeln immer größer werden / je näher man hinzutritt.

XXIII. Ich eile zum Schluß und zeige nun an / warum ich diese Erörterung und weitläufftige Vorstellung gemacht. Schon vor 12. Jahren bin ich theils von Standes-Personen / theils von andern gelehrten Männern aufgereizt worden / meine gewohnte Untersuchungen auf die Sprüche Salomonis zu wenden. Besonders hat der berühmte Senior zu Frankfurt am Rhayn / Herr D. Pritius, mich mündlich und schriftlich dazu angemahnet / diese Arbeit vorzunehmen. Nun habe ich zwar von selbiger Zeit an / mit allem Fleiß / die Moral-Weisheit aufgesucht / und zu meiner eigenen Erbauung / weil es ein sehr friedliches Studium, voller Anmuth und Nutzbarkeit ist / mich damit unterhalten. Dazu noch diese Gelegenheit kommen / daß ich gesehen / wie einige mit mir über einzelnen Prophetischen Sprüchen / die ich nach dem litterlichen Sinn aufzulösen gesucht / nicht friedlich seyn wollen. Weshalb ich mir auch / mit denen Philologischen Übungen / keine weitere Mühe mehr machen mögen ; Zumahl ich die schweresten Bücher schon nach meiner Methode ausgearbeitet hatte. Denn wenn man merckt / daß denen Leuten mit unserer Beflissenheit nicht gedienet ist ; so soll man sich sparen und zurücke halten. Die Moral-Weisheit war also mein bestes Werk / womit ich mir gern zuthun machte ; Und was ich nur finden konte / das habe ich nicht geschonet. Es ist aber dabey jederzeit mein Zweck dahin gerichtet gewesen / daß ich nicht nur ein Wortliches Wissen / von der ganzen Verfassung dieser vortrefflichen Pediax erlangen / sondern auch einen lebhaften Eindruck, und völligen Geschmack oder Erfahrung von der Sache selbst / haben und finden möchte. Und die Göttliche Güte hat mich auch desfalls nie gänzlich verlassen / mithin Gelegenheit genug an die Hand gegeben. Ich will nicht hoffen / daß man mir diese Anzeige / so doch des Vertrauens wegen beyzufügen nöthig war, werde zu einer Ostentation oder zu einem Hochmuth ausdeuten. Denn wie schickt sich das in Gegenwartigkeit der Moral ? Und wie solte ich einen so schweren Stein auf mein Herz laden / da ich schon LIV. Jahr alt bin ? Gleichwohl habe ich mich / so zusagen / vor dem gemeldeten Buche gefürchtet / wie vor einem Löwen ; Indem ich es damahls eben wohl / was die Paraphrasirung / welche eine Connexion haben will / belanget / vor unüber-

windlich gehalten. Daher ich es die ersten Jahre (es ist die Rede von der Arbeit) ganz liegen lassen. Ich weiß nicht woher es kommen ist/ daß ich gleichwohl wieder darauf gerathen bin. So viel kan ich sagen/ daß meine Veränderung/ und da ich ist unter einem andern Climate lebe/ eine Anlaß dazu gegeben. Denn nachdem **Se. Königl. Majestät in Preußen** mir die Gnade gethan/ und mich in diese Lande befördert/ so bin ich eben an einen Platz gerathen/ der sich vortreflich zu meinen Umständen schickt. Ich lebe an einem Orte/der zwar von seiner alten Herrlichkeit/da die Bischöffe von Lebus noch in ihrer erhabenen Burg prangeten/ nichts mehr aufzuweisen hat; und bloß zum Andencken/ daß er ehmahls in seinen Mauern zwölf tausend Bürger umschlossen/ eine Stadt genennet wird; sonst aber mehr nicht/ als ein ziemlich weitläufftiger Flecken oder Städtlein ist/ dennoch aber seiner Situation wegen/ nicht verdienet verachtet zu werden. Ich wohne alhie nahe Franckfurt/ so ich aus meinem Museo, nebst eilf Dörffern/ täglich vor Augen sehe. Ich habe daher offters/ und wenn ich will/ alle Tage und Wochen/ Gelegenheit/ mit gelehrten Leuten Umgang zu pflegen; wie mir denn so wohl die Theologische Facultät / und einige andere Herren Professore, als auch das gesamte Evangelische Ministerium, alle Faveur und aufrichtige Liebe/ biß daher wiederfahren lassen. Daneben bin ich frey von äußerlichen Zerstreungen/ und habe mit Acker und Nahrungs-Sachen nichts zuthun/ womit sich sonst andere Herren Prediger elendiglich schleppen müssen. Mein arbeitsames Volk/ so mir zu wendeten anvertrauet worden/ übet sich/ vom Morgen biß in die Nacht/ mit stetem Fleiße/ und erfähret folglich wenig Kranckheiten; da es doch gegen die 3000. Communicanten sind. (Es mag dabey stehen / daß ich binnen sechs Jahren zwey hundert-jährige/ und vier neunzig-jährige Leute eingeschickt) Daher habe ich viele Zeit zu meinem Studiren; ungeachtet ich/ welches zwar sonst nicht gewesen/ zwey Dienste/ als Pastor und Caplan/ verrichten muß/ so ich mir auch nicht verdrießen laße. Diese gute Gelegenheit stets mit Gemüths-Sachen umzugehen/ war geschickt/ mich wiederum an dasjenige denkend zu machen/ dessen ich mich fast gänglich begeben. Denn ich hatte meinen Musen bereits gute Nacht gesagt/ und wolte/ um einen Dank zu verdienen/ mir mit dem gelehrten Wesen nichts mehr zu schaffen geben.

XXIV. Meine ordentliche Amts- Arbeit führete mich/ in denen Wochen- Andachten, an die Usual-Erklärung der Biblischen Bücher; und
als

als ich an das Buch der Sprüche Salomonis kam / da wachte die erste Begier wieder auf / die vorgemeldeten Ermunterungen wurden lebendig / und ich wolte wenigstens / meiner Philologie, um sie nicht gar zuvergesen / damit was zuthun machen. Also nahm ich die Collation / und Uebersetzung nach dem Grund-Text / vor die Hand. Alhie merckte ich wohl zu weilen / es müsse das Buch in seinen Capitteln eine Connexion haben / und ich wünschte tausendmahl / daß ich sie finden könnte ; aber es blieb mir verborgen / und ich ließ es bey dem einfachen transferiren beruhen lange Zeit. Inzwischen arbeitete es in meinem Gemüthe / und ich konte die Sache nicht los werden. Ich griff es dannenhero noch einmahl an / nachdem ich die General-Argumente geprüft und richtig gefunden. Vorse erste suchte ich die leichtesten Pericopas und Capittel heraus / daran einen Versuch zuthun / und ging also fort zu denen schweren / um etwa einige Spur zufinden / wie ihm bezukommen sey. In dieser Weise welkte ich die Steine so lange / bis ich nur etliche feste machen / und in eine bequeme Zusammenfügung bringen konte. Daß es mir sauer worden / kan ich freylich nicht verhelen / zumahl ich / was die Combination betrifft / keinen einigen Wegweiser hatte / den ich sonst nicht würde verschmähet haben. Bey manchem Capittel habe ich zwey bis drey mahl angefezt / und mir es nicht verdriesen lassen / meine ersten Gedanken umzuschmelzen. Denn Anfangs wolte ich die Verbindung gerne nach dem eußern Wort-Laut machen. Ich sahe endlich / daß es anigmatische Moral-Sprüche waren / und von da an wurde es leichter. Ich fand auch dazu den Schlüssel / durch die Zusammenhaltung derer Dinge / darauf die Gleichnisse deuteten ; wo sich die Aehnlichkeit an denen mehresten Orten gar bald zeigte / ob sie gleich manchmahl / erst in der dritten oder vierten Metaphora , zum Vorschein kommt. Gemeiniglich sind es Enunciationes causales, oder Prædicationes per Concomitantiam, wie man sie in der Verstandes-Lehre zu nennen pfleget ; solche Ausdrückungen / wo man die Beschreibung / durch etliche Ursachen / darauf sie entspringet / zurück führen muß / bis sich die beyden Enden / das Prædicatum und Subjectum, rechtmäßig und enge zusammen schließen ; Desgleichen wo etwas gesagt wird von einer Sache / als ihre Eigenschaft / welches doch nur neben derselben hergeheth ; ferner wo die Prædicationes excediren / und gleichsam überschwellen / da man nach denen Umständen die Gradus genau beurtheilen muß / den Sinn in die gleiche Bahn zu
brin

bringen. Die bekanten Figuren laßen sich dabey oft und viel finden; Denn bey dem verdeckten Vorrage dienen sie eben am allermeisten. Ein besonderes Licht aber / zu der innern Verbindung derer Sprüche / erlangete ich bey dem Nachforschen / in welche Zeit das Buch mit seinen Vorstellungen fallen möchte. Denn das ist ein Umstand darnach ein Ausleger mit Fleiß fragen muß. Wir sind gewohnt / wenn wir von Salomo hören / so gehen unsere Gedanken stracks wegés auf seinen guten und anfänglichen Zustand / wo alles voller Gottheit ist. Wir stellen ihn uns vor / wie er vor GOTT liegt im Tempel / mit heißem Gebet; wie er mit ihm einen Pact schließt / wie er so ämsig ist mit dem Gottesdienst und Tempel-Bau; wie er in seiner Weisheit ein rechtes Wunder gewesen in ganz Orient; wie er so viel schöne Sprüche gemacht / als der mehr im Schlasé von GOTT gewußt / weder wir alle mit wachenden Augen nicht sehen oder erkennen. Wir erheben ihn daher biß an den Himmel / und wissen seines Lobes kein Ende zu finden. Aber an seinen letzten Zustand / da es mit ihm und seinem Hofe / ja dem ganzen Reiche / ins greulichste und euserste Verderben gerieth / daran denken wir so eben nicht; ohne nur wenn wir dieselbige Geschichte lesen. Hernach kehren wir doch zu dem vorigen / das hie schon sein Ende hatte. Wir sind alzu gemächlich in unsern Gedanken / und wollen uns nicht gerne die ersten Bilder nehmen laßen; daher vergessen wir es / die Unterscheidungen zu machen nach denen Zeiten / daß jegliches dahin geführet werden möge / worauf sichs beziehet. Wann wir uns nun nach bemeldter Weise es auch vorstellen / es sey 1. diß Buch ganz von dem Salomo mit eigener Hand geschrieben / 2. es gehe durchgehends auff seinen frommen und guten Zustand; So sind das zwey Riegel die wir uns selber machen / und daß wir nicht in den völligen Verstand hinein dringen können. Denn da kan man zwar mit einigen / aber nicht mit allen Umständen / zurechte kommen. Die völlige Auflösung hat hie keine statt. Ich will es kurz sagen / wie sichs damit verhält. Das Buch ist nicht auf einmahl / und nicht in einer Serie, wie wir unsere Bücher schreiben / zusammen gesetzt; sondern es ist eine Sammlung derer wichtigsten und nachdrücklichsten Vorstellungen / die zu der Lebens-Lehre / und guten Einrichtung des menschlichen Zustandes gehören. Die eigentlichste Zeit aber / da hinein auch die meisten Sinn-Neden lauffen / das ist die angeführte Zeit des Abfalls. Unter des Salomonis Abfall / der in Ansehn seines Volcks so groß war / als der Fall des ersten Men-

Menschen, in Ansehn derer Nachkommen desselben/ gehört die Collation. Als ich dieses aus unterschiedenen Merckmahlen erkannte/ und sahe/ daß man sonderlich das XI. Capittel des 1. Buchs der Könige dabey müsse vor Augen haben/ so als zu einer Vorleuchtung dienet; da fand ich auch hierinn eine Förderung. Man darff nur den Anfang des letzten Cap. in denen Sprüchen lesen/ wo eine Straff-Rede an den Salomo ergethet/ wegen seines wollüstigen und verderbten Lebens; so wird man leicht einen Grund finden. Dieses alles/ und was ich schon angeführet habe S. XVI, hat mir gedienet. Gleichwie ich nun die schwere Obligation bey mir habe/ dasjenige/ was redlich angefangen worden/ auch redlich auszuführen/ wenn es anders möglich ist; Also habe ich nach vieler Mühe und ernster Gemüths-Bestrebung unter Göttlicher Verleihung/ das Werk zu dem Stande/ oder zu demjenigen Zweck gebracht/ darauf es angesehen war; nemlich eine sters an einander hangende Paraphrasin darzustellen. Ich verhoffe auch/ daß ich in dem meisten/ den abgezielten Sinn der Worte/ werde liefern können. Vollkommenheit muß man von einem Menschen/ der eine Sache aus den Kern heraus zu arbeiten genöthiget ist/ und die erste Bahn bricht unter seiner Nation, nicht pretendiren und fordern. Ja ich glaube/ wenn ich das Buch des Herrn Buddei Anfangs gelesen hätte/ ich würde das Nachforschen auf die Connexion weit über die Oder hinüber geworffen haben.

XXV. Allein was wollen wir mit dem Werke machen? Man kan es liegen lassen und einpacken. Und ich bin es zufrieden. Ich habe Söhne/ die können es brauchen. Allein da wollen meine Freunde nicht einstimmen/ und haben deshalb bengehenden Vorsatz approbiret und angerathen/ mir auch desfalls Muth zugesprochen/ nur die letzte Hand dran zu legen/ und es ins reine zu bringen. Sie sagen: was vielen dienet kan/ das muß man vielen in die Hand gewähren und vor die Augen legen/ Nutzen daraus zu schöpfen. Es ist offenbahr ein schwehres Buch zumahl nach dem gefastten Grunde. Es wird sich nicht leicht ein anderer/ wenn er auch derer Sprachen noch so mächtig ist/ einer solchen blutsauren Arbeit unterziehen. Man müsse wenigstens einen Anfang machen/ damit es andere können weiter bringen/ und uns übertreffen. Wer da sagen wolte/ was es dann nöthig sey/ das Salomonische Spruch-Buch auf eine demonstrativische Art in Erklärung zubringen und der Welt zu communiciren/ der gebe zuerkennen/ daß er nicht verstehe/ was an
H
der

der Deutlichkeit des Verstandes bey denen Lehr-Sachen gelegen sey; er verrathe sich/ daß ihm Ueberzeugung oder Klarheit und Zweifel oder Dunkelheit einerley gelte. Dergleichen Cyclopische Censuren dürffte ich bey iziger klugen Welt nicht einmahl vermuthen. Die Moral-Weisheit/ welche alhie nach dem besten Alterthum aus dem Volcke Gottes vorgeleget werde/diene vor alle Stände/ vor Hohe und Niedere/ vor Gelehrte und Ungelehrte. Mancher werde sich der schönen Worte des Hrn. Buddei erinnern in der Vorrede zu des Hrn. Lehmanns Morale oder Verbesserung des Willens/ da er spricht: Es gereicht denen Menschen zum besten/ wenn man sie derer Wahrheiten/ darnach sie ihr ganzes Leben einzurichten haben/ offters und auf mancherley Weise erinnert. Die Gaben sind unterschiedlich. Die Menschen haben auch nicht einerley Geschmack. Dem einen gefället es/ wenn die Moral-Lehre auf diese/ dem andern/ wenn sie auf jene Art vorgetragen wird; Und also ist es gut/ daß sie auf unterschiedene Art vorgetragen werde/ damit sie desto mehrern möge zustatten kommen. Weil ich nun gegen diese angeführte Ursachen nichts einzuwenden habe/ so sage ich: Sie ist das Buch/ es stehet zu Dienste.

XXVI. Ich weiß es wohl/ daß einige/ die meine andere Exegetische Schrifften gelesen haben/ sagen werden/ warum ich denn nicht erst dem/ was bey dem ersten Psalm-Buche versprochen worden/ ein Genügen leistete/ ehe ich zu einen neuen Vorhaben schritte? Allein die also gedencken/ wollen sich gedulden/ bis die Sache zur Richtigkeit kömmt/ da ich alsdann zugleich in einem Appendice auf die/ wegen gemeldter Schrifften/ gemachte Erinnerungen mancher wackern und gelahrten Männer/ gehörige Nachricht und Antwort geben/ auch einige dunckele Derter besser aus einander legen/ und die vielen eingedrungenen Druckfehler ersetzen werde. Inzwischen mag diese kurze Nachricht genug seyn: Meine zwey Mæcenates, die wensland vortreffliche und gelahrte beyde Generals und Reichs-Frey-Herren von Heiden sind todt/ und ihr ansehnlicher Vorschuß/ den Sie zu dem Wercke bestimmet hatten/ ist/ damit ich es/ nach Art der Sache/ die ich alhie tractire/ gang moderat und sanftmüthig geben möge/ bey dem Verleger/ der mir doch selbst Anlaß gab/ und es verlangete/ das gemeldete P. S. bezufügen/ verunglückt. Im übrigen gehe ich an die Extradirung dieses Buchs der paraphrasirten Sprüche Salomonis um deswillen viel getroster und freudiger/ weil es keine Lehr-Controversien hat/ die mir könten Vermuthung geben zu einigen Anstoß oder Streit. Die
Moral

Moral ist rein/ und hat keine Kirchen-Streitigkeiten in sich. Sie verträget sich mit allen Menschen/ wird auch von allen Menschen geliebet. Eine jede Religion gönnet ihr das Haus-Recht; Ein jedes Volk nimmt sie auf/ und kleidet sie in seine Landes-Wolle.

XXVII. Sonst ist es allerdings nicht zu leugnen: Es stehet uns Deutschen frey/ ob wir lieber bey denen Ausländern/in wichtigen Versuchen und Exegetischen Lehr-Forschungen/ wollen borgen gehen/ und ihre Bücher über See und Land kommen/ und mit vielen Kosten in unsere Mutter-Sprache übersetzen lassen; oder ob wir lieber unsern eigenen Verstand/ womit uns ja der gütige Schöpffer nicht mißgünstiger/ als die Gallier und Engelländer/ angesehen hat/ gebrauchen und unsere Mitglieder aufmuntern/ auch ihnen zu tapfern Fleiß Anlaß geben, oder doch wenigstens nur ohne Grimaces und Murren dulden wollen, daß sie auf einen redlichen Zweck fort arbeiten mögen. Um desto mehr/ da es uns so wenig zu stehen kommt/ indem wir nur unsere Günst und gutes Auge/ oder das geneigte Ansehen nicht verweigern/ und alles ins beste kehren dürffen. Jene, denen wir so gerne nachsingen/ und deren Bücher/ wenn ihr Nahme nur auf dem Titul sich blicken läßt/ reißend abgehen/ geben uns davor wenig Dank wieder; Und hier hingegen haben wir Ehre/ Liebe und Dienst zu erwarten. Denn ein mit ehrlichem Blute begabter Deutscher/ wenn er nur siehet/ daß seine Landes-Leute sich seine aufrichtige Besessenheit gefallen lassen/ ist so treu/ und liebet seine Nation dergestalt/ daß er davor auch die größte Arbeit sich solte auflegen lassen. Es gilt bey ihm/ was der redliche Verklärer der deutschen Sprache/ Bædicker sagt/ in der Vorrede über seine deutsche Sprach-Kunst: Die Liebe zur Ehre und Nutz des Vater-Landes ist geschickt/ uns die schweresten Dinge aufzulegen. So finde ich es auch bey mir. Darum bemühe ich mich dahin alles Fleißes/ wie ich als ein Ascanier (mit welchem Nahmen die alten Deutschen genennet worden sind) in Ascanischer/ das ist/ in deutscher Sprache/ nach izziger Mund- Art/ Biblische Wahrheiten aus ihren anfänglichem Grunde erklären/ und auch etwas zu dem Salomonischen Tempel-Bau/ wie andere rechtschaffene Männer gethan/ beitragen möge. Denn hie sind allerley Arbeiter nutz/ nöthig und dienlich/ und da muß man einer jeden Zeit ihr Pensum, wie viel sie abmachen können/ lassen und es veneriren; Denn es hat auch hie alles seine Zeit und successive Ordnung. Einige bereiten die Materialien; andere behauen die Steine; Etliche bekümmern sich um den Grund-Riß/ und um die Lagen; Einige füh-

ren die Arbeiter ordentlich an; wiederum andere sorgen vor die Werkzeuge/ stellen das Gerüste; und dann erst kommen diejenigen herzu/ welche die bereiteten Steine und Balken zusammen fügen/ daß sie fest einschließen/ und also ein aneinander hangender Bau/ ohne Lücken und Fugen/ entstehen möge. Man siehet/ was man denen Zeiten geben muß/ welches wir manchmahl von denen Menschen haben wollen auf einmahl. Wenn so viele Vorbereitungen gemacht worden/ da läßt sich hernach ein Salomonischer Morat-Tempel ohne Hammer und Geräusch aufrichten. Diejenigen/ welche schon vorhin Hand angeschlagen/ und als redliche Arbeiter das Ihrige gethan/ so viel sie der Zeit nach ausrichten können/ werden darum nicht verachtet/ sondern behalten ihren Ruhm ungekränkt; ja man bewundert es/ daß sie bey ihren fast unendlichen Geschäften/ Ceremonien/ Zufällen/ Anlauff und andern Umständen/ damit sie gleichsam umwickelt gewesen/ und woran drenzig Männer genug zu tragen gehabt hätten/ noch so weit es haben bringen können. Ich bitte/ man wolle mich dieser Anmerkung genießen lassen/ indem ich mich bemühe in Erklärungs-Sachen (den von denen Symbolis und Glaubens-Articuli/ die unbeweglich bleiben/ist hier das Wort nicht) dasjenige fortzusetzen/ was unsere getreue Vorfahren angefangen/ und so wohl disponiret haben; (z) da es uns sonst unmöglich/ oder doch unendlich schwer werden würde/ nur einen Fuß darinnen weiter zusetzen. Ich will daher nicht hoffen/ daß man mir werde vorwerffen/ ob suchte ich Lutherum zu kräncken/ weil ich nach dem Grund-Text eine Übersetzung zu meinen Erklärungen füge. Denn ich schreibe keine allgemeine öffentliche Bibel-Version; sondern einen Commentarium/ und damit ich mich noch tieffer herunter setzen möge/ so nenne ichs eine Postill. Denn was ist eine Paraphrasis anders/ als das post illa scilic. verba Textus. Daher werde ich auch jenen Vorwurff nicht einmahl an mich kommen lassen/ und wil darauf künfftig Satisfaction geben. Daß es nicht möglich sey/ anders als nach dem Grund-Text/ der allein autentisch ist und zur gewisesten Norm gilt/ dergleichen Exegestrungen anzustellen/ ist bey denen Philologis und Theologis vollkommen ausgemacht. &c.

XXVIII. Ich melde hierauf das Vorhaben/ und mache den Antrag. Denen Zeiten nach ist der Bücher-Verlag nicht mehr in dem Gange/ wie er gewesen. Es nimmt kein Buch-Händler leichtlich ein Werk an/ woben man ihm nicht zugleich die Versicherung geben kan/ daß er selbiges in unverrücktem Lauff werde an Leute bringen können. Wann aber darauf sich kein Scribens heraus

Heraus lassen kan; (denn Bücher haben ihre Fata, wie die Menschen) so ist darauf wenig anzufangen. Reich ist der Autor etwa auch nicht. Also hat man das Mittel erfunden/ durch Subscriptiones offters auch große und kostbare Werke zum Zweck zu bringen. Und darauf hat man dem Publico auch alhie Notiz thun/ und die Vorstellung machen wollen. Woferne das Vorhaben geneigte Approbation findet/ und einige Herren und Gönner Belieben tragen/ dem Werke aufzuhelffen/ so pränumerieren sie auf jedes Exemplar Einen Gulden/ oder 16. gute Groschen/ weil es etliche Alphabeth stark werden dürfte; und hernach unter einen Thaler nicht weggegeben wird. Wann in denen Städten einige gelehrte und aufgeweckte Freunde ihr Quantum zusammen legen/ senden sie selbiges/ mit Adresse an mich à Lebus, an das hiesige Franckfurtische Königliche Post-Ampt und zwar franco. Der Schein von dem ersten Post-Ampt dienet ihnen statt des Billets. Oder es wird die Pränumeration an die nachstehende Herren Buch-Händler gegen Schein eingeliefert/ welche hernach das Geld an den Herrn Conradi/ hiesigen Buchführer/ übermachen.

Solten auch einige Große und Grafen, Frey-Herren und Edelle, sich getrieben finden/ dem Vorhaben eine Gnade zuzuflehen zu lassen/ so soll der Segen an einen guten Ort geleyet seyn.

Die Nahmen derer Herren Buchführer/ an welche die Pränumeration geschehen kan/ sind folgende:

Zu Augspurg/ Herr Merz und Mayer.
 Basel/ Herr Johann Jacob Bischoff.
 Berlin/ Herr Christ. Gottlieb Nicolai.
 Colberg/ Herr Jeremias Hartmann.
 Dresden/ Herr Joh. Nicolaus Gerlach.
 Franckfurth am Mäyn/ Herr Andrea und Hort.
 Franckfurth an der Oder/ Herr Joh. Gottfried Conradi.
 Halle/ Herr Kengers Erben und Vicq.
 Hamburg/ Herr Joh. Christoph Bisner.
 Hannover/ Herr Förster und Sohn.
 Jena/ Herr Mayers seel. Frau Wittwe.

Leipzig/Herr Großens Erben.
 Magdeburg/Herr Seidels seel. Frau Wittwe und Scheid-
 hauer.

Nürnberg/Herr Peter Conrad Monath.
 Stettin/Herr Joh. Gottfried Conradi.
 Straßburg/Herr Joh. Reinhold Dulstecker.
 Stuttgart/Herr Mezler und Erhard.
 Tübingen/Herr Joh. Georg Cotta.
 Ulm/Herr Bartholmā und Sohn.

Wenn man erfähret / daß die nöthige Summe verhanden ist / so wird der
 Anfang zum Druck gemacht / und anben alle Moraliſche Aufrichtigkeit in
 Lieferung des Buchs versichert.

GOTT richte alles zu den Zweck / wie es seiner Ehre
 und deren Ausbreitung gemäß ist. Er fördere die Erkant-
 niß der wahren Tugend-Weißheit / und mache ihr Bahn aller
 Orten; Er hindere die Niederträchtigkeit und Kleinmuth;
 Er laße die Überzeugungen der Wahrheiten immer weiter ge-
 hen / und sich vermehren; Er laße blühen die Wiſſenſchaften
 und Künſte / Handel und Wandel; Er ſetze Reiche und Län-
 der in vollkommenen Frieden und Segen. Er erhalte besons-
 ders die Deutsche Nation in erwünſchtem Aufnehmen
 und Flor / biß zu den ewigen Tagen!



Supple-

Supplementa und Anmerkungen.

Es oftmahls der freye Fluß einer Rede sehr gehemmet / der Af-
 fekt gedämpft / die Memorie überhäufft und die enge Verknüp-
 fung der Argumente getrennet und zerrissen wird / wenn man
 alle Digressiones und Neben-Beweise sofort einschaltet ; so ist
 es gut / selbigen einen eigenen Ort zu geben und einzuräumen. Anmer-
 kungen sind gleichsam die Beläge / und dienen zu mehrerer Erleuterung de-
 rer merkwürdigsten und vornehmsten Umstände. Man redet alda vor-
 nehmlich mit denen Gelehrten / und hat das Recht / allerley Testimonia
 beyzufügen / welche einem Autori oft noch große Dienste thun / und man-
 chen Mißverstand verhindern. Man entgeht zugleich der Inculpation
 einer Menckenianischen Charlatanerie , und das man eben mit Au-
 toritatibus nicht großthue / sondern selbige bloß ad hominem , weil es so
 die Weise ist / nebenzu gebrauche / die doch / wenn sie zugleich Argumen-
 te haben / nicht gering / sondern (um dieser Ursach willen) sehr hoch zu
 achtimiren sind. Die Weißheit ist allgemein / und an kein Volk / Orden
 oder Secte allein gebunden ; Sie hat unter dem ganzen Himmel ihre
 einzelne Offenbahrungen. Daher sind die Bestimmungen derer alten
 Weisen nicht verächtlich anzusehen. Denenjenigen / welche selbige so ger-
 ne niederschlagen / weil es doch nicht eitel Israeliten oder Christen gewe-
 sen / rufft man billig zu : Zertritt es nicht ; es ist ein Segen dar-
 innen !

(a) Die Weißheit führet auf die gute Einrichtung der
 Seelen : Wenn die alten Natur-Weisen und Lehrer der Völker / die
 Weißheit nennen / so sehen sie damit insgemein und vornehmlich auf die
 Sapientiam Moralem , weil selbige das bewegliche Leben / in und unter
 denen Menschen / auf seine gehörige und heilsame Ordnung führet. Cic.
 Qu. Tusc. L. 2. Philosophia hoc efficit, medetur animis, inanes
 sollicitudines detrahit, a cupiditatibus liberat, pellit timores &c.
 conf. Seneca. Ep. XVI.

(b) Es kommt alles auf das wohlgefügte Gemüthe an :
 Cic. L. V. Tusc. Tanta præstantia in bonis animi est, ut ab his
 [bona] corporis & externa obscurentur. Sententias de præstantia
 animi collegit Lipsius in Manud. ad Stoicam Philof. L. 3. Diff. 8.

(c) Wenn

(c) Wenn man alles von Wort zu Wort aus dem Hebräischen übersetzen solte/würde es unerträglich lauten. D. Zeibich. ad Biblia Exeget: Man muß aber auch den Laut der Worte und den Verstand der Sache nicht miteinander vermengen. Manches lautet hart/thrafonisch, ungereimt / ja fast Gottlos und erstaunlich / und ist doch in seinem eigentlichen Sinn genommen / nichts weniger als das / sondern sehr milde / modest / hochweise / fromm und angenehm. Man muß den Genium der Zeiten betrachten / und die Worte nach dem Gemüths-Character eines Autoris auslegen; nicht wie man sie deuten könnte. Hart lauteten die Worte Christi in den Ohren der Capernaiten; Thrafonisch und ungereimt kommen uns die Paradoxa der Weisen und ihre Hyperbolische übermäßige Red- Arten vor / wenn es da heißt: Ein Tugend-Weiser Mann sey Gott gleich; Er sey ein König / und allezeit frey; Glückselig und Vergnügt in sich selbst; Er sey Unüberwindlich / und könne nicht beleidiget oder geschändet werden; Es müsse sich ihm alles fügen u. s. m. Gotteslästerlich scheinete es uns zusehn / wenn wir lesen / daß die alten so Heidnische als Christliche Könige und Monarchen / sich mit dem Nahmen Gottes beehren lassen; *

* Constantinus M. nennete den Pabst einen Gott, daher einige behaupten oder beweisen wollen, daß der Pabst keinem weltlichen Herrn oder Könige weichen dürffe, weil es ja bekant sey, daß Gott nicht von Menschen dependire.

Dahin gehöret was Lutherus sagt: Ein Christ könne von sich die Worte brauchen: Ich bin Christi:3. Erstaunlich ist es auch / dem Buchstaben nach / wenn Er Tom. V. Jen. p. 157. spricht: Gott kan nicht Gott seyn / er muß zuvor ein Teuffel werden. Item: Ich muß dem Teuffel die Gottheit ein Stündgen gönnen. Wo die Meynung gar nicht ist / als wenn es in der That seyn könnte; sondern nach der verkehrten Weise zu nehmen / wie die Menschen offtmahls dasjenige / was Göttlich ist / vor Teufflich / und hingegen dis lekttere vor Göttlich halten. Und eben so unschuldig ist auch das vorige / wenn es nach der eigentlichen Absicht / und nach denen Gewohnheiten derer Zeiten / angesehen und erkläret wird.

(d) Die Weisheit bestreitet dei Epicureismum aufs kräftigste: Zu denen Zeiten Salomonis / nemlich da er zuletzt seinen Hoff durch die Heydnische Viel-Weiberey verderben ließ / war der Epicureismus gewaltig eingerissen / und in eben dieselbige Zeit fällt die Collectio und Sammlung dieses Buchs / wie man auch nur ex Cap. XXXL

v. 1--9. ersehen kan. [Denn wie bekannt / und der Augenschein weist / so hat Salomo nicht alle / sondern nur etliche wenige Vorstellungen gemacht / die in seine erste Zeit gehören.] Daher ist auch das XXX. Cap. eine sehr bewegliche Anrede des Agurs an Jhn selbst / wie ich erweisen werde. Und damahls war eine Moral nöthig / die dem gemeinen Verderben entgegen ging. Wer diesen Umstand mercket / wird sich vorstellen können / warum ich dem Buche eine so hohe Emphasin in seinen einzelnen Reden zueigne.

[Der Epicureismus ist der Tugend als durch eine Antipathie entgegen, daher kommt der durchdringende Eifer. Cicero rebet einen Epicurer, den er nennet homulum ex argilla & luto fictum, mit diesen hefftigen Worten an: O scelus, o pestis, o labes, o tenebræ, o lutum, o fordes! crasse me pudet tui. Orat. in Pisonem.]

(e) Die Sprüche Salomonis können in eine Systematische Form gebracht werden: Das hat der scharffsinnige Hallische Professor Moralius, Herr Gundling/ errathen in Hist. Philos. Mor. p. 72. Philosophia Hebræorum fuit simplex. Planus est Moses, planus est Salomon, planus Sapientiæ liber (nec enim proverbialia obscura esse Hebræis potuere) unde plus boni haurire licet, quam ex plerisque Systematibus hodiernis, arte nimia laborantibus, quorum & connexio non raro vacillat. Parænetica methodus maxime naturalis est, omnibus veteribus fere communis. Redigi tamen NB. potest in Systematis cujusdam formam &c.

(f) Herr D. Buddeus zu Jena will die Connexion des Salomonischen Buchs nicht zugestehen. Seine Worte lauten p. 137. also: Parænetica methodus uti longe est antiquior, ita cum primis apparet in Scriptis Salomoneis præfertim in Proverbiis, quod ipse indicat Ecclesiastes C. XII. II. Nec defuerunt tamen, qui ad methodum dogmaticam redigere dicta Sal. voluerunt, sub certis cuncta disponentes Titulis, quod Josephus Hall fecit in Ethica Salomonis, Anglice scripta, sed in linguam Germanicam translata. Ejusmodi & institutum fecit Aubari qui lingua Gallicana scripsit consilia Salomonis, axiomata maxime necessaria homini, ut seipsum sapienter dirigat; quæ & latino sermone prodire Colonia Agrippinæ. 1694. Und in der Nota d) heißt es: In Methodo dogmatica habe ich gewisse Connexion; Aber in Parænetica sehe ich nervöse und nachdrückliche Sententias; Daher ist es nicht nöthig eine Connexion in Scriptis Salomoneis zu suchen/ ja es ist ungereimt/ denn es sind alles daselbst Paræneses, da braucht es keiner Connexion.

J

g) Die

(g) Die alten Weisen halten in ihren Tugend-Sprüchen auch keine Verbindung. Der Ausspruch gilt nicht vor allgemein/und mag etwa bey einigen nur statt haben/ als da ist Aurelii Antonii Tr. de se &c. die Tabula Cebetis und des Epicteti Enchiridion haben gleichwohl ihre Verbindung. Das letztere hat seine vollständigen Argumenta, ob wohl kurz. Von andern weiß man, daß sie nicht selbst alles geschrieben. Es sind oft nur Fragmenta, ut lacera Hyppolyti membra in unum corpus collecta, wie Morhoff davon spricht in seinem Polyhistore. Schefferus hat die Pythagorischen Lehren zusammen getragen/ aber per meras lacunas & fragmenta. Und demnach läßt sich davon kein gültiger Schluß machen auf heilige Bücher/ die mit rechtem Vorsatz auf einen Schluß gestellet sind.

(h) Man muß denen Lesern auch was zutrauen: Verständige Leute wissen wohl/ daß noch lange nicht alles ausgefunden worden/ und daß Verulamius keinen Verweis verdiene/ wenn er ein Buch geschrieben de augmentis Scientiarum. Seneca redet von denen alten Lehrern sehr ehrerbietig Ep. 64. Ego præceptores generis humani veneror & tantis nominibus semper asfurgo. Und dennoch spricht er auch in eben derselben Epistel: Multum adhuc restat operis, multumque restabit, nec ulli nato post mille secula præcludetur occasio aliquid adhuc adjiciendi. Multum egerunt, qui ante nos fuerunt, sed non peregerunt. Sonderlich sind es sehr merkwürdige Worte Ep. 84. Apes debemus imitari. --- quæ collegerunt in saporem mixtura quadam (fermento ut ita dicam) & proprietate spiritus sui mutant. --- Sic non, quæcunque ex diversa lectione congestimus, separare debemus. --- Deinde adhibita ingenii nostri cura & facultate in unum saporem, varia illa libamenta confundere. --- Assentiamus illis fideliter & nostra faciamus, ut unum quiddam fiat ex multis.

(i) Es kommt nicht darauff an wie eine Sache scheint von außen/ sondern wie sie ist von innen: Ein Beispiel kan man deßfalls/ wie sich auf gegenwärtige Sache schickt/ nehmen an dem äußern Natur-Reich. Wenn man alda die Dinge schlecht hin von außen ansieheth/ so scheinen sie/ als wenn eines von dem andern ganz abgetrennet wäre; Und gleichwohl wissen und erkennen diejenigen/ welche das Natur-Weßen und dessen Treib-Werk von innen verstehen/ daß alles auf das genaue

genaueste nach seinen Ursachen / Wirkungen und Absichten verbundert
 sey. Daher man es auch nennet den Lauff oder die Ordnung der Na-
 tur. Eben so verhält sich auch mit der Exegetischen Ordnung bey de-
 nen Salomonischen Sprüchen. Es scheint nur so / als wenn sie unter
 sich geschieden wären; und keine Dependenz oder nahe Verwandtschaft
 mit einander hätten.

(k) Der Spruch / Pred. XII. 11. ist nicht wieder / sondern vor
 die Connexion der Salomonischen Bücher. Ich habe / um mir die
 Einsicht aus dem Parallelismo beyder Bücher zu erleichtern / auch den
 Coheleth, oder so genannten Prediger Salomo / nach dem Grund-Text
 ausgeforscht und zu meiner eigenen Hülffe übersetzt. Da ich denn gefun-
 den / daß alhie Salomo redend eingeführet werde / und die Menschen aus
 seinem ganzen Lebens-Lauffe belehre / welcher gestalt sie ihr Leben sicher / ge-
 trost und fröhlich / durch die mit Gefahr / Elend und Eitelkeit angefüllte
 Welt bringen sollen und können. Der Auftritt und Schluß der Rede
 haben einerley Spruch; Sie fahet an und endiget auch mit der Excla-
 mation: O Eitelkeit! c. XII. 8. Dasjenige / was hernach folget / gehö-
 ret nicht / wie der Augenschein offenbahr zeigt / zu der Rede selbst; son-
 dern das ist ein Epilogus und eine Nachricht / dadurch von deren Ur-
 sprung und Ausfertigung Rechenschaft gegeben wird. Der Stilus und
 Vortrag ist von denen Sprüchen Salomo ganz unterschieden / und man
 vermisset zumahl alhie in diesem Buche etwas / so in jenem so oft und
 vielmahls wiederholt worden / welches ein großes Nachsinnen macht / und
 künfftig soll aufgelöst werden. Man habe acht auff die Worte / so wird
 man vernehmen / daß von zweyen Männern geredet werde; da der eine
 ist ein Prophet oder Weiser / wie er v. 9. genennet wird / der die Rede aus
 dem Leben Salomonis gestellet / und sie ihm / nach sehr längst gewohnter
 Art / in den Mund giebt; und hernach stehet von einem andern / der
 sich einen Freund oder Lehr- Hirten nennet (denn das Wort wird auf
 beyderley Weise gedeutet) und diese Rede promulgiret / oder wie es hier
 heißt / zu gemeiner Erbauung übergeben hat. v. 11. Man kan es schon
 in der ordentlichen gemeinen Übersetzung sehen / wenn man nur nicht
 mit denen Jüdischen Vorurtheilen / die uns viel zuschaffen machen / dazu
 tritt. Doch will ich die drey Versicul aus meiner Metaphrasi beysügen:
 v. 9. Nun ist übrig zusagen / daß dieser Prediger (nemlich der diese
 Rede gestellet) gewesen sey ein Weiser; ein Weiser / der beständig die
 32 Wissen

Wissenschaften gelehret öffentlich. (Vatablus: Assidue docuit populum scientiam.) Da er dann durch sehr genaues und fleißiges Nachforschen viele Sinn-Sprüche zusammen gefüget hat.

10. Was dieser Coheleth und Prediger geforscht / um erbauliche Worte (Argumenta, Rationes) auszufinden; daß ist treulich aufgeschrieben / es sind Worte der Wahrheit.

11. Worte sind es derer Weisen / welche mit gespitztem Stahl und Griffel eingegraben worden in die Tafeln derer Sammel-Bücher; (alii: per collectores publicos seu Archivarios sacros) und werden alhie von einem nahmhafften Lehr-Hirten (al. Freunde) übergeben (traduntur.) In dieser Recension ist wohl zumercken / daß ausdrücklich gesaget wird: rikken mescholim, concinnavit sententias, ordine disposuit, Belg. stelde in orden. Er hat die nachdencklichen Sprüche ordentlich / wie sich gehört / zusammen gefüget. Denn das Wort tachan bezeichnet eine solche Zusammensüfung / wie man eine Hand in die andere leget. Was könnte deutlicher vor die Connexion des Buchs gesagt werden? Und wie könnte es auch den Nahmen einer ordentlichen Oration, Concion oder Rede führen / wenn kein Zusammenhang darinnen wäre? Ob sie gleich nicht mündlich gehalten / sondern nur geschrieben worden. Der Gelehrte Beza hat sie Lateinisch in eine Paraphrasin gesetzt.

(1) Alle Bücher z. Schrift halten ihre Ordnung. Die gute Ordnung und Verbindung derer Sachen / damit sie vorgetragen werden / ist die Krone eines Buchs. Es fehlet das beste / wenns daran fehlet. Daher erhält es seine Schönheit / Anmuth und insinuirende Art. Denn die Seele selbst / die es liest und fassen soll / ist ein Analogisches Wesen / und was sich bey ihr völlig anpreisen soll / das muß auch solche Eigenschaft bey sich haben. Die Vernunft hat auch kein ander Beneficium, zur Gewisheit des Verstandes / als die Gegenstellung und Aehnlichkeit der Dinge. In der Exegesi ist es der güldene Schlüssel / damit man die dunkeln Erklärungen eröffnet. Wie könnte man auch sonst die doppel-deutigen Worte entscheiden / die zumahl sehr Zahlreich sind / und von daher eben die unzähligen Auslegungen kommen. Die Grammatic allein giebt es nicht. Esuritio und Fames heißen beyde Hunger / und sind doch unterschieden. Wie kommt man nun zurechte / wenn kein Context da ist? Man ist insgemein ein wenig zu gemächlich in solchem Stück. Wir wollen haben es soll uns alles gleich entgegen lauffen.

(m) Die

(m) Die Salomonischen Sprüche enthalten anmuthige Lieder. Dieses ist denen bekannt/ welche der Sprache mächtig sind. D. Abicht de Accentibus. p. 9. Und es sollens auch diejenigen bekennen/ welche den mit Lateinischen Littern beygefügtten Text ein wenig versuchen. Und lieget allerdings etwas in dem Numero oratorio verborgen/es mag auch einigen so schlecht scheinen/ als es immer will. Die Wortschränkungen haben oftmahls was recht afficirendes in sich. Der belobte Bödicker hat in seinen Deutschen Grund-Sätzen davon das Urtheil wohl gefast p. 389. Sonderlich sind die Dicola, wie jener bey Herennius bezeuget/die beste Zierrath. Es läßt sonderlich der Ausgang oder Schluß in jedem Abschnitt einen geruhigen Klang hinter sich. Denn auch in der Mensur und dem Klange der Worte liegt was verborgen/das mit dem Affect der Sache übereinkommt/ und selbigen dem/ der sich im Lesen vorstellt/ auf unvermerckte Weise beybringt. Man sehe die Worte an bey dem Seneca Tragico: Juvat vixisse, post Trojam, juvat. Haben sie nicht was Bewegliches in sich? Diejenigen/ welche sich nicht scheuen Welt-beschauungen zu lesen/ (denn einige meynen/ sie würden verunreiniget/ wenn sie die Thorheiten und Laster der Menschen in solchen Schrifften/ die doch sehr viel von der Moral in sich haben/ und sonderlich zur Erkänntniß Menschlicher Affecten dienen/ ansehen solten. Diejenigen/sage ich/ welche den Plautum leiden können/werden finden/ wie er weiß die Mensur der Worte/ so genau nach denen Umständen und der Beschaffenheit der Sache auszudrücken/ und ihnen einen solchen Laut zu geben/ der oft doppelt so viel sagt/ als die Worte selbst. Man lese seine Aululariam, darinn er sonderlich den fargen Geiz vorstellt/ und recht abscheulich macht/ wie er unter der Person des Megadori, den kostbaren Weiber-Stolz/ und dessen höchst beschwerliche Eitelkeiten/ bloß durch den Weibischen Wort-Laut/ so lebhaft ausdrückt:

| | |
|--|--|
| Sumptus petunt. | Solearii astant, astant molochinarii; |
| Stat fullo, Phrigio aurifex, lanarius; | Petunt fullones, sarcinatores petunt. |
| Caupones, patagiarii, industriarii, | Stropharii astant, astant semizonarii. |
| Flamearii, violarii, carinarii; | Jam incedunt infectores crocotarii; |
| Aut manulearii, aut murrhobathrarii; | Aut aliqua mala crux semper est, quæ |
| Propolæ, linteones, calceolarii; | aliquid petat. |
| Sedentarii futores, diabathrarii; | |

Der Euclio, welcher den Megadorum also peroriren hörte/ ward dar-über fast entzückt/ und sagte: Compellarem ego illum, ni metuam

ne desinat, denn er hätte ihn gerne also noch eine Stunde zugehört. Der berühmte Herr Brockes, welcher zu ihiger Zeit die Natur-Lehre auf eine unvergleichliche Weise/ erhebet und besinget/ zeigt in seinem irdischen Vergnügen in Gott/ daß die Mensur und der Klang der Worte / er werde nun gefaßt mentaliter oder sensualiter, bey der Moral große Influentz habe in den Affect der Menschen :

Man kan auch durch das Ohr die Seelen

Reizen/ ärgern und erfreuen /

Eröfthen und empfindlich quälen ;

Ja der rege Ehon allein

Zwinget / verschlimmert und verbessert /

Schärfft und dämpfft die Leidenschaft /

Mehrt und mindert ihre Krafft.

Daher ist es auch nicht vergebens bey denen einzelnen Vorstellungen in denen Salomonischen Sprüchen anzusehen / daß sie ihren abgemessenen Wort-Laut haben. Denn es sind ehemahls der Juden ihre Tugend-Lieder gewesen. Daher findet man auch darinn so viele/ wie die Wellen/auf einander schlagende Worte/ so viel Homœoptota, Polypotota, Antanacleses &c. Ja etliche Sätze haben ordentliche Reimen. Man sehe aus obigen Cap. v. 9. 10. 'Or zaddikim jismách; Veneer rescha"im jida"ch. Rak besadhón jitteen mazzáh; Ve'éth no"azim chhochmah.

(n) Die Schrift hat keine Tautologien. Wir können nicht anders denn also sagen / wenn wir die Ehre der H. Schriften auch circa formalia erhalten wollen. Denn Tautologien heißen Quackel-Arten / wenn ein Ding / und eben dasselbe Ding, noch einmahl und abermahl gesaget wird. Das ist ein großes verdrießliches Sprach-Laster / dadurch die besten Sachen unwerth gemacht werden / spricht Bödicker. L. c. p. 386. Wenn aber in der Schrift ein Ding wiederholet wird / oder die Rede sich mit fast gleichlautenden Worten häuffet / das muß ein rechtschaffener Christ vor keine Tautologie halten. Finckii Disp. 1. Giesl. Tom. V. canon. 1. Denn es ist also wiederholet oder betheuret 1. zur Bekräftigung 2. zur Erklärung 3. zum Nachdruck und Zierrath. Die Sache ist richtig / nur man muß es durch die Erklärungen selbst darthun.

(o) Offt

(6) **Offt** erkläret ein einiges offenes Wort das verborgene Kästel. Davon ist ein Exempel zunehmen C. XXX. wo es heist v. 29. Diese drey dinge zeigen einen guten Gang; das vierte dazu / die machen daß es vortrefflich gehet. v. 30. Ein Männlicher Löwe / starkmüthig unter denen Thieren; der vor keinem Anlauff im geringsten weicht. v. 31. Ein wohlgesetzter Kenner / daneben ein Widder; und ein Krieges-Oberster / an den sich niemand wagen darff. Alhie löset der letzte Nahme das ganze Sinn-Bild auf / und daß nicht so wohl von Thieren / als von Menschen die Rede sey. Nemlich es wird alhie angezeigt / wie ein glückseliger Staat und wohl eingerichtetes Landes-Wesen müsse beschaffen seyn / nach seinen vier hauptsächlichsten Theilen / die zu einem völligen Reich oder Staat gehören. Denn da muß seyn 1. ein Männlicher und beherzter König / Fürst und Landes-Herr / der beydes mit Macht und Großmüthigkeit Volk und Unterthanen regieret. (Lajisch, senex & fortis Leo, der Souverain.) Es muß 2. die Kaufmannschafft / Handel und Wandel in einem Lande frisch von statten gehen / denn darin stehet sein bestes Aufnehmen. Warum die Kauffmannschafft unter dem Bilde eines gesetzten muntern Kenners vorgestellt wird / ist wohl zu begreifen. Ihr Werck und Wesen bestehet darinn / daß sie ihren Verreib haben durch die Länder. Ein Kauff-Mann ein Lauff-Mann. Er gehet über Berg und See / und führet seinen Handel in die Ferne. (Sarkir, *eu* *Łw* *G*) wird von einem jeden schnellen Lauff-Thiere gesagt / daher stehet keine Species dabey. Es muß aber darunter verstanden werden ein Thier / so zu dem Reiten und Tragen sich schickt / weil dabey stehet Mothnaim, mit Stärke begabt / wohl gezäumet und gegürtet / welches von denen Wind-Hunden, (wie die Nieder-Deutsche Bibel das Wort hat) nicht kan gesagt werden. Zu einem Landes-Wohlstande gehöret 3. das Haus- und Nahrungs-Wesen / solches wird bedeutet durch den Widder der Herde. Es muß aber auch ein Reich haben eine Schutz-Wehr / darum kömmt 4. dazu eine gute Soldateske und Krieges-Ordnung; diese wird alhie begriffen unter dem Feld-Obersten / welcher die Truppen unter sich hat und selbige anführet / daß kein Feind einbrechen darff. (Melech ist ein gemeines Wort / und bedeutet einen Regirer und Befehlshaber. Alhie giebt es der Context, daß ein Feld-Herr damit gemeynet sey. Zumahl der Landes-Herr und König schon unter dem Bilde des Löwen genennet worden.) Man kan aus diesem Zeugniß beweisen / daß die Moral auch mit der Scientia

entia Politica zu thun habe/ und das gemeine Wohl-Wesen zu Herzen nimant. Welchergestalt auch andere weise/ obwohl Heudnische Völcker/ die Eintheilung eines Reichs nach gemeldter Vier-Zahl begriffen/ davon kan man ein Wahr-Zeichen nehmen an dem Hieroglyphischen alten Stein und Carneol/ wovon der Berlinische Herr Schott die Nachricht heraus gegeben. Und weil es dem vorigen parallel ist/ auch zu einiger Erleuterung dienet/ so will ich davon kurz meine Erklärung anzeigen. Das Sinn-Bild stellet vor ein Socratisches Menschen-Haupt/ (bedeutet den Verstandes-Orden/ oder die Volcks-Vorsteher/ die mit Regiren/ Rathen und Lehren zu thun haben/ wozu Mannfeste/ erleuchtete und tugendhafte Leute gehören) Hiernechst zur Seiten ein Widder mit einer aus dem Munde hangenden Korn-Aehre/ (stellet vor die Oeconomie des Landes oder das bestehende Haus-Wesen/ welches vornehmlich mit der Vieh-Zucht und dem Feld-Bau zuthun hat) Über diesen zeiget sich der Stab des Mercurii (weist auf die Handelschafft/ Künste und Verlehrung durch die Länder. Das Bild und Merckmahl ist kenntlich) Über und zwischen denen dreien Abbildungen raget hervor das Haupt eines muthigen Rosses/ welches einen Friedens- oder Sieges-Kranz im Munde hält und darbeut. (präsentiret den Militair-Orden. Auch in der Schrift ist das Bild eines Rosses davon bekant. Durch den Kranz wird angedeutet/ daß ein wohl eingerichtetes Krieger-Wesen den Frieden eines Landes erhalte/ und die Wache führe/ damit jeder Stand und Gewerbe sicher bestehen könne vor feindlichem Anfall.) Alle diese vier Bilder sind in eins gefüget/ und stehen auf wohlgesetzten Hahnen-Füßen/ (denn die vier Haupt- und Landes-Orden müssen geeinet seyn und zusammen halten. Ihr Wohlstand wird befestiget/ wenn sie insgesamit auf der Treue und Wachsamkeit beruhen/ und darnach ihr Nut/ Werck/ Geschäfte und Thun anstellen) Und demnach ist dieser alte Stein ein Reichs-Symbolum. Nur Könige und Monarchen durfften dergleichen führen. Der Souverain und Fürst ist Herr über alle vier Orden/ der sie regiret und zusamen hält. Und nach dieser Suite oder Ordnung kommen erst/ Schlußweise/ die vier Haupt-Tugenden eines löblichen Landes-Herrn heraus/ welche belobter Autor darinn gesucht hat. Er führet p. 44. recht an/ daß dergleichen Carneols in denen alten Zeiten zu Sigillen gebraucht worden/ die man in Ringen und auf der Brust trug. Ein Fürst und Landes-Herr heget seine vier Reichs- und Landes-Orden mit Huld/ Zuneigung und Güte/ und

und trägt sie gleichsam als ein Sigel und Kleinod auf seiner Brust. Setze mich als ein Sigel auf dein Herz; trage mich als einen Sigel-Ring an deiner Hand. Lutherus erkläret den Spruch/ und das ganze Hohe-Lied Salomonis bildlich von der Vermählung eines Staats/ oder des gesämten Volcks an seinen Regenten.

(p) Das Buch der Salomonischen Sprüche hält einen anigmatischen Vortrag. Dieses geschieht auf vielerley Weise: durch Bilder/ durch verdeckte Red-Arten/ durch Gleichnisse/ durch abgebrochene Ausdrückungen/ durch kluge Sinn-Reden/ durch bedenkliche Rahmen/ durch Spruch-Wörter u. s. m. Hiebey fällt der Einwurff aufzulösen vor: Wie denn solche getheilte Stücke können eine zusammenhangende Rede machen? Man kan sich aber desfalls getrost auf die Erfahrung beruffen/ da dergleichen noch immer geschieht/ sonderlich in Liedern und Poësin. Es ist demnach keine rechte Objectio/n wenn man spricht: Weil Mescholim heissen einzelne Spruch-Wörter; darum sind hier keine Verbindungen. Denn einzeln stehen und in der Sache oder Inhalt getrennet seyn/ ist nicht einherley. Ich gebe (weil mir der Einwurff gemacht worden) ein Exempel an dem Symbolo des Christlichen Glaubens. Da heissen es drey Articuli/ das ist/ einzelne Theile/ denn jeder hat seinen Ort und besondern Inhalt. Gleichwohl wird niemand daraus den Schluß machen: Weil es Articuli genennet werden/ darum sind sie auch unter sich dem Inhalt nach und in der Sache getrennet. Können nun Articuli in einer genauen Zusammenbindung stehen/ da sie hernach ein Ganzes ausmachen: So ist auch wohl zu begreifen/ wie aus Mescholim und einzelnen Sinn-Sprüchen können connectirte Vorstellungen entstehen; Zumahl es auch nicht alles eigentlich also genannte Spruch-Wörter sind.

(q) Die Morgen-Ländische Weisen haben die wichtigsten Dinge in anigmata eingekleidet. Plato hat es zu einer Anstalt gemacht: Man solle alles/ was in der Moral und Philosophie groß und herrlich ist/ unter der Decke geringer und schlechter Bilder verbergen. Daher lautet manches bey denen alten Natur-Weisen (denn in dem Stücke sind sie von dem Heidenthume zu unterscheiden) seltsam/ verkehrt und portentös. Aber ihre Worte enthalten vielmahls die anmuthigsten Wahrheiten/ gleich denen rauh und gräßlich aussehenden Silenen/ die von innen/ wenn man sie auffmachte/ die lieblichsten Gestalten zeigten. Philosophi antiqui suam habuerunt secretiorem & arcanam doctrinam,

Erinam, ad quam neminem facile, nisi intimæ admissionis audito-
tores velut mystas quosdam admittebant. &c. Eschenbach de
Poësi Orphica. Daß auch in der H. Schrift viele anigmatische Er-
klärungen vorkommen/gestehen und beweisen nebst dem Coccejo und Vi-
tringa viele Theologi. Die Ursachen/ warum man ehemahls gerne
durch dunckele und wunderbahre Vorstellungen/ Gleichnisse und Rä-
zel, Sprüche die Gemüths- und Lebens-Lehren angedeutet, sind wichtig/
und werden sonst gelesen. conf. Thom. Burneti Archæol. Philos. p.339.

(r) Es lieget oft ein großer Nachdruck und Affect in Wor-
ten/ wo man es aus dem bloßen Laute nicht vermuthet. Cap.
XX. 12. Ein hörend Ohr und sehendes Auge macht beyde der Herr.
Das lautet gemein/ als welches auch die Kinder wissen/ und doch soll es
was Salomonisches seyn; Und das ist auch darinn verborgen/ man ge-
be nur acht. Es muß ja was bedeuten/ daß nur die Augen und Ohren
genennet werden. Warum sind nicht die andern Sensoria davor aus-
gedrückt? Vielleicht weil jene den Vorzug haben? Das ist wahr; aber in
was vor einer Deutung? Das Capittel stellet vor das im Schwange gehende
Epicurische Leben/ woben auch die große Insolentz und Frevel der jungen
Leute angeführet wird/ wo alle Laster in voller Wildheit fortgingen. In-
dem nun der alhie redende Göttliche Mann solches anführet/ so geräth er
daben in einen recht brennenden Eifer/ siehet sich um und fragt: Ist denn
hier kein hörend Ohr und sehend Auge? Merckt denn niemand von denen
Vorgesetzten und Oberrn auf das verruchte gottlose Leben/ um demselben zu
steuern. Wo send ihr Obrigkeiten und Volks-Ausseher? Ihr send von
Gott dazu gesetzt und verordnet/ daß ihr sollet hören/ wie es unter eurem
Volcke zustehet/ und Aufsehen haben/ daß solche Schande/ Greuel und Bü-
beren nicht dürffe getrieben werden. Hieher! ihr Fürsten/ ihr Regenten/
ihr Rätthe/ ihr Beamten/ ihr Lehrer/ ihr Vorgänger/ ihr Väter/ wie thut ihr
euer Amt?

(s) Die Rabbinen erheben das Amt eines Auslegers mit
ungemeinen Worten: Es lautet frenlich übermüthig/ wenn sie sagen:
Wer die Schrift liest ohne Anführer/ der ist gleich als einer der keinen
Gott hat. R. Sal. Jarchi spricht: Mein Sohn gib acht auf die Worte
der Schreiber und Ausleger/ mehr als auf die Worte des Gesetzes/ oder
Textes. In dem Médra sch Mischle stehet: Der Weisen ihr Gespräch
(Erklärung) ist dem Gesetze überall gleich zusehen. Dibhré kabbalah,
Dibhré

Dibhré Thoráh, und abermahl heißt es: Die Worte der Weisen sind Worte des lebendigen Gottes. vid. Eisenmengers Entdecktes Judenthum P. I. c. 8. Wenn man aber solchen Sprüchen das Recht wiederfahren läßet/ das man andern Paradoxis leistet/ so ist nichts gefährliches darinn. Denn sie haben damit nur so viel andeuten wollen/ es komme alles an auf den Verstand. Denn in dem Verstande der Sachen bestehe vornehmlich Gottes Wort. Ein Spruch gebe keinen Nutzen / wenn man dessen rechte Erklärung nicht weiß. Und das ist ja wahr. Darum fragte Philippus: Verstehest du auch was du liestest? Sonst kan es geschehen/ daß auch wohl jemand einen schädlichen Sinn daraus sich macht/ und meynet/er finde seinen Götzen darinn. So viel ist an dem Amte der Ausleger gelegen. Der hochersfahrne Baselsche Professor, Samuel Werenfels, hat in seiner Dissert. de triplici Teste de Verbo Dei testante dieses Annexum: Consequentia ex Sacra Scriptura deducta non minus sunt Dei verbum, quam sensus immediati. Item: Consequentia legitima ex claris Scriptura locis deducta, respectu nostri, sunt certius Dei verbum, quam sensus immediati locorum difficultium & ambiguum. Das lautet eben wie jenes gelautet hat. Paulus setzt die Gabe der Auslegung noch über die Wunder-Gaben/ weil sie unmittelbahr zur Erbauung dienet/ und eine gewisse Überzeugung macht in dem Verstande/ so viel dauerhafter ist/ als was durch eine schnelle Verwunderung entstehet. Daher mag das Spruch-Wort kommen seyn: Eine Predigt [welche Wahrheiten erklärt] ist auch Gottes Wort.

(t) Die Moral ist bey vielen als verächtlich angesehen. Einige haben sich angewöhnet/ selbige [so fern sie eine eigene Disciplin ist] nur immer Heidnisch zu nennen. Man hat sie auf die Straßen/ auf den Markt, in die Schencken und Krüge/ oder etwa aufs Rath-Haus gewiesen. Ihre Theorie ist so gar von einigen Mystiquen wie vor Fuß-Hader gehalten worden. Ungeacht die geheime Gottes-Gelehrtheit auf den Kern der Moral gehet/ so schämen sich doch diejenigen/ welche solche Theologie zumahl in eitel hohen und ungemeynen Worten suchen/ fast des Nahmens/ weil er alzu gemein worden. Sie haben daher statt dessen die Göttliche Sophiam substituirt/ und ihr alle die Lob-Sprüche auf eine personelle Art zugeeignet/ die von der Moral und Lebens-Weisheit/ in denen Salomonischen Büchern und Sirach gelesen werden. Das Wort ist nur Griechisch, und warum soll es weniger bedeuten/ wenn es Deutsch

ausgesprochen wird? Oder ist das was seltsames/wenn die Tugend-Weisheit unter einem Weiblichen Bilde pflegt vorgestellt zu werden? Weil diejenigen/welche den gemeldeten Nahmen personell machen/den Vorwurf nicht vermeiden können/ daß ja solchergestalt vier Personen in die Gottheit gebracht würden; so erklären sie sich auf diese Weise: Es werde Christus nach dem Unterscheide der Geschlechter auch verschiedentlich/das ist Männlich und Weiblich erkannt und verehret. Bey denen Heiden fand sich der gleichen bey ihren Sacris auch. Denn die Männer hießen ihren Gott Baal; die Weiber aber nenneten ihn mit einem weiblichen Nahmen Baaltis. Boëthius nimmt in seinem Buche de Consolatione das Wort Sophia auch an/ behält aber die lautern Lehr-Principia der Moral durchgehends/ und bringet sie auf sich zu einer Anwendung. Es wird ihm zwar von jenen sehr verdacht, daß er diesen schönen Nahmen dazu gebraucht; Er ist aber wenigstens nicht zu schelten. conf. D. Heineccii Elementa Phil. Moral. p. 165.

(u) Man hat vor Alters die wichtigsten Lehr-Sachen mit geringen Nahmen bezeichnet. Der Gebrauch und die Stupidität der Leute hat es also erfordert. Daher haben die Weisen oftmahls die Worte von denen Gassen aufgenommen/ und geredet wie das gemeine Volk von denen Dingen zu reden gewohnt ist/ haben aber allemahl dabey den reinsten und höchsten Verstand gehabt. Also findet man/ daß sie die Tugend vielmahls nennen das *ἀρετήν* oder honestum. Nun ist die bloße Ehrbarkeit noch lange nicht die ganze Tugend; sie haben aber das Wort um deswillen sehr geliebet/ weil es zumahl der Epicurischen Wollust gerade entgegen stund/ welche sie schändlich nenneten/ und darinnen doch die Epicurei ihr summum bonum setzten/ gleich als könne man es/ wie Cicero redet/ vom Fleisch-Markte kauffen. Ubrigens war nach ihren eigentlichen Sinn/ Honestum das ganze rechtschaffene Tugend-Wesen/ und wenn sie den Spruch brauchten: Sola bona, quæ honesta, so hieß es so viel: Das nur/ das ist gut/ was die Tugend thut.

(w) Der schlechte Begriff von denen Worten schadet denen damit bedeuteten Dingen gar sehr. Man könnte dieses mit einer großen Menge Exempel beweisen. Sonderlich ist es bey der Moral in vielen Stücken alzukentlich: Denn da werden die Worte wie mit Fleiß enerviret. Es fehlen uns noch viele recht bequeme Nahmen/ um die Haupt-Sachen völlig damit auszudrücken. Und ist es allerdings wahr/ was

was Seneca sagt de Benef. L. 2. c. 34. Ingens copia est rerum sine nomine, quas non propriis appellationibus notamus, sed alienis commodatisque. Das macht uns die Wissenschaften schwer/ das veranlaßt so manchen Wort-Streit/ das hindert der gehörigen Achtung derer Dinge. Was macht uns die Gleichlautigkeit einiger Nahmen und Worte (als da ist Welt/Natur) nicht vor Wunder in der Moral. Denn anders nimmt es der Theologus, anders der Philosophus u. s. f. In Deutschen sind wir in manchen übel daran/ sonderlich wo aus dem Lateinischen die Nahmen schlechthin herüber gebracht worden/ da es zwar dort einen Nachdruck/ hier aber fast gar keinen hat. Es ist zu hoffen/ daß die zu Leipzig höchst-löblich angerichtete Deutsche Societät hinkünftig noch manches in diesem Stück ausbessern/ und zu einem völligeren Stande bringen werde.

(x) Der Hebräische Text mit Lateinischen Littern: Man vernehme die Ursach/ warum solches geschehen. Ich habe nemlich dadurch auch denenjenigen/ welche kein Hebräisch lesen/ einigen Begriff machen wollen von der obgemeldeten Laconischen und abgekürzten Mund-Art in diesem Buche; wie nothwendig in solchen wenigen Worten Geheimnisse verborgen liegen müssen; item, warum man desfalls keine Binde-Worte/ die sonst zu einer aperten Connexion erfordert werden/ nicht begehren könne; desgleichen woher es komme/ daß in dem Übersetzen oft mehr Worte müssen gebraucht werden/ den Sinn und die Krafft von jenen verständlich an den Tag zu geben. Man kan sich auch solchergestalt leichter vorstellen/ daß alhie die Worte in gebundener Rede sind/ davon schon lit. m) Meldung geschehen. Es kommt überein mit dem/ was Buxtorff in seinem Buche von der Profodie derer Hebräer gelehret hat. Dergleichen Vers-Arten müssen kurz/ und folglich ingenieux seyn. Diese Sprache ist ohndem ungemein rar und arm mit Worten. Sie sagt wenig und denckt viel/ sonderlich in Sinn-Sprüchen. Man muß oft ein einiges Wort lange ansehen/ ehe man recht merckt/ was es haben will. Lange Worte kan sie gar nicht leiden. Ja wer solte meynen/ daß sie auch rede/ wenn sie schweiget/ und wo sie Worte verdruckt/ damit fast viel sage? Gleichwohl ist es zu beweisen. Man laße sich nicht verdrießen folgendes Exempel zu lesen. Als die Mutter des Salomo/ ihre Rede gegen denselben halten wolte/ so fing sie mit diesen Worten an: Mah bri, umah bar bitni, umah bar Nedarai. Auf Deutsch: Was? O mein

O mein Prinz! Und was? O Prinz/ den ich unter meinem Herken getra-
gen habe! Und was? O du mein auserwählter Prinz! Cap. XXXI. 2.
(NB. Die Worte stehen in dem Hebräischen ganz allein, und sind, wie die Vulgata
thut, mit dem folgenden Versicul nicht zu vermengen; So kan auch das Quid?
nicht heißen Ach!) Man siehet offenbahr/ daß alhie vieles verschluckt wird/
und zwar mit vorgefetztem Fleiße. Die Sache verhält sich also: Es wolte
damahls gemeldete Mutter des Salomo/ diesem ihrem Sohne wegen seiner
überhand nehmenden Böllerey und unmäßigen Weiber-Liebe eine Erin-
nerung zustellen; und zwar/ wie man aus allen Umständen schließen kan/auf
Anregen der getreuen Priesterschaft/ die schon desfalls vieles vergeblich ver-
sucht. Nun hatte sie nicht nöthig/ wie andere erst einen weitläufftigen Ein-
gang oder Entschuldigungen zumachen (wie Agur/ der Hoff-Prophet/ in sei-
ner vorhergehenden Rede gethan.) Gleichwohl war es eine delicate Sa-
che mit einem frey herrschenden und großem Könige/ wie Salomo war/nach
einer solchen Absicht zu reden/ und ihm eine ernste Gesez-Predigt zu halten?
Wie fähet sie es nun an? Sehr geschickt und insinuierend. Sie brauchet
nemlich einen ihrem Geschlechte und dem Mütterlichen Wesen wohlantste-
henden Affect, durch eitel Exclamationes und ausschreyende Worte/die
nichts verständliches melden. Denn es ist mehr als eine Apopiopesis,
und muß man sich dabey gewisse Geberden vorstellen. Man könte wohl
sagen/ sie habe mit ihrem oft wiederholten Mah, Was? so viel ausspre-
chen wollen: Was machst du vor Dinge? Allein es war ihr nicht zu ra-
then eine solche Sprache zu führen. Man würde ihr bald ein Stillschwei-
gen aufgeleget haben. Denn große Herren lassen sich von ihren Müttern
nicht gerne mehr meistern. Es war hie die Bathseba. Diesennach läßt sie
es anfangs nicht merken, was sie vorbringen will. Sie tritt nach vorher
gemachter Anmeldung/ zu ihm in sein Königliches Zimmer mit einem ge-
nereusen doch halb betrübten Angesichte. Bey dem Niedersitzen windet sie
die Hände/ läßt einige Thränen fallen/ und spricht aus der tieffsten Brust
die abgebrochene Worte mit der beweglichsten Stimme: Mein Prinz!
O mein auserwählter Prinz! meine Krone/ mein einziges Leben! Was?
ach was soll ich sagen zc. Damit warff sie ihm vors erste ihren Mütterli-
chen Character ins Gemüthe/ und machte mit Fleiß diese angenehme
Verwirrung/ daß Salomo keinen unwilligen Affect fonte zulassen/ sondern
gleichsam übertäubet wurde/ und hernach ihre Bestraffungs-Rede
(Malka) geduldig anhörete. Daß es allerdings eine sehr ernsthaftte Vor-
haltungs-Rede gewesen/ zeigt auch die Uberschrift mit dürren und deutlichen
Wor.

Worten an: Dibhré Iemuel mélech; Massa' 'ascher jisartu immo.
 Dis sind die Worte zu dem Salomo gesprochen / dem Könige; Die
 ernste Anrede ist es/ womit ihn seine eigene Mutter gewarnet hat. (Muel
 est diminutivum ex affectu Materno, aut est nomen Majestatis,
 der an statt Gottes ist und dessen Bild trägt; mul idem ac néged,
 quod significatu similitudinis accipitur. vid. Hilleri Onomasti-
 cum p. 268. 341. Lamed est nota Dativi ad modum Leithiel
 veúchal cap. 30. v. 1. Vatablus: ad Ithielem & Uchal. Massa', di-
 sciplina gravis, eine Verweis-Rede.) Damit stimmt der folgende In-
 halt völlig überein. Denn v. 3. thut sie ihm Vorhaltung / wegen seiner
 übermachten und unordentlichen Weiber-Wollust, und v. 4. beziehet sie
 sich auf die Wein-Liebe und Böllerey / womit sein Hof gleichsam über-
 schwemmet war. Man hat hieran obangeführter maßen einen Buch-
 stäblichen Beweis / daß die Geschichte dieses Moral-Buchs und dessen Col-
 lection bis in Salomons letzte Zeiten gehe / und darinn tieff einschlage.
 Denn wenn die Dinge nicht gegenwärtig da gewesen wären / so würde es
 keiner Vorhaltung bedurfft haben. Es fällt auch außer dem alle Empha-
 sis der Worte weg. Und überhaupt ist die Parallel-Geschicht vor Augen
 I. Reg. XI. Zugeschweigen / daß es selbige mit einem sonst vermischlichen und
 sehr wichtigen Umstande ergänzet und illustrirret; wodurch zugleich die
 Berufung auf solch Exempel gehoben und die Frage vergütiget wird / wel-
 che nothwendig / im Nachdenken / entstehen muß: War denn niemand zu
 selbiger Zeit / der das gemeine Verderben angezeigt hätte? Es lieget überdis
 ein ungemein starkes Argument darinn / für den Lehr-Satz: daß die
 Wahrheit und überzeigende Weisheit Gottes auch an dem Gewissen
 derer Könige und Monarchen ihr Werk habe und beweise / auch von de-
 nenselbigen billig veneriret und achtbahr gehalten werde; Wohlwissende/
 daß sie zwar unter keinen Menschen / aber doch unter Gott stehen.

(y) Es können Geschichte und weitläufftige Erklärungen
 ins Kleine gebracht werden. Daß dieses möglich sey / und also eine
 Morale könne daraus gemacht werden. [Man nimmt das Wort, wenn es den
 Weiblichen Artical hat, nur von einzelnen Theilen der Moral, oder von der Applica-
 tion ihrer Grund-Lehren] davon will ich einen Versuch geben nach Jesa. I.
 1. -- 15. Die Uberschrift des Buchs lautet also:

Dis ist die Weissagung Jesaias zur Zeit der Könige / Usija / Jotam /
 Achas und Hiskijah ꝛ. Hieraus ergeben sich die concentrirten Sätze:

Es

Es ist kein Staat / er hat seinen Propheten ; Regiren und Lehren gehen zugleich.

v. 1. Wenn Menschen die Wahrheits-Zeugen nicht hören wollen / so müssen sie leiden / daß Himmel und Erden Zeugen gegen sie werden.

v. 2. Was hilft es eine vernünfftige Seele haben / wenn man lebet wie ein Vieh.

v. 3. Ein böser Christ (Stilo N. T. & ad V. T. Ein böser Israelit) ist ärger und schändlicher zuachten weder ein böser Heide.

v. 4. GOTT! wie ist es möglich / daß Menschen die Sünden=Straffen fühlen / und doch die Sünden lieben können?

v. 5. Allgemeine Sünden / machen allgemeine Plagen ; was alle thun / müssen alle leiden.

v. 6. Wer mag gegen den Zorn GOTTES stehen / da sich mächtige Reiche nicht gegen denselben erhalten können.

v. 7. Was ist die Herrlichkeit der Welt / die so leicht und wie in einem Huy kan umgeworffen und ausgewurzelt werden?

v. 8. Mittem im Feuer ist das Licht ; und mittem im Zorne heget GOTT Liebe.

v. 9. Vor der Nacht gehet die Demmerung her ; und vor denen Straffen die Warnung.

v. 10. Es ist kein Mensch so gottlos / er liebet doch den Nahmen der Tugend / und will nimmer gottlos heißen.

v. 11. Wie kan ein Mensch gutes thun / der eine böse Seele hat?

v. 12. Die fromme Bosheit / die ärgste Bosheit.

v. 13. Gottlose Leute wollen vor ihre Beleidigungen noch belohnet seyn.

v. 14. O wie verwegen und frech gehen die Menschen mit GOTT um! sie wollen nimmer thun was er will / sondern er soll thun was sie wollen.

v. 15. Soll sich GOTT zu uns kehren / so müssen wir uns von der Sünde ab zu ihn kehren ; Wer seinen Zustand bessern will / der muß sein Leben bessern.

Dies ist nur die Hälfte des Capittels/ und so könnte man den ganzen Sesaïam gleichsam in eine Nuß bringen. In diesen 16. Moral-Sprüchen lieget eine lange Geschichte; Und hält man selbige dagegen/ so lauffen die zerstreuten Sätze wie von selbst zusammen. In denen Sprüchen Salomonis kommen eben solche Parallela vor/ da aus ganzen weitläuffigen Geschichten/ Moralsche Anmerkungen gemacht werden. Welchermaßen die Welt-Geschichte/ zu einer besondern Erleichterung des Gedächtnisses/ in eine kurze und bequeme Connexion möge gebracht werden/ solches hat mein in Gott ruhender Groß-Vater/ Andreas Corthymius, bewiesen in seinem Florilegio Historico. Das eingeschränkte Absehen und die damahlige Weise, nach denen vier bekanten Monarchien/ die Historie zu tractiren/ spricht für das Buch. Obgleich einige hernach die politischen Principia tieffer in die Historie eingeführet/ und darnach die Urtheile gestellet haben. Denn man kan nicht alles von einem Buche fodern. Genug/ wenn sichs auf seinem Endzweck recommendiret. Weil ich von einigen Gelahrten Männern darüber besprochen worden bin/ warum ich vor- bemerkte Schreib-Art meines Geschlechts-Nahmens geändert; so muß ich davon alhie einige Nachricht und Rechen-schafft geben. Es wird doch wohl eben kein Aristarchus oder Ajax über diese meine Recension kommen; denn es betrifft eine Nahmens-Sache/ die niemanden Eintrag thut. Ein Umstand will den andern haben/ sonst hätte ich es mit zwey Zeilen sagen können. Es hat gemeldet mein Groß-Vater/ von welchen ich auch den einen Vornahmen Andreas ererbet/ weil derselbe Alters halben/ eben in dem Jahre/ da ich gebohren worden/ sein Amt/ welches er viele Jahre in der Ascanier-Stadt/ Ascherleben genannt/ als Archi-Diaconus geführet/ meinem Vater völlig resigniret/ sich Anfangs nicht anders geschrieben als Kortum/ (oder Kortüm) und hat der Nahme seinen Ursprung von einem an der See gelegenen Schlosse gegen Friesland/ wo noch izo viele gleichlautende Nahmen stehen. Der gelehrte Benedictiner Mabillonius gedencket desselben mit folgenden Worten: Arx Kortum caput & Rectorum ejus sedes; und ferner: Johann de Kortum Oldenburgicus, Henrico primo, Imperatori, contra Saracenos & Græcos, in Italia, anno Chr. 1007. & decennio post, contra Polonos militavit. Tenuit arces: Mellum, Rondum, Kortum, circa mare a majoribus ædificatas, ex quibus Hollandos, Frisios ad Grœningam usque domuit

muit &c. Ubbo Emmius: Hoc certum est, anno 1208. itemque
 9. & 10. maximam a tempestatibus cadem esse acceptam, inde-
 que in pejus paullatim rem Kortumam iniisse. Felicianus: A
 quo tempore [1208.] arx Kortum a Reſtoribus neglecta, ne-
 quidquam opem (vel copiam auxilii) poſcentibus Kortu-
 mis, qui tunc adhuc 8. vicis haud vilibus frequentabantur, fen-
 ſim fluctibus ceſſit. Quæ ſi copiam auxilii habuiſſet, a ruinis
 tueri ſe haud difficulter potuiſſet. Nunc ex fanis 8. cum vicis,
 quæ tum habebant, vix tria ſuperſunt. Oulhoffs Verhael van
 alle hooge Waeter Vlæten in Europa: Bey der allerheiligen Fluth
 1570. ſollen inſgeſamt auff 400000. Menſchen das Leben eingebüſſet
 haben/ dadurch vornehme Familien ſchier gänglich ruiniret und ausge-
 ſilget wären/ abſonderlich die Herren von Kortum, Mellum und Ron-
 dum, Butſoorde, Witemund, Oldorff, Wentepot und Dornum.
 Und wenn ja noch einige von izt gedachten Geſchlechtern übrig/ ſo wären
 ſie doch/ durch gemeldte Waſſer-Fluthen/ gänglich ruiniret und in Ar-
 muth geſeket worden. Daher ſie auch theils in Holland/ theils in Bre-
 men und Niedersachſen ſich häuslich niedergelaſen. Aus der Bremer-
 Stadt iſt mein Aelter- Groß- Vater/ Michaël Kortum, nach Uſcherſle-
 ben gekommen und Bürger daſelbſt geworden; geſtalt er auch mit dieſem
 Nahmen in daſigem Stadt-Buche eingeſchrieben ſtehet. Wie die Ham-
 burgiſchen Herren Kortumen ſich daſelbſt in beſondern Wohlſtand ge-
 pflanzt/ iſt mir nicht bekannt. Ihr Wapen ſtehet in der Nicolai-Kirche
 an denen Fenſtern und Epitaphiis; Und iſt die Schreib-Art des beyge-
 fügten Nahmens mit obigen einerley. Beyde Nahmens-Familien haben
 ſich von langer Zeit/ und in die hundert Jahr her/ im öffentlichen Ehren-
 Stande und im Predigt-Amte behalten. Mein Groß-Vater hat demnach
 ſeinen Niederländiſchen Geſchlechts-Nahmen/ Anfangs beſtändig/ geführt/
 auch wohl zu Zeiten/ wie mir von einem vornehmen Raths-Gliede gemel-
 det worden/ ſich Hochdeuſch geſchrieben: Kurzüm; Sintemahl das Wort
 keine übele/ ſondern ſehr gute Bedeutung hat/ (präciſe, munter/ fertig/
 geſchwind.) Ubrigens finde ich/ daß auch auff dieſes eigenthümliche E-
 tymon, noch in denen Carminibus bey meines ſeligen Vaters/ M. Da-
 niel Cortum, (welcher anno 1680. in ſeinem 40. Jahre verſtorben)
 Hochzeit/ da er ſich mit meiner auch ſel. Mutter/ Fr. Maria Ottilia Her-
 zogin/ des Hrn. Joh. Herzogs älteſten Stadt-Bürgermeiſters daſelbſt
 Ehe

Eheleiblichen Tochter, (beter Bruder, Herr Gottfried Herzog, als Butzer-Meister in Hannover verstorben) in ordentliche Vermählung 1666. eingelassen, reflectiret worden:

Tuumne fronte nomen
Breve quodque pollicetur?
Quid inde? nomen omen
Id continet: Brevi quod
Sint terminanda quævis
Tibi molesta fini,

Et abfutura lecto
Sit longior quærela.
Paucis: quod angit, omne
Breve erit levissimumque;
Contra esto dulce longum!

Lic. Gottfriedus Pfaumius.

Daß aber mein Groß-Vater seinen Nahmen hernach in eine gelehrte Form gebracht, hat diese Bewandniß: Er stattete seine einige Tochter aus, an den damaligen gelehrten Rectorem Scholæ Senatus, Hrn. M. Matthias Langen, Poët. Laur. Cæs. welcher hernach als Inspector zu Salze gestorben, dessen Nachgelassener Hr. Sohn, M. Joh. Mauritius Lange, izo wohlverdienter Prebiger ist zu Lands-Berg in Sachsen. Diese Nahmens Alliance, und daß mein Groß-Vater eben dazumahl mit obangeführten Florilegio beschäfftiget war, die damalige Zeit es auch so mit sich brachte, daß, wer gelehrte Sachen schrieb, einen gelehrten Nahmen haben müste, gab Anlaß zur Sache. Avus fing an sich nunmehr Corthym zu schreiben, und sein Hr. Schwieger-Sohn machte nachgehends folgendes Distichon dazu:

Cor locus est artis; *Corus* illam proderet gestit:

Sic demum Socerum Cor- *Corus* esse reor.

Wie es vor dem Buche selbst gelesen wird, und also blieb es bey der Schreib-Art, die sich auch hernach andere, welche nicht im gelehrten Stande lebten, gefallen ließen. Gleich wie ich nun die damalige Gewohnheit der Zeit nicht schelte, nachdem Melanchthon ein würdiger Anführer davon ist; also kan ich auch der izigen Gewohnheit nicht gram seyn, da man von solchen, zumahl aus zweyen fremden Sprachen, als Lateinisch und Griechisch, zusammen gesetzten und gelehrten Nahmen, nicht mehr so viel hält. Ich liebe die Einfalt und Offenherzigkeit, und demnach nehme ich den ersten deutschen Nahmen meiner Väter wieder an, nach der allerunschuldigsten Freyheit; und habe dazu eben die Veranlassung, die sich zu der vorigen Veränderung, wegen eines Lateinischen Buchs, gesüget, denn ich schreibe Deutsch. Das K. und C. macht keinen Unterscheid.

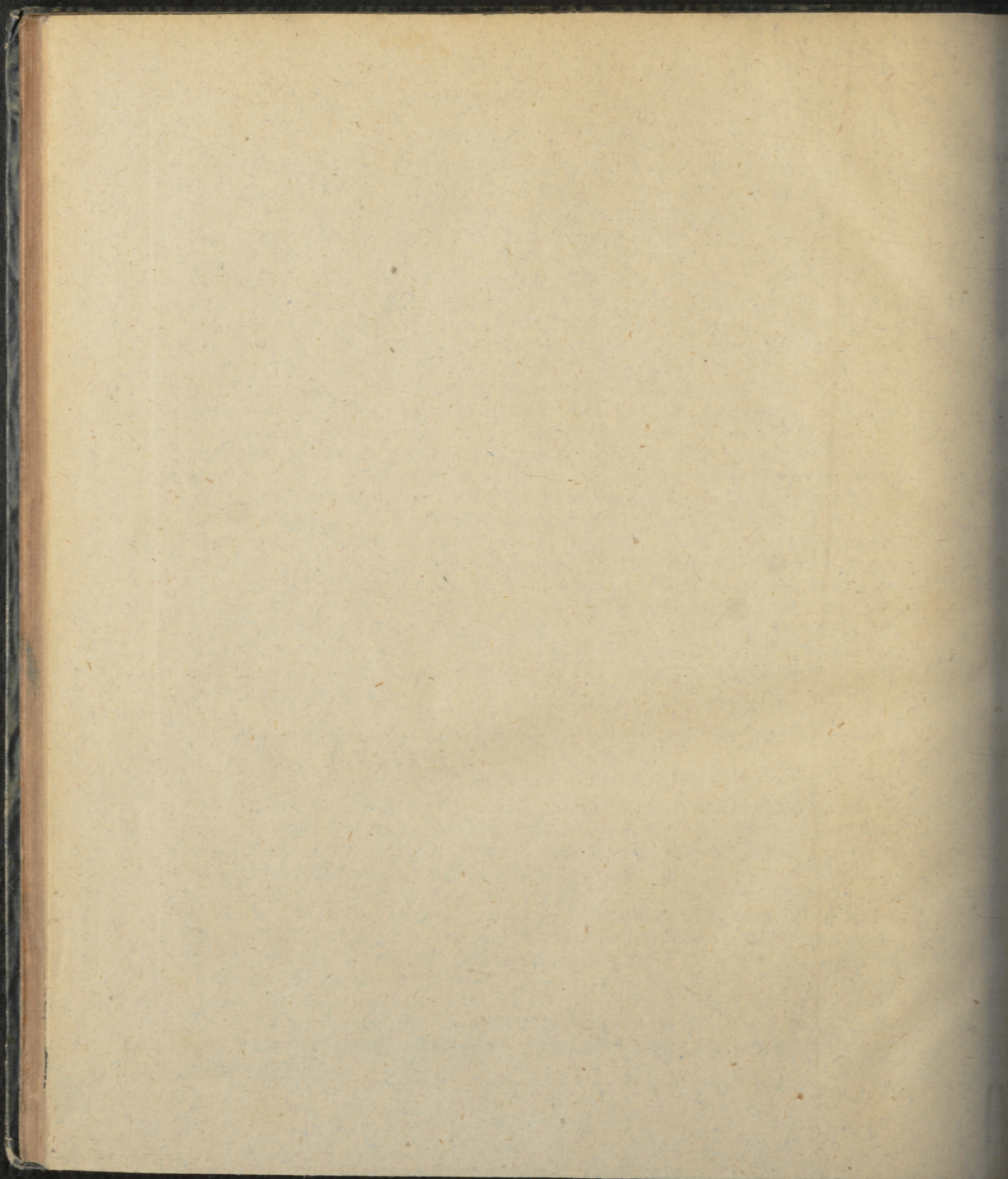
(7) Man darff dasjenige/was in Erklärungs-Sachen die Vorfahren angefangen/ fortsetzen: Der Evangelisch-Lutherische Abt und Professor, Matthæus Hiller, bekräftiget solches nebst vielen andern in seinem Onomastico Sacro mit folgenden Worten: Quoniam in literis divinitus inspiratis multa adhuc inexplorata leguntur, neque, ut ignaris persuasum, spicilegia duntaxat restant de scripturarum agro; necesse est, ut rogemus Dominum messis, ut operarios cessantes & detrectantes extrudat in messem suam, conatusque eorum, qui sacratissimo studio adversantur, comprimant infringatque, ut pariter gaudeat, & qui sementum fecit, & qui metit. vid. Præf. item p. 2. Quum non vetus sit in Christianis literaturæ Hebraicæ studium, nec ante Capnionis nostri tempora fuerint, quos appellare possis nominatum; haut mirum videri debet, si plurima, quæ ad cultum linguæ pulcherrimæ spectant, posterorum diligentæ relicta sunt. Sensus quippe, velut ingenta flumina, incrementum capiunt artes, nec nisi multorum ingenus perficiuntur.

Recapitulation und Summarischer Inhalt voriger Schrift.

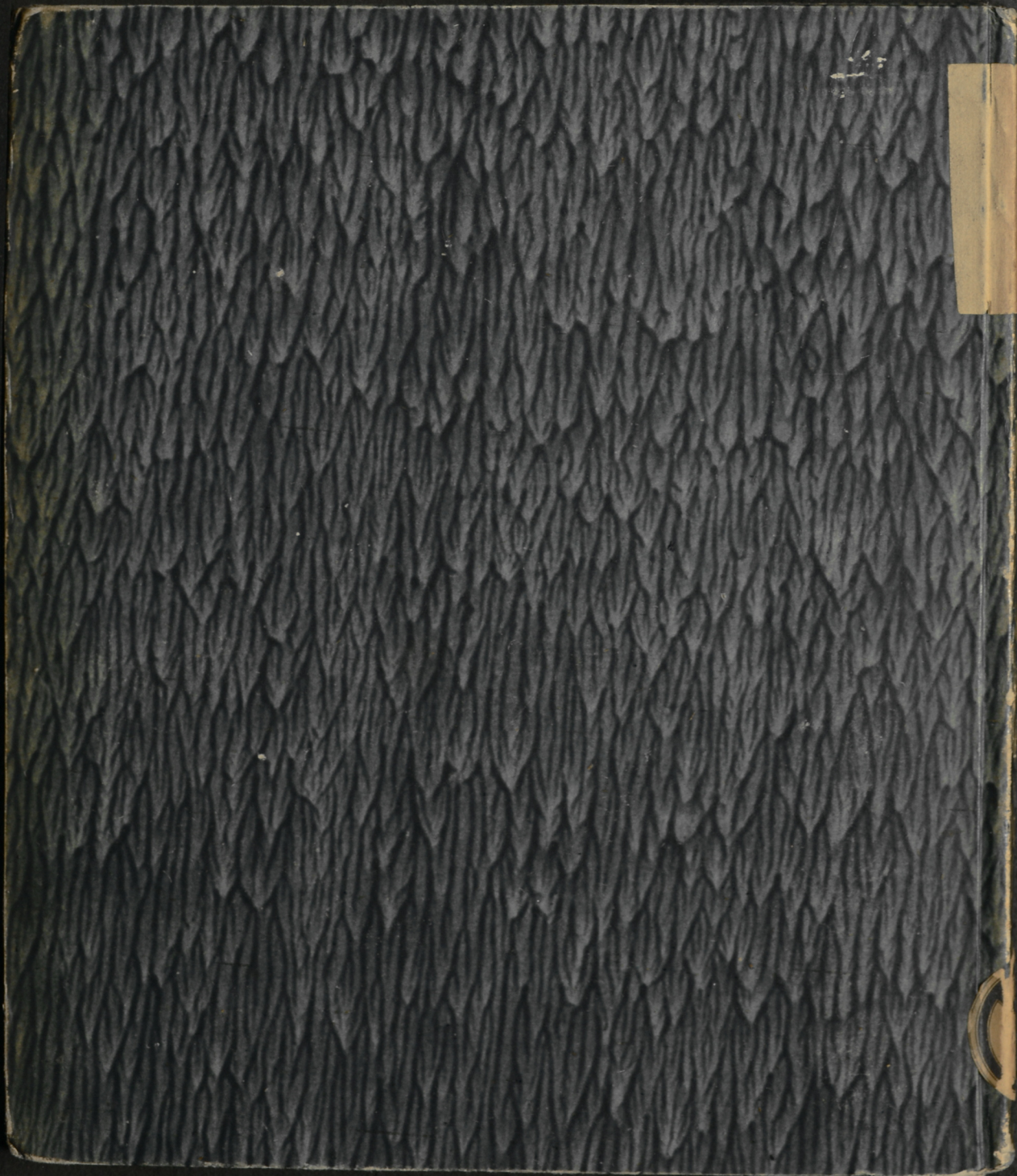
I. Die Wichtigkeit und Absicht des Salomonischen Buchs. II. Dessen tiefgehender Verstand und schwere Deutung. III. Die Frage, Ob es eine intendirte Connexion habe? IV. Die erste Zweifel-Ursache: es wären zerstreute Sprüche. V. Die andere Verneinungs-Ursache: Die Ausleger schwiegen davon stille. VI. Der dritte Zweifel: Es sey ein Paränetisches Buch. VII. Antwort auf diesen letzten Zweifels-Grund. VIII. Abfertigung der zwey ersten Einwendungen. IX. Sechs Beweis-Gründe von der Connexion des Buchs, und zwar erstlich, weil erliche Capittel selbige offenbahr zeigen. X. Der andere Beweis: Weil es ein dogmatisches oder ein Lehr-Buch ist. XI. Der dritte Beweis: Weil die Capittel insgemein eine Conclufion haben. XII. Der vierte Beweis: daß die Wiederholungs-Sprüche es andeuten. XIII. Der fünfte Beweis: daß es einen ænigmatischen Vortrag hält. XIV. Der sechste Beweis: daß es möglich ist die Connexion ipso facto darzuthun. XV. Die Bestimmung des Baynii auf die Connexion des Buchs. XVI. Die Mittel, wie man möge der innern Verbindung bekommen. XVII. Von dem Nutzen der Connexion. XVIII. Durch das Mittel der Verbindung wird die Salomonische Moral erst recht deutlich eingesehen. XIX. Begräunung einiger nachtheiligen Vorurtheile bey dieser Lehre. XX. Eigentlicher Verstand und Inhalt der Moral. XXI. Die Probe von der Verbindung durch das XIII. Capittel. XXII. Woher es komme/daß ein so reicher Verstand in so wenig Worten liege. XXIII. Anzeige des Auctoris, wie er an diese Arbeit gekommen. XXIV. Was er vor eine Methode gehalten in Ausforschung der Connexion des Buchs. XXV. Wodurch sich der Auctor bereben lassen das Werk dem Publico darzustellen. XXVI. Anzeige der Ursachen, warum er eben dieses Buch erwählet habe. XXVII. Daß es vergönnet sey in dem fortzuarbeiten, was andere schon angefangen haben. XXVIII. Antrag zu einer Subscription auf die Edirung des Buchs.

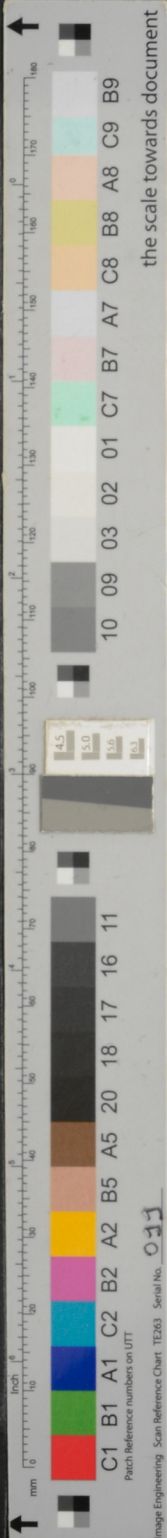
Einige Errata und Additamenta.

Pag. 6. §. 5. lin. 9. Bohlius. Er war der Vorläuffer des Wasmuths zu dem Hebraismo restituto. Bey denen Sprüchen Salomo hat er zwar auch auf eine Connexion gezelet; weil aber seine Regula rusticana desfalls nicht zureichen können, so ist es bey einer kurzen Umschreibung des Hebräischen Textes geblieben. p. 7. lin. 17. Salomoneis. p. 16. lin. 11. indicat. p. 17. §. 13. lin. 21. Chhidót. p. 17. §. 13. lin. 18. Meschalim Ez. 20. v. 5. Molchlim heißen Dominatores, Machthaber. Judic. 12. v. 4. Meschalim Macht-Sprüche, Oracul. p. 20. lin. 15. in dem l. von dem. p. 24. §. 18. lin. 16. Pædia, *παιδεία*, eine ordentliche Lehrfügung oder Anstalt. p. 28. v. 3. lin. 1. desselben (Lehrers). p. 40. lin. 18. bestreben. p. 53. §. 23. lin. 21. Pædiæ. p. 66. g) lin. 7. Hippolyti. h) lin. 13. nos. p. 68. lin. 12. tikkeen meschalim. p. 69. lin. 30. Phrygio. . lin. 32. Flammearii. Carnarii. Crocotularii. p. 79. y) lin. 4. Articul. adatur nach Französischer Mund-Art. Das übrige wolle der geneigte Leser zum besten deuten.



Fr. Reppien,
Buchbinder
in
ROSTOCK
bey der Marien-Kirche.





the scale towards document

¶ (79) ¶

shré lemuél mélech; Massa' 'ascher jisartu immo,
orte zu dem Salomo gesprochen / dem Könige; Die
es/ womit ihn seine eigene Mutter gewarnet hat. (Mueel
m ex affectu Materno, aut est nomen Majestatis,
ites ist und dessen Bild trägt; mul idem ac néged,
u similitudinis accipitur. vid. Hilleri Onomasti-
Lamed est nota Dativi ad modum Leithiel
v. 1. Vatablus: ad Ithielem & Uchal. Massa', di-
eine Berweifs-Nede.) Damit stimmt der folgende In-
Denn v. 3. thut sie ihm Vorhaltung / wegen seiner
unordentlichen Weiber-Wollust, und v. 4. beziehet sie
Liebe und Bölleren / womit sein Hof gleichsam über-
Man hat hieran obangeführter maßen einen Buch-
/ daß die Geschichte dieses Moral-Buchs und dessen Col-
salomons letzte Zeiten gehe / und darinn tieff einschlage.
Dinge nicht gegenwärtig da gewesen wären / so würde es
g bedurfft haben. Es fällt auch außer dem alle Emphag.
Und überhaupt ist die Parallel-Geschicht vor Augen
hweigen / daß es selbige mit einem sonst vermiflichen und
stande ergänzt und illustriret; wodurch zugleich die
sch Exempel gehoben und die Frage vergütiget wird / wel-
n Nachdenken / entstehen muß: War denn niemand zu
as gemeine Verderben angezeigt hätte? Es lieget überdis
rches Argument darinn / für den Lehr-Satz: daß die
berzeigende Weisheit Gottes auch an dem Gewissen
Monarchen ihr Werk habe und beweise / auch von de-
reniret und achtbahr gehalten werde; Wohlwissende/
keinen Menschen / aber doch unter Gott stehen.
men Geschichte und weitläuffrige Erklärungen
cht werden. Daß dieses möglich sey / und also eine
aus gemacht werden. [Man nimmt das Wort, wenn es den
at, nur von einzelnen Theilen der Moral, oder von der Applici-
hren] davon will ich einen Versuch geben nach Jesa. I.
schrift des Buchs lautet also:
eissagung Sesaias zur Zeit der Könige / Ufsia / Zotam /
ah 4. Hieraus ergeben sich die concentrirten Sätze:
Es